ALFRED BRUNS

Das Westfälische Urkundenbuch* Teil 3: 1880-1885

Am 21. März 1882 wandte sich der Altertumsverein Westfalens an den Westfälischen Provinziallandtag, der mit den Dotationsgesetzen von 1875 eigenen finanziellen Spielraum gewonnen hatte, um das Westfälische Urkundenbuch voranzutreiben.¹ Dieses Gesuch ist nur das erste in einer bis heute nicht abgerissenen Kette von Geldzuweisungen, die zunächst die Provinz und heute der Landschaftsverband Westfalen-Lippe zu historischen Forschungen beisteuern, ja sie dadurch vielfach erst ermöglichen.

Das bisherige Bemühen des Altertumsvereins um sein Urkundenbuch faßt dieser Antrag in aller Kürze zusammen, wenngleich nach den ersten beiden Folgen über dieses Werk² gewisse inhaltliche Korrekturen angebracht erscheinen.

„Untertänigste Bitte des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens um hochgeneigte Subvention der Provinzial-Landstände für die Bearbeitung und Herausgabe des Westfälischen Urkundenbuches.

Dem hohen Landtage der Provinz Westfalen gestattet sich der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens nachfolgende Vorstellung und Bitte untergebenst zu unterbreiten. In der richtigen Erkenntnis, daß es für die Geschichte eines Landes keine wichtigern Quellen geben kann als die von seinen Fürsten und Herren, Geistlichen und Bürgern ausgestellten Urkunden, hat man schon frühzeitig aller Orten begonnen, diese Urkunden aufzusuchen und in Sammelwerken dem wissenschaftlichen Forscher wie dem Freunde heimatlicher Geschichte zugänglich zu machen.

Gerade Westfalen war es, das bereits im 17. Jahrhundert in dem Jesuiten Nicolaus Schaten einen eben so tüchtigen wie unermüdlich fleißigen Historiker hatte, der für einen großen Teil Westfalens, das Bistum Paderborn, eine beträchtliche Zahl Urkunden zusammenbrachte. Seine *Annales Paderbornenses* sind noch heute hochangesehen, wenn sich der Urkundenschatz seitdem auch ganz erstaunlich vermehrt hat. Für Münster folgten Kindlinger und Niesert, für Osnabrück, das ja auch zum alten Westfalen gehört, Möser und für das Kölnische Westfalen Seibertz, ganz abgesehen von den in fast unzählig vielen Werken, Schriften und Schriftchen bei den verschiedensten Veranlassungen veröffentlichten Einzelurkunden. Trotzdem gab es und gibt es im Staatsarchiv sowie in den vielen Stadt-, Pfarr- und Privatarchiven einen reichen Schatz von bislang noch

* Der erste Teil mit den Jahren 1824-1851 erschien in der WZ 142,2, S. 283-344, der zweite Teil mit den Jahren 1851-1880 erschien in der WZ 145,2, S. 331-377.

1 Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe C III 44.

2 S. oben nach dem Asteriskus.

ungedruckten Urkunden, der um so größer wird, je weiter man in die späteren Jahrhunderte des Mittelalters eindringt und sich der Neuzeit nähert.

Schon im Jahre 1827 erkannte der neugegründete Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens als seine Hauptaufgabe, ein Westfälisches Urkundenbuch zu schaffen, welches das gesamte Material vereinigen sollte, sowohl das bereits veröffentlichte, aber weithin zerstreute, als auch die vielen noch ungedruckten Urkunden.

Nach jahrelangen Vorarbeiten konnte der Provinzial-Archivar Erhard vor nunmehr 35 Jahren den ersten und fünf Jahre später den zweiten Band der *Regesta historiae Westfaliae* samt dem *Codex diplomaticus* mit den Urkunden und anderen Nachrichten zur Geschichte Westfalens von der ältesten Zeit bis 1200 herausgeben.

Nach seinem Tode übernahm sein Nachfolger Wilmans auch diese Arbeit; es wurde bestimmt, daß zunächst die sämtlichen westfälischen Urkunden von 1200-1300, getrennt nach den Bistümern Münster, Paderborn, Minden, Kölnisches Westfalen und Osnabrück in 5 Abteilungen sollten bearbeitet, das Urkunden-Buch überhaupt dem ursprünglichen Plane gemäß bis zum Jahre 1500 fortgesetzt werden. 1859 erschien das erste Heft und 1871 endlich war der eine Band Münster 1201-1300 fertig (ohne das 1886 erschienene Register). Es war Wilmans aber nicht möglich, neben den noch heute stets sich steigernden Amtsgeschäften eines Archiv-Vorstandes sich des Urkunden-Buches mit *der Kraft* anzunehmen, wie er selbst es gewünscht. Die von ihm ins Werk gesetzte und zum größern Teile durchgeführte Neuordnung des Archivs, welche ihm für immer zum größten Ruhme gereichen wird, nahm seine Zeit und Arbeitskraft vollauf in Anspruch. So kam es, daß abgesehen von einem Ergänzungsheft nur noch 1874 das erste und 1880 das zweite Heft der Urkunden des Bistums Paderborn von 1201-1250 erschienen.

Demnach entbehrt Westfalen, das schon vor zwei Jahrhunderten einen so schönen Anlauf genommen, noch heute eines Urkunden-Buches, und damit ist es unmöglich, auch nur annähernd seine Geschichte im XIII. Jahrhundert und der Folgezeit kennen zu lernen. Und doch ist diese Periode von größter Wichtigkeit: Damals bildeten sich die landesherrlichen Territorien unter geistlichen und weltlichen Fürsten, wurden Kirchen und Klöster in reicher Zahl gebaut, entwickelte sich der landsässige Adel unter allmählich sich feststellenden Territorialnamen aus den Dienstmannschaften, hatten die Städte die Zeit ihrer schönsten Entwicklung und Blüte und entfaltete sich in ihnen reiches und vielgestaltiges Leben; in eben jene Epoche fällt endlich die Entstehung und Ausbildung der Frei- und Vehmgerichte der roten Erde.

Von einer zutreffenden und genauen Kenntnis alles dessen, überhaupt von einer irgend befriedigenden Darstellung der Geschichte Westfalens oder eines seiner Klöster, seiner Städte und Geschlechter kann keine Rede sein, solange nicht der vor mehr denn 50 Jahren gefaßte Plan des Altertums-Vereins durchgeführt und ein Urkundenbuch geschaffen ist. Alle Länder ringsum, der Niederrhein, die Provinzen der Niederlande, Hannover, Lippe, ferner viele Klöster, Städte

und adlige Geschlechter besitzen ein solches; nur Westfalen mit seiner wichtigen, reichen Geschichte muß zum Kummer aller, welche die Geschichte des Heimatlandes lieben, eines solchen bislang entraten. Das muß doch notwendig anders werden.

Die Erkenntnis hat sich Bahn gebrochen, daß es nicht weiter gehen darf wie bisher. Das Urkunden-Buch kann nicht einem Manne übertragen werden, der nur vereinzelte Stunden, die er seinen Berufs- und andern Arbeiten abringt, ihm widmen kann. Dann wäre man so weit wie früher und Generationen würden vergehen, ehe auch nur die Urkunden bis zum Jahr 1300 veröffentlicht würden, von der spätern Zeit ganz zu schweigen. Darum kann auch keiner der Herren Archiv-Beamten, welche ihren Dienstgeschäften die beste Arbeitszeit und Arbeitskraft weihen müssen und von anderweitigen literarischen Aufgaben vollauf in Anspruch genommen sind, die Bearbeitung des Urkunden-Buches noch dazu übernehmen.

Wilms selbst wies darauf hin, daß er aus eben diesen Gründen die ihm wert gewordene Tätigkeit aufgeben müsse. Es ist vielmehr ein unabweisbares Bedürfnis, daß das Urkunden-Buch einem Manne übertragen wird, der die Bearbeitung desselben als seine Hauptaufgabe übernimmt und unausgesetzt Tag für Tag daran arbeitet.

Einen solchen Mann hat nun der unterzeichnete Altertums-Verein bereits im Laufe des vorigen Jahres in dem Herrn Dr. Wilhelm Diekamp aus Münster engagiert, dessen Fähigkeit, Geschick und Eifer für die ihm gestellte Aufgabe von allen Urteilsfähigen, die ihn kennen, anerkannt und auch durch die von ihm bereits gelieferten Arbeiten auf dem Gebiete der historischen Forschung, insbesondere 1) seine gekrönte Preisschrift ‚Widukind, der Sachsenführer, nach Geschichte und Sage‘ (Münster 1877), und 2) den IV. Band der Geschichtsquellen des Bistums Münster ‚Vita s. Liudgeri‘ (Münster 1880) erprobt sind. Diekamp hat sich contractlich verpflichtet, täglich mindestens vier Stunden gegen ein jährliches Gehalt von Mark 1 500,- an der Herstellung des Urkunden-Buches zu arbeiten. Für jede weitere Stunde, die er täglich, bis zu sieben Stunden des Tags, auf die Arbeit verwendet, erhält er jährlich Mark 300,- mehr, so daß sich sein ganzes Einkommen auf durchschnittlich Mark 2 400,- pro Jahr belaufen wird, ein Einkommen, welches dem Gehalte entspricht, das die von ihm unserer Aufgabe zu Liebe aufgegebene Stelle eines Gymnasiallehrers in Aachen ihm gewährte. Am 1. October v(origen) J(ahres) hat p. Diekamp seine Tätigkeit begonnen und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß er binnen zehn Jahren ein allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechendes, das ganze alte Westfalenland bis zum Jahre 1500 umfassendes Urkundenbuch fertig stellen werde.

Der Altertums-Verein hat indessen bei der Beschränktheit seiner eigenen Mittel das Engagement des p. Diekamp nur in dem von den verschiedensten Seiten ihm eingefloßten Vertrauen wagen dürfen, daß die hohen Provinzial-Landstände in der von hochdenselben stets bewährten Liberalität nicht verfehlen würden, ihm in dieser für das wissenschaftliche Interesse der Provinz so wichtigen Angelegenheit mit kräftiger Subvention zu Hülfe zu kommen.

Vertrauensvoll erlauben wir uns daher an die hohen Provinzial-Landstände die eben so dringende als untergebenste Bitte zu richten, die gewünschte Subvention hochgeneigtest uns nicht versagen zu wollen.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Namens desselben der Direktor Ad(olf) Tibus, Domkapitular.“

Am 31. März 1882 bewilligte der Provinzialausschuß 1500,- Mark für das Jahr 1882/83. Gleiches gilt für die folgenden Jahre bis 1889/90.

Das Westfälische Urkundenbuch 1880-1885

Freilich sind noch die vorhergehenden zwei Jahre seit 1880 anzusprechen, worin es um die Fortsetzung des Urkundenbuches nach dem Tode von Giefers ging. Dieser hatte noch in der letzten von ihm geleiteten Versammlung der Abteilung Paderborn am 17. und 18. Mai 1880 in Brakel als Hauptsache das Westfälische Urkundenbuch angesprochen und „500 Stücke, welche sich auf die Zeit vor 1251 [im Paderborner Urkundenbuch, zumeist mit der Bandzahl IV bezeichnet, wobei IVa den Teil 1200-1250, IVb den zu bearbeitenden Teil 1251-1300 bezeichnen] beziehen“, als „Supplementa ad Additamenta“ – letzteres die von Wilmans 1877 herausgegebenen Nachträge zu Erhard – zum Druck als vorrangig bezeichnet, ehe die Fortsetzung des Paderborner Urkundenbuches ab 1251 begonnen werden könne.³ Damit waren die nächsten Schritte für die Bearbeitung des Urkundenbuches vorgezeichnet, konnte allein der Adlatus von Giefers, Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg, (Mit-)Bearbeiter sein.

Das Schreiben von Domkapitular Adolph Tibus als Vorsitzenden der Abteilung Münster des Altertumsvereins an Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg vom **3. und 4. Dezember 1880**⁴ hatte letzterer zwischenzeitlich beantwortet:

„Je mehr ich über mein freilich bedingungsweises Anerbieten, die Edition der Supplementa in die Hand zu nehmen, nachdenke, desto mehr wird mir meine Unzulänglichkeit zu solcher Arbeit klar. Das Interesse an der Sache und das Andenken an Giefers sind die beiden Hauptmomente, die mein gänzlichliches Zurückziehen davon hindern möchten. Aber ich bin einsteils soviel in Anspruch genommen, daß mir zu einer Anteilnahme in noch größerem Maße wie bisher die Zeit absolut fehlt, andernteils gehen mir die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse, wie sie diese Kritik erheischt, ab. Wochen hierher zu kommen, und mit mir arbeiten, so würden wir dadurch das opus zwar zu fördern, aber dennoch nicht druckfertig zu machen im Stande sein. So sind u. a. die Mehrzahl der Urkundenabschriften aus dem Arolser Archiv nur nach Copiarern, müßten also erst mit den Originalen dort collationiert werden. Die vielen, nach Potthast Reg. Pontif. Rom. constatirten Urkunden, von Erhard und Wilmans unerwähnt,

³ Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalens) 39,2. 1881, S. 196.

⁴ WZ 145,2.

müßten erst aus den vielen verschiedenen Büchern anderweitig abgeschrieben werden, da die Potth(astschen) Reg(esten) nicht genügen. Ob auch die sehr bescheidene, äußerst stille Existenz ..., der Mangel an oft nötigen Hilfsmitteln und Büchern ... dem Dr. Diekamp behagen möchte – abgesehen von der Art der Behandlung der Materie, über die wir uns doch vorher wohl verständigen müssen, ist mir fraglich. Endlich – und das ist nicht das Geringste – fürchte ich ernstlich davon für meine Gesundheit, wenn die ganze Verantwortung, die bis jetzt Giefers trug, auf mir lastet. Meine Bitte geht deshalb dahin: schaffen Sie jemand anderen herbei und diesem will ich helfen, wie ich es bisher G(iefers) getan.“

Nach diesem Schreiben von Tibus blieb dem Grafen in dem stillen Schlößchen zu Haus Godelheim an der Weser nichts anderes übrig, als das Urkundenbuch für den Altertumsverein weiterhin zu betreuen.

Mit dem 8. Dezember 1880 setzt eine Serie von 61 Briefen bzw. Postkarten ein, die Wilhelm Diekamp an Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg über seine Arbeiten, Pläne und Reisen schrieb und die ausführlich über seine nur fünfjährige Schaffenszeit für das Westfälische Urkundenbuch erzählen. Nur einmal in der älteren Geschichte des Westfälischen Urkundenbuches ist es damit vergönnt, einem Bearbeiter über die Schulter zu schauen und an der wissenschaftlichen Bearbeitung teilzuhaben, die bis nach Wien und Rom führte.

Wilhelm Diekamp, 1854 geboren, 1877 promoviert, war seit 1878 Gymnasiallehrer in Aachen. Seit 1878 beschäftigte er sich mit einer Edition der *Vitae s. Liudgeri*, die im Frühjahr 1881 als vierter Band der „Geschichtsquellen des Bisthums Münster“ erschien.⁵

Vom **8. Dezember 1880** datiert der erste erhaltene Brief des Wilhelm Diekamp an Johannes Graf von Bocholtz-Anneburg. Wohl ist das Schreiben aus Münster abgeschickt, jedoch war Diekamp nur krankheitshalber beurlaubt, wollte aber wohl diese Zeit für das Westfälische Urkundenbuch und seine privaten Ziele einer Universitätslaufbahn nutzen.

„Hochzuverehrender hochgeborner Herr Graf. Bereits in der vorigen Woche machte Herr Domkapitular Tibus mir Mitteilung von Ihren Vorschlägen bezüglich des U(rkunden) B(uches). Schon gleich habe ich meine Bereitwilligkeit zur Beihülfe, soweit sie in meinen Kräften liegt, erklärt; eine leichte Erkrankung hinderte mich, sofort mit Ihnen in Verbindung zu treten.

Da mein Urlaub bis Ostern läuft und mein Gesundheitszustand mir auch das Arbeiten ermöglicht, werde ich in dieser Zeit gerne mich dem Supplementband widmen, und beginne ich noch in dieser Woche, mich in den vorhandenen Bänden des genaueren umzusehen. Von ihnen darf ich wol baldigst spezialisierte Auskunft erwarten, worin zunächst meine Aufgabe bestehen soll. Herrn Domkap(itular) Tibus habe ich eine Durchsicht der Kindlingerschen Msc.-Sammlung

5 Nachruf in Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (Westfalens) 44,1. 1886, S. 189-196, von Joseph Galland, mit dem Hinweis auf weitere Nekrologe. – Bernd Mütter, Wilhelm Diekamp (1854-1885). Zum Verhältnis von Katholizismus und Historismus nach dem Kulturkampfe, in: WZ 124/125. 1974/75, S. 179-205.

vorgeschlagen, die ich am leichtesten hier bewältigen könnte, zumal Wilmans mir schon früher alle Subsidien des Archivs zur Verfügung gestellt hat. Des weiteren möchte ich eine Durchsicht der gedruckten Literatur in Vorschlag bringen, soweit sie nicht bereits vom sel(igen) Giefers durchgearbeitet ist, also z. B. Nierserts, Kindlingers, Georgischs, des Dortmunder U. B., der verschiedenen Zeitschriften, in denen westfälische Urkunden gedruckt sind, z. B. des Bergischen Geschichtsvereins.

... Am zweckmäßigsten dürfte es scheinen, einen möglichst großen Teil der Arbeit hier zu absolvieren, da hier das Archiv und die an Westphalicis so reiche Paulinische Bibliothek nebst der des Alterthumsvereines zu meiner Disposition stehen.

Sehr verpflichtet würden Sie mich, wenn Sie mir gelegentlich eine Übersicht des bereits für den Supplementband Erreichten sowie des noch zu Leistenden geben wollten. – Daß ich mit H(ernn) Domk(apitular) Tibus bald nach Neujahr nach Osnabrück wegen der dortigen Urkunden reisen werde, wird er Ihnen mitgeteilt haben.

An den weiteren Bänden des U. B. zu arbeiten, habe ich ebenfalls mich bereit erklärt, jedoch gleich darauf hingewiesen, daß ich es als Gymnasiallehrer in Aachen nicht kann, ich aus finanziellen Gründen ferner nicht ohne weiteres meine dortige Stellung, die mir ein ausreichendes und namentlich auch sicheres Auskommen bietet, aufgeben darf. Das Weitere muß sich finden. Mit dem Ausdrucke ausgezeichnete Hochachtung Euer Hochgeboren ergebenster Willh. Diekamp.“

Auch am **24. Dezember 1880** fand Diekamp noch Muße zu einem Schreiben:

„Hochzuverehrender Herr Graf. In der verflossenen Woche habe ich eine Reihe Bücher durchgearbeitet, es würde mir außerordentlich erwünscht sein, wenn Sie mir gütigst diejenigen bemerken wollen, die von Ihnen oder Giefers durchgesehen sind, damit ich nicht unnütze Zeit vergeude. ...

Das hiesige Stadtarchiv (Repertor) und das von Wilmans nicht ausreichend benutzte Kopiar des hiesigen Magdalenen Hospitals werde ich in den nächsten Tagen durchsehen. Das Archiv (UU. und Kopiar) des Kl. Gevelsberg beruht jetzt im Staatsarchive; dort werde ich selbes einsehen und mit Seibertz vergleichen. Im Besitze der Familie Seibertz sind zweifellos noch sehr vielen Sachen (UU. und Kopiare), die auch für unsern Zweck von Bedeutung sein dürften.

Die Kindlingersche Sammlung hat Wilmans ja durchgesehen, wie er sagt; ob ich es trotzdem noch einmal tue? – Vielleicht ist es angebracht, wenn ich jetzt im Archive die paderborner Abschriften (1250-1300) kollationiere, soweit es noch notwendig ist. Nach Ablauf meines Urlaubs wird es jedenfalls schwieriger sein. – Die Durchsicht des 3. Bandes für die paderborner Regesten übernehmen Sie wol, da Sie ja Paderborn weit genauer kennen als ich; ein Abschreiben ist vielleicht nicht mal notwendig, da der Setzer wol aus dem 3. Bande selbst abdrucken kann.

Mit dem herzlichsten Wunsche felicia festa Euer Hochgeboren ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Auch zu Beginn des neuen Jahres arbeitete Diekamp weiter, wie er am **14. Januar 1881** aus Münster schrieb:

„Hochzuverehrender hochgeborner Herr Graf! Ihren freundlichen Brief nebst folgender Karte habe ich erhalten, doch kann ich erst heute antworten, weil auch ich einige Tage verreist war und erst gestern zurückkehrte. ...

In der vergangenen Woche habe ich etwa 100 Berichtigungen zu Erhard gesammelt, darunter wenige von ihm nicht aufgenommene Regesten.

Über einige Fragen bin ich mir nicht klar:

1) Von vielen bisher fehlenden Urkunden stehen uns entweder nur unzureichende ältere oder auch gute neue Drucke zur Verfügung. Sollen wir dann trotzdem diese Drucke wiederholen? z. B. von vielen Papstbullenn liegen nur schlechte Ausgaben vor; es widerstrebt mir eigentlich, diese abdrucken zu lassen. Erhard tat es ebenfalls nicht, und scheint mir, dürfen wir es vor 1200 wenigstens nicht, da wir dann auch mehrere von ihm absichtlich ausgelassene nachbringen mußten. (Dann aber auch wol nach 1200 nicht?). Bei besonders wichtigen könnte man sich anders entschließen. Vielleicht beschränken wir dann den Abdruck aus neueren guten Drucken auch auf einzelne Fälle. – Damit hängt in etwa zusammen die Frage wegen der Werdenschen Urkunden.

2) Diese (= Werdener Urkunden) sind gut gedruckt von Cornelius in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, die nicht auf Westfalen bezüglichen Traditionen werden von uns wol (vor 1200) hinlänglich im Regest wiedergegeben, aber wol auch die westfälischen. Nach 1200: Werden gehört zu keinem westfälischen Bistume; die nichtwestfälischen Traditionen fallen von selbst weg. Von den westfälischen genügen Regeste, da die Mönche von Werden stets als Aussteller auftreten, Geschenkgeber und Ort später erwähnt werden. Außerdem sind so viele Orte unauffindbar. Aus einem ungebundenen Exemplar der Zeitschrift lege ich S. 55-58 bei mit der Bitte um gelegentliche Zurücksendung, damit Sie selbst solche Werdensche Urkunden ansehen können.

3) Zu welcher Diözese gehört Wildeshausen, oder wird es nach 1200 nicht mehr berücksichtigt?

Bei den Mitteilungen über die westfälischen Stadtarchive hatte ich gerade den Supplementband im Auge; von den genannten Städten müssen die Urkunden entweder eingesandt werden, oder einer muß an Ort und Stelle das Archiv besuchen.

Die osnabrücker Ausbeute habe ich gestern Abend bekommen; nach flüchtiger Durchsicht vermute ich, daß es wohl viele beschriebene Seiten sind, aber ohne Wert bis auf einzelnes, durch dessen Angabe die Hinreise nicht überflüssig gemacht ist. – Münstersche und paderbornische Sachen von 1200-1300, vor 1200 nichts. Ich werde es in diesen Tagen genauer durchsehen und dann Ihnen zusenden. Für WUB Band V (Osnabrück) ist manches schöne darin.

Die Urkunden fremder Herren über westfälische Güter werden doch wenigstens registriert? geordnet nach der Diözese der Güter? Ein Verzeichnis von einigen Urkunden sende ich Ihnen nächstens.

Würde es angehen, daß ich die Vorarbeiten von Giefers für den Supplementband hier mal durchsehe, um mich doch hinreichend zu orientieren? Mit freundlichstem Gruß Euer Hochgeboren ergebener Wilhelm Diekamp.

[Nachschrift:] Dr. Philippi schlug vor, es sollte eine Umarbeitung des Erhard nach den neuen diplomatischen Grundsätzen gemacht werden; aber darauf kann ich mich nicht einlassen. Nach seiner Mitteilung würde das Kappenberger Kopiar für uns von größtem Werte sein; ich speziell möchte es auch für Geschichtsquellen Band V benutzen. Sollten Sie bei Gräfin Kielmansegge seine Übersendung, aber nicht ans Archiv, wenn irgend möglich – nicht erwirken können?“

Am **31. Januar 1881** schrieb Adolph Tibus, übersandte ihm Gams, Series episcoporum, und schrieb des weiteren: „Diesen Nachmittag wird Dr. Wilmans begraben. Er hat den Dr. Giefers doch nicht lange überlebt. Während des letzteren Hinscheiden so allgemein betrauert wurde, wird im Hinscheiden des ersteren kaum jemand einen Verlust für die Wissenschaft erblicken. Wir haben nur zu fürchten, daß er einen Nachfolger erhält, mit dem uns noch weniger gedient ist. ... Dr. D(iekamp) ist fleißig an der Arbeit.“

Letzterer schrieb am **1. Februar 1881** aus Münster:

„Geehrtester Herr Graf! Erst heute kann ich Ihnen Osnabrugensia zusenden. Bei weitem das meiste ist für uns nutzlos; doch glaube ich, ist doch noch manches für uns wertvoll. Was nach meiner Meinung zu gebrauchen ist, habe ich auf dem beiliegenden Blatte vermerkt, und bitte Sie, prüfen, eventuell ändern zu wollen. Dann würde ich vorschlagen: Sie senden mir das gesamte zurück, wir bemühen uns um Zutritt und, so war ja schon festgesetzt – ich reise sofort hin. Einige Tage Arbeit scheint dran zu sitzen. Wenn es gelingt, möchte ich die sämtlichen Kaiser- und Papsturkunden einsehen und eventuell in der Vereinszeitschrift oder im Historischen Jahrbuch das für unsere Zwecke nicht verwendbare niederlegen.

Der Berichtungen zu Erhard (und Wilmans) sind viele; neue Urkunden finde ich dagegen nur wenig.

Geheim Rat W(ilmans) haben wir heute zu Grabe geleitet; er war Dienstag noch auf dem Archiv, Mittwoch Abend, wenn ich recht berichtet bin, noch in Gesellschaft. In mancher Beziehung ist sein unvorhergesehener Tod für uns, speziell für mich, sehr unangenehm; er wußte viel, und ich hätte gern von ihm noch manches gelernt. An unserer Arbeit wird durch den Todesfall kaum etwas geändert werden; wir waren ja schon früher darüber einig, die Persönlichkeit aus dem Auge zu lassen, jegliche persönliche Kritik fernzuhalten.

Von morgen ab werde ich auf dem Archive arbeiten, Kindlinger wenigstens in einigen Bänden ansehen, um dann weiteren Entschluß zu fassen, sehen, welche neue Archivalien hingekommen sind, namentlich auch die Bibliothek benutzen. Ich hatte angefangen, aus Möasers Urkunden die münsterischen und paderborner Zeugen und Orte in Regestenform zu sammeln für den Supplementband; doch habe ich Zweifel bekommen:

Soll jeder münstersche beziehungsweise paderborner Ort, der z. B. in einer im übrigen osnabrückschen Urkunde genannt wird, im Supplementband aufgeführt werden, in einem Regest der Urkunde, ebenso jeder Zeuge aus münsterschen oder paderborner Geschlechtern? Ich glaube nicht, daß das im Sinne des Urkundenbuches ist, vielleicht wäre es wohl Plan von Erhard gewesen. Die Arbeit wäre überaus groß. Z. B. in der abgeschriebenen Urkunde No. 45 kommt unter den Zeugen ein Joh. de Paderborna und ein Joh. de Monasteria vor; die Urkunde selbst ist, wie auch Nr. 30, für uns nutzlos. Vom Pastor in Nordhorn, an den Tibus wie ich sofort geschrieben, ist noch keine Antwort eingelaufen.

Über 10-11 Wochen ist mein hiesiger Aufenthalt zu ende; es muß in der Zeit noch sehr viel geschehen. Wie soll es mit den Archiven von Herford, Bielefeld, Rheda gehalten werden; soll ich sie noch besuchen?

Von dem Nachfolger von Wilmans verlautet noch nichts selbstverständlich; vermutungsweise werden Friedländer, Veltmann, Keller, Sauer genannt. Wenn möglich, werde ich über W(ilmans) einige Zeilen als Nekrolog in die Zeitschrift schreiben, er verdient es.

Namentlich bitte ich also nächstens, mir Ihre Meinung über die Osnabrugensia und über die andere Frage mitteilen zu wollen; bei den Urkunden bei Möser kommt das Moment hinzu, daß sie später bei dem Osnabrücker Band zu berücksichtigen sind, wir uns also auf die Urkunden mit paderborner oder münsterschem Aussteller oder Empfänger beschränken können. Andererseits sammeln wir die Bischöfe als Zeugen; warum dann nicht auch die andern? Mit freundlichstem Gruß Euer Hochgeboren ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Aus Innsbruck schrieb am **3. Februar 1881** Julius Ficker:

„Geehrtester Herr Graf! Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben! Auf Giefers ist nun Wilmans bald gefolgt. Es freut mich zu hören, daß Sie sich des Urkundenbuches annehmen. Urkunden, welche in einer Abteilung des Urkundenbuches gedruckt sind, würde ich jedenfalls in einer andern nicht nochmals vollständig drucken. Aber Verweise durch kurze Auszüge billige ich sehr, und meine, daß das nicht bloß in IVb, sondern auch im Supplement geschehen könnte, wenn es irgend zur größern Bequemlichkeit beiträgt. Die zweite Abteilung der Regesten wird in dieser Woche fertig und ich werde sie dann durch die Post schicken, damit Sie nicht wieder so lange zu warten haben. Aber es wird sich nicht viel darin finden. Der bei Friedrich II. häufig vorkommende Albert v. Eberstein dürfte doch sicher zu der schwäbischen Familie gehören; dagegen Graf Heinrich zu der westfälischen, da in der schwäbischen der Name nicht vorkommen scheint. Mühlbacher ist dauernd in Wien und wird dort wahrscheinlich Professor; kommen Sie nach Wien, so wird er Ihnen gewiß gern in allem behülflich sein; Sie treffen ihn täglich auf der Universität im Institut für österr. Geschichtsforschung. Ich sende Ihnen vorläufig eine Korrektur, wo von der Urk. Heinr. Rupas für Korvei 1246 Mai 25 die Rede ist, da die Abdrucke noch nicht so bald fertig; es ist aus Mitteilungen Bd. 2 Heft 2.

Mit herzlichsten Grüßen ganz der Ihrige J. Ficker.“

Wilhelm Diekamp an Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg am **11. Februar 1881** aus Münster:

„1. Im hiesigen Kgl. Staatsarchiv sind vor 1300 einige 100 ungedruckte Urkunden aus dem Bereiche des Herzogt(ums) Westfalen, z. B. S. Patrocli in Soest 80-100! teilweise gut repertorisiert. Quid faciendum?!

2. Darf ich Sie wol bitten, wenn es angeht, nach Ihrer Rückkehr eben die Os nabrugensia durchsehen zu wollen? Ich werde in das Archiv wol nur zum Kollationieren zugelassen werden. Gelegenheit zum Abschreiben bietet sich in den Fastnachtstagen. ...

3. Herausgekommen ist Rübels Dortmunder Urkundenbuch, das für uns manches zweckdienliche enthält.

Das unter 1) ist das wichtigste; woher, wann diese Urkunden alle abschreiben? Zumal vor 1300 alle, auch die weniger wichtigen Urkunden zu drucken, als Grundsatz bislang angenommen ist. Aus den betreffenden Repertorien ergeben sich auch eine Reihe Datierungsfehler zu Seibertz. Einige Urkunden, namentlich Papsturkunden vor 1300, habe ich schon kopiert.“

Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser; gestempelt Münster 12. 2. 81.

Und weiter am **7. März 1881** aus Münster:

„Hochzuverehrender Herr Graf! Es sind keine sonderlich tröstlichen Nachrichten, die ich Ihnen zukommen lassen kann.

Geh(eim) Rat Wilmans stellte mir alle Hilfsmittel des Archivs zur Verfügung; ich dachte dabei zunächst an die Repertorien, namentlich die neueren, bei deren Ausarbeitung die Urkunden wie die Kopiarien berücksichtigt, ev(tl.) Druckort usw. angemerkt sind. Eine Verfügung von Sybels aus dem vorigen Jahre verbietet aber generell deren Benutzung. In Folge dessen sandte ich ein diesbezügliches motiviertes Gesuch an ihn, das Dr. Keller sehr unterstützte. Eine Verfügung des Staatsministeriums, unterzeichnet vom Vize-Präsidenten Grafen Stollberg, lehnte es ab. Wie sehr unsere Arbeiten dadurch geschädigt sind, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen.

Doch habe ich durch zugestandene „Konsultation“ der Repertorien konstatiert, daß von Originalien hauptsächlich und auch Kopiar-Urkunden bislang nicht gedruckt sind bis 1300 von Kappenberg 162, Ölinghausen 120, Wedinghausen 48, St. Patroclus 86, Paradies 77, St. Walburg 57, Minoriten und Dominikaner in Soest 23, Welper 94, also von nur 8 Klöstern 667.

Wenn es mir nun auch gelingen mag, den Druck der einen oder andern Urkunde festzustellen (in der vorigen Woche etwa bei 5 von St. Patroclus), so ist sicher, daß auch andere Klöster des Herzogtums noch viele viele inedita enthalten.

Abgeschrieben habe ich bisher mit Auswahl etwa 50 Urkunden, darunter fast 40 Papsturkunden. Morgen werde ich Kappenberg's Originalien, die erst kürzlich zum Aufbewahren ans Archiv gekommen sind, vornehmen; das im Schlosse befindliche Kopiar enthält bis 1200 noch 11, bis 1272 noch 16 ungedruckte Ur-

kunden, so daß es notwendig benutzt werden muß. Und werde ich selbes eventuell in Aachen tun können, wenn Sie die Überlassung würden erwirken können; auch Dr. Philippi, der mich früher auf seinen Wert aufmerksam machte, bot die Vermittlung an.

Osnabrugensia sind c. 24 abgeschrieben und gehe ich Ende dieser Woche zum Kollationieren. Über 14 Tage werde ich auf eine Woche meine Schwester aufsuchen; dann ist der Urlaub bald zu Ende. Im Sommer müssen die Urkunden des Staatsarchivs durch einen guten Schreiber abgeschrieben werden, später durch uns kollationiert (werden). Und doch ist und bleibt alles Stückwerk, bis endlich die Sache definitiv einem als Berufsarbeit übergeben werden kann.

Was halten Sie von einem Promemoria an die Stände? Graf Landsberg müßte doch gewonnen werden können. Da verschlingen die Siegel jetzt so und so viel, und die viel wichtigeren Urkunden bleiben unbekannt.

Soll ferner für uns die Provenienz so maßgebend bleiben wie für Wilmans? Z. B. das im Münsterland belegene Kloster Gravenhorst gehörte im 13. Jahrhundert (wie lange noch nachher, weiß ich nicht) zur Diözese Osnabrück, enthält aber naturgemäß auch vor 1300 eine Reihe Urkunden münsterischer Bischöfe, die W(ilmans) später im Osnabrücker Teile veröffentlichen wollte, und so mancherwärts! Sollen wir uns um diese kümmern? (Vgl. Wilmans Vorbericht zum WUB III. Heft 1, S. V Anm.) ...

Die Lust und Freudigkeit am Schaffen wird durch all das Gesagte sehr eingeschränkt; dazu: wer weiß, ob und wie viel ich in Aachen werde fortfahren können. Zwar stellte der Oberpräsident in der vorigen Woche mir Berufung hierher in Aussicht, doch wird er es seitdem wol vergessen haben. – Leider hat zu alledem eine Augenentzündung mich längere Zeit am anhaltenden Arbeiten gehindert und auch jetzt noch. Doch werde ich so viel wie möglich noch durchsetzen. Und wenn der Druck auch Herbst noch nicht sollte beginnen können, sondern erst Ostern, durchgeführt soll der Supplementband werden.“

Am 18. März 1881 plante Diekamp eine ostwestfälische Reise zu seinem Briefpartner, er beschäftigte sich in dieser Zeit mit dem Cappenberger Kopiar:

„Am Montag werde ich nach Osnabrück abreisen und auch mehrere andere Archive besuchen. Über drei Wochen, d. h. also etwa in den letzten Tagen vor Palmsonntag, würde ich, falls es noch notwendig sein sollte, für ein oder zwei Tage Ihrer wiederholten gütigen Einladung Folge leisten und von Ihrer Gastfreundschaft Gebrauch machen, dazu meine sämtlichen Abschriften und Regeuten mitbringen.

Bis jetzt plane ich: Montag, Dienstag und eventuell Mittwoch Osnabrück, dann Herford, Bielefeld, -Schildesche-, Rheda, -Wiedenbrück-, Beckum, Ahlen, Werl, Lippstadt, -Erwitte-, Gesecke Stift, Nieheim. Die fünf letzteren Orte kann ich ganz bequem auf der Rückreise besuchen. Für die meisten Orte habe ich bestimmte Urkunden aus alten Repertorien usw. notiert und hoffe daher nicht zu lange mich aufhalten zu müssen.

Sollten Sie noch etwaige Wünsche wegen irgend eines Archivs haben, so bitte ich um gefällige Benachrichtigung bis Dienstag: Osnabrück, Hotel Dütting, bis Samstag: Rheda, postlagernd, bis Dienstag (eventuell): Werl, postlagernd (dort fürchte ich längern Aufenthalt nehmen zu müssen, d. h. etwa 2 Tage, wegen des reichen, ungeordneten Archivs). Hoffentlich bringe ich einiges heim.

In Aachen muß ich meine sämtlichen Stücke noch mal durchsehen und zum Teil noch durcharbeiten; auch restiert noch eine Reihe durchzusehender Bücher.“

Die erste Mitteilung dieser Archivreise datiert vom **25. März 1881** aus Rheda:

„Herzlichsten Dank für den freundlichen Brief, den ich in Osnabrück richtig erhalten. Dort habe ich c. 30 Urkunden abgeschrieben bezüglich kollationiert; in Herford abgeschrieben den Index, im Stadtarchiv 4 Urkunden von 1294 an, in Schildesche ist nichts als neueste Abschrift einer modernen Übersetzung der vita s. M(einwerci), in Bielefeld älteste Urkunde von 1317; hier im Stadtarchiv gar von 1450 (Kopie sec. XVII). Dagegen im Fürstlichen Archiv überaus viel: 3 Urkunden über Rheda, 12 über Limburg, c. 70 Klarholz, 27 Herzebrock vor 1300; werde wol bis Dienstag hier bleiben müssen.

In Lippstadt im Archiv habe ich 2 Urkunden für IVb notiert, für Geseke (Pfarre) ebenfalls 2 für IVb; Werl werde ich jedenfalls erst nach Rücksprache mit Ihnen besuchen.“

Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Höxter; gestempelt Rheda 25. 3. 81.

Weiter ging die Reise bis zum **2. April 1881** in Nieheim im Kreis Höxter:

„Eine leichte Erkältung, welche ich mir wol im Wiedenbrücker Archivlocale werde zugezogen haben, die jedoch auf die Augen nicht günstig einwirkte, machte meinem Schwanken, ob ich zuerst zu Ihnen oder hierher reisen solle, ein Ende. ...

Mit den Reiseergebnissen werden wir wol zufrieden sein dürfen; denn wenn auch vielleicht nicht alle in Rheda von mir abgeschriebenen UU werden aufgenommen werden können, da Clarholz und Herzebrock im 13. Jahrhundert noch zu Osnabrück gehörten, so bleibt die Summe der im Supplementband und in IVb zu verwertenden noch immerhin stattlich. In Beckum und Ahlen fand ich noch je eine Urkunde, in Lippstadt vier – zwar schon in den Lippeschen Regesten verwendet, die aber, falls sie noch ungedruckt sein sollten, von uns müssen gebracht werden. In Wiedenbrück konnte ich die Kopie des ‚Fundations-Privilegs‘ von 1258 nicht finden, hoffentlich ist die U(rkunde) anderwärts her bekannt. Werl und Gesecke habe ich nicht besucht; aus ersterem wird Giefeln wol das notwendige gesammelt haben, und letzteres ist vor der Ausgabe von IVb noch wol mal zu erreichen. ...

Die Ernennung von Dr. Keller las ich bereits Donnerstag Morgen in der Kölner Zeitung in Lippstadt; hätte ich denken können, daß der Merkur sie erst heute bringt, würde ich sofort Ihnen Mitteilung gemacht haben, wie ich auch

ihm sofort gratuliert. Hoffentlich bleibt er so, wie er bislang im Umgange war, dann werden wir wol gut mit ihm auskommen.“

Am **13. April 1881** wieder in Münster, zeichnete sich die baldige Abreise nach Aachen zum dortigen Dienst ab:

„Geehrtester Herr Graf. Da es ungewiß ist, ob Sie in der nächsten Woche mich noch hier treffen werden, – wahrscheinlich werde ich allerdings erst Mittwoch (nach Aachen, Anm.) reisen –, muß ich Ihnen doch noch einige Mitteilungen machen.

Unter den von Pastor Schulte aus Erwitte gesandten Urkunden ist nur die eine von Erzbischof Sigewin älter als 1300; vielleicht enthalten aber die andern noch Transsumpte.

Die Verzeichnisse der hiesigen abzuschreibenden Urkunden geben noch Arbeit für viele Wochen; leider ist das Archiv bis Samstag geschlossen. Domkapitular Tibus ist zur Beerdigung seiner Mutter nach Emmerich gereist; ich habe ihn daher noch nicht gesprochen.

Von westfälischen Stadtarchiven ist noch das Coesfelder von größter Bedeutung. Die Urkunden des Stifts Gesecke beruhen bis auf die wenigen noch dort befindlichen bei einem Rentmeister in Soest. Dr. Keller will Schritte tun, sie für Münster zu erwerben. Er ist durch Ihre Aufmerksamkeit übrigens sehr erfreut. Unter den Handschriften Kindlingers in Idstein sind auch Urkunden über Marienfeld. Von Nordhorn und Miltenberg noch keine Nachricht.

Dr. Philippi hat sich schon von seinem jetzigen Chef befreit; vom 20ten an muß er 6 Wochen seiner Dienstpflicht genügen; vom 1. Juni an kommt er als Archiv-Sekretair – hierher. Ich denke mir, daß er sich dann Mühe geben wird, an das Urkunden-Buch zu kommen, und wir sind dann so weit wie früher.

Bei der großen Urkundenzahl des hiesigen Archivs, die in den Supplementband aufgenommen werden müssen, wäre es von größtem Vorteile, wenn einer während des Druckes hier in Münster sein könnte. Vorläufig ist mir unklar, wie die große Masse soll abgeschrieben werden.

Alle die Provenienzen, von denen nur ältere Repertorien hier sind, müssen im Herzogtum Westfalen selbst noch durchgesehen werden. Da solcher noch viele sind – weit mehr als ich gedacht, da ich bis heute Morgen immer noch auf die Repertorien hoffte –, so hat einer hier noch Monate lang zu arbeiten, und bevor sie nicht wenigstens bis 1200 durchgesehen sind, dürfen wir mit dem Druck nicht beginnen. ...

Da die Sachen so liegen, so will ich hoffen, daß Ihr Schritt zu Kühlwetter von Erfolg begleitet wird und ich baldigst, womöglich schon Herbst – ans hiesige Gymnasium berufen werde; dann würde sich für den Supplementband und für IVb, woran wir jetzt kaum denken dürfen, die Sache schon arrangieren lassen.“

Auf den Generalversammlungen des Altertumsvereins, Abteilung Münster, am **13. Mai und 3. Juni 1881** wurde angegeben: „Die Fortsetzung bez. Ergänzung des Westfälischen Urkundenbuches übernahmen die Herrn Joh. Graf von

Asseburg in Godelheim und Gymnasiallehrer Dr. Diekamp in Aachen“. Ferner: „Der IV. Band der ‚Geschichtsquellen des Bisthums Münster‘, enthaltend die ‚vitae St. Liudgeri‘, herausgegeben von Dr. W. Diekamp (Münster 1881), ist soeben erschienen.“⁶

Am **11. Juni 1881** teilte Wilhelm Diekamp aus Aachen, Marienplatz 2, seine Berufs- und Arbeitspläne mit:

„Geehrtester Herr Graf. Ihr freundliches Schreiben habe ich mit herzlichstem Danke erhalten, es bis jetzt nicht beantwortet, da ich leider nichts zu schreiben hatte, d. h. mit Ausnahme weniger Regesten-Korrekturen am UB nicht arbeiten konnte. Das hat sich jetzt geändert; Pfingsten war ich in Münster und habe in Folge davon soeben dem Gymnasial-Direktor meine Stelle gekündigt. Ich habe mich entschlossen, das UB zu übernehmen, zu gleicher Zeit mich in Münster für mittelalterliche Geschichte, speciell Diplomatik und Paläographie, zu habilitieren. Den nächsten Winter gedenke ich in Wien zuzubringen und bei Sickel usw., noch viel zu lernen.

Wohl weiß ich, daß meine Kräfte nicht ausreichen, aber im Vertrauen auf Gott habe ich es übernommen und zugleich, wenn ich offen sprechen darf, in der sichern Hoffnung, daß Sie, geehrtester Herr Graf, nach wie vor dem Unternehmen Ihre wirksame und unentbehrliche Hülfe angedeihen lassen. Ohne eine solche wird Supplement und IVb niemals fertig, und hätte ich noch jemanden, der mit Ihrem Wissen und Ihrer Freundlichkeit bei Minden und Osnabrück und den weitem Bänden einträte, ich wäre ruhig und glücklich. Viribus unitis werden wir hoffentlich besseres leisten, als ein einzelner in unvernünftiger Abgeschlossenheit leisten konnte.

In den vergangenen Tagen ist es mir durch den Sinn gegangen, ob wir nicht besser täten, die etwa 600 Urkunden des Herzogthums Westfalen, zu denen aus Stadt- und Pfarrarchiven und Düsseldorf, Köln (?) vielleicht noch anderes kommt, aus dem Supplement zu lassen und dafür das kölnische Westfalen von 1201-1300 als besondern Band zu nehmen, der die von Seibertz gut gedruckten Urkunden registierte. Seibertz würde eine gute Vorarbeit sein. Andernfalls muß später ein neuer Supplementband die kölnisch-westfälischen Urkunden von 1301-1400 und so fort bringen. Unser Supplement würde wesentlich vereinfacht und erleichtert. Bei der Aufstellung des bisherigen Planes hielt man Seibertz für vollständig; das ist er nun ja bei weitem nicht, und die Genehmigung würden wir schon leicht bekommen.

Auch das Einbeziehen von Herzebrock, Gravenhorst und andern früher osnabrückschen Provenienzen in das Supplement will mir noch immer nicht behagen. Bei den Waldeckschen Klöstern, wo fürs erste noch an ein UB nicht zu denken ist, ist es etwas anders. Auf andere Schwierigkeiten und Bedenken werde ich zurückkommen, wenn ich mich mehr dem UB wieder widmen kann.

Die Gieferschen Papiere bewahre ich natürlich auf. Von Osnabrück habe ich

⁶ Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalen) 39, I. 1881, S. 200.

trotz wiederholten Schreibens noch keine Erlaubnis zum Verwerten der dort im Dom abgeschriebenen Sachen. Auch Nordhorn und Conrady schweigen sich aus. Vor meiner Abreise von hier (wol Mitte August) werde ich noch das Stadtarchiv durchsuchen; allerdings ohne große Hoffnung.

Einen definitiven Kontrakt mit dem Altert(hums-) Verein habe ich noch nicht abgeschlossen; doch habe ich mich verpflichtet, vom 1. Okt(ober) an täglich wenigstens 4 Stunden am UB zu arbeiten, wahrscheinlich werden es wol 7-8 werden, wenigstens für die erste Zeit nach meiner Rückkehr von Wien. In Aussicht genommen sind vorläufig 5 Jahre; doch wird es wol länger werden. Mit herzlichstem Gruß Ihr ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Am **25. Juni 1881** übersandte Adolph Tibus an Graf Bocholtz-Asseburg den mit Dr. Diekamp zu schließenden Vertrag. Des weiteren führte er aus: „Sind Sie einverstanden, daß ‚für das kölnische Westfalen‘ eine 5te Abteilung angelegt werde. Diekamp wird Ihnen seine Gründe schon mitgeteilt haben. Stimmen Sie bei, dann bin ich ebenfalls einverstanden.“

Einen Wiener Aufenthalt werden wir dem p. Diekamp bewilligen. Trotz desselben glaubt er vom 1. September 1881 bis dahin 1882 doch 5-6 Stunden täglich zu arbeiten. Was er in Wien lernt, kommt ja such unserm U. B. zu Gute. So erlebe ich also vielleicht noch, daß das U. B. ziemlich weit gefördert wird. Werden Sie uns nur nicht untreu! In Verehrung und Liebe Euer Hochgeboren ergebenster Tibus, D(om)k(a)p(i)t(u)l(a)r.

Vertrag

Zwischen dem Vorstande des Vereins für Geschichte und Altertumskunde (Abteilung Münster) und dem Gymnasiallehrer Dr. W. Diekamp in Aachen ist folgender Vertrag abgeschlossen.

1. Der Vorstand des Vereins für etc. überträgt dem Herrn Diekamp die Ergänzung bez. Fortsetzung des Westfäl. Urk.-Buches.
2. Der p. Diekamp verpflichtet sich, seinen Wohnsitz in Münster zu nehmen und täglich – mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage sowie einer jährlichen Ferienfrist bis zu sechs Wochen, welche der Direktor des Vereins auf jedesmaligen Antrag des p. Diekamp zu bewilligen hat – mindestens vier Stunden lang seine volle Kraft dem Urkundenbuche zu widmen.
3. Als Gegenleistung erhält p. Diekamp aus der Vereinskasse ein jährliches Gehalt von 1 500 Mark, zahlbar in monatlichen Raten von 125 Mark praenumerando.
4. Der p. Diekamp ist berechtigt, bis zu drei Stunden täglich mehr zu arbeiten als in § 2 festgesetzt worden ist; für diese Mehrstunden liquidirt er eine Mark besonders.
5. Für die im Interesse des Urkundenbuches mit Genehmigung des Vereinsdirektors zu unternehmenden Reisen liquidirt der p. Diekamp außer den Fahrkosten zehn Mark Diäten pro Tag, wobei jedoch die ihm nach § 3 bez. § 4 pro Arbeitstag zukommende Einnahme in Abzug kommt.

6. Der p. Diekamp hat bei seiner gesamten Tätigkeit für das Urkundenbuch den Anweisungen des Vereinsdirektors Folge zu leisten.

7. Eine literarische Verwertung der speziell für das Urkundenbuch gemachten Studien und Forschungen seitens des p. Diekamp bedarf in jedem einzelnen Falle der ausdrücklichen Genehmigung des Vereins-Direktors.

8. Dieser Vertrag tritt in Kraft mit dem 1. September 1881 und wird vorläufig auf fünf Jahre abgeschlossen, so jedoch, daß während dieser Zeit beiderseits eine halbjährige Kündigung zulässig ist.“

Erneut aus Aachen schrieb Diekamp am **29. Juni 1881**:

„Herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 13. d. M. Noch einmal wage ich es, die sichere Hoffnung auszusprechen, daß auch bei der Bearbeitung der weiteren Teile Ihre unschätzbare Beihülfe mir nicht fehlen wird.

Mein Plan hat sich in etwa geändert. Wenn ich am 20ten August hier entlassen werde, gehe ich nach Münster und arbeite den Herbst und Winter ausschließlich Supplement; dann wird Ostern hoffentlich der Druck beginnen können. Dann suche ich nebenher bis zum Schluß des Sommers meine Habilitation zu bewirken, nehme dann Urlaub und gehe für den folgenden Winter nach Wien, immer am UB weiter arbeitend, arbeite im Sommer wenigstens ein Kolleg aus, das dann im folgenden Winter mit wöchentlich etwa (2-) 3 Stunden gelesen wird. Von da an hoffe ich täglich doch 5-7 Stunden dem UB widmen zu können.

Die Vorarbeiten von Giefers-Wilmans behalten sie noch am besten; wenn ich mit dem Ostern von Ihnen mitgenommenen Material fertig bin, melde ich mich um neuen, und sende Ihnen das alte zurück und zugleich das von mir festgestellte.

Über die Urkunden des Herzogtums Westfalen scheine ich mich nicht klar ausgedrückt zu haben. Ich meine: als der Plan zum W(estfälischen) UB entworfen wurde, glaubte man in Seibertz ein hinreichendes UB für das Köln. Westfalen zu haben; und darum stellte man neben den 4 Abteilungen Münster, Paderborn, Osnabrück, Minden nicht eine fünfte auf, das Kölnische Westfalen. Wie wir aber jetzt wissen, reicht Seibertz bei weitem nicht aus, und ich meine, wir sind deshalb gezwungen als 5ten selbständigen Teil neben den 4 andern das Köln. Westfalen in den Plan des UB aufzunehmen, so daß also ein Band des UB umfassen würde: die Urkunden dem Herzogthums Westf(alen) von 1201-1300, ebenso später einer von 1301-1400, einer von 1401-1500. Da würde die Aufnahme der bei Seibertz *gut* gedruckten Urkunden in Regestenform genügen, der Band von 1201-1300 nach unserm jetzigen Wissen aber schon c. 700 neue Urkunden bringen.

Nach Münster habe ich damals gleichzeitig geschrieben, und dort hat man sich einverstanden erklärt, falls Sie nicht dagegen wären. Das Supplement würde demnach nur die Urkunden des Herz(ogtums) Westf(alen) vor 1200 bringen.

Da ferner nun doch wol gegründete Aussicht auf ununterbrochene Fortsetzung des UB da ist, meine ich, können die Herzebrocker Urkunden von 1201-1300 und die andern für die betr. Bände (also Herzebrock für Osn[a-

brück]) aufgespart worden. Ein anderes ist offenbar, ob wir z. B. die Herzebrocker Urkunden münsterscher und paderb(ornischer) Bischöfe nicht wenigstens im Regest schon im Supplement bringen sollen; in IVb bringen wir diese Urkunden von paderb(ornischen) Bischöfen sicher. Für die Aufnahme der Waldecker bin ich durchaus, auch von Berich. Über das andere werden wir uns wol mündlich am besten verständigen. Am UB habe ich in diesem Monate nichts gearbeitet.

Kommt auch ihnen der Wilmans-Nekrolog zu zart vor? Mit herzlichsten Grüßen Ihr ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Am **1. September 1881** verzog Wilhelm Diekamp von Aachen nach Münster, „um hier, unter Aufgabe seiner bisherigen amtlichen Stellung, dem Urkundenbuche eine erhöhte Thätigkeit zu widmen“.⁷

In der nächsten Zeit haben sich allein Schreiben von Wilhelm Diekamp erhalten. So vom **18. September 1881** aus Münster:

„Geehrtester Herr Graf! Die von Ihnen freundlichst übersandten weiteren Bestände habe ich erhalten (-1219) und sie schon flüchtig durchgemustert. Es ist noch recht viel Arbeit da. Bevor ich über 1200 hinausgehe, will ich von IVa ein Register ausarbeiten, was ich zur Sicherung der Arbeit – um z. B. nicht schon gegebenes unter einem andern Datum zu wiederholen – für durchaus notwendig halte. In das später zu druckende Register von IV (a und b) will ich die einschlägigen Partien der Additamenta und unsers Buches hineinarbeiten, damit das Register eine vollständige Übersicht von Paderborn 1201-1300 gebe, und der Nachteil von Additamenta usw. weniger empfunden werde.

Die Anlage des Registers, die dann auch für unser Buch maßgebend würde, ist mir noch nicht ganz klar, wol Orts- und Personen-Verzeichnis in einem, nicht jedes für sich gesondert; oder wie meinen Sie? Vorher muß ich noch die Verbesserungen zu IVa in mein Handexemplar eintragen, um im Register nicht irre zu gehen. In dieser Beziehung danke ich herzlichst für die freundliche Übersendung von Giefers Handexemplar, ich habe es schon benutzt und werde es Ihnen bei nächster Gelegenheit zusenden, im Vereine mit verschiedenen mir unklaren Nachträgen und einigen in der letzten Sendung befindlichen Waldecker Sachen, sowie Mon. Germ. SS. (... ?).

Zugleich will ich jetzt den ersten Teil druckfertig machen. Bis zum Jahre 868, wo die erste Urkunde zu Regest 434 neu gedruckt wird (eine Collation mit einer anderen Abschrift hier im Archiv muß ich noch machen), habe ich c. 120 Nachträge und Verbesserungen gesammelt; es ist das bis dahin allerdings mein Spezialgebiet. Auch den druckfertigen Teil will ich Ihnen dann mit übersenden, damit wir uns definitiv entscheiden, z. B. über Stellung des aufgelösten Datums, der Anmerkungen, Citierungsweise und anderes.

⁷ Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Westfalens) 40,1. 1882, S. 192f.: Tätigkeitsbericht der Abteilung Münster.

Ich habe in der Ordnung mich bisher an Erhard Regestnummern angeschlossen, in einer Berichtigung zum Regest z. B. das falsche Datum korrigiert. Nun wird man die Urkunde aber sicher unter dem richtigen Datum suchen, und hierzu hatte Giefers meistens eingereicht. Letzteres hat den Nachteil, daß z. B. die Korrektur von Regest 254 (Hathumar † nicht 604, sondern 815) hinter Regest 288, wo andererseits niemand eine Korrektur von Regest 254 sucht, folgen würde. Es dürfte sich empfehlen, Regest 254 an seiner Stelle einzureichen, hinter 288 einfach das Faktum zu registrieren unter Hinweis auf die frühere Nummer. Dadurch gewinnt das Buch an Handlichkeit, die Last ist zwar etwas größer.

Um die Bulle Gregors IX. habe ich gebeten, weil nach den Pflugk-Hartung'schen Forschungen noch einige Bemerkungen zu den Cardinalsunterschriften zu machen waren.

Dünich liest Tumbült Dunningh, ich glaube Dunninghusen, doch muß ich noch den Besitz Clarholz' in den andern Urkunden vergleichen (so auch Erhard Codex 253); einen Cardinal nennt T(umbült) Bigebaldus, ich Sigenbaldus. Überhaupt glaube ich, daß Kollationieren nicht oft genug geschehen kann, und möchte ich nur wünschen, daß auch meine Urkundenabschriften anderweitig kollationiert würden.“

Am 3. November 1881 aus Münster:

[Außenadresse:] „Herrn Grafen von Bocholtz-Asseburg, Hochgeboren, Godelheim, Wehrden a(n) der Weser.

Hochzuverehrender Herr Graf. Anbei übersende ich Ihnen M. G. SS. 25, durch die Feiertage – auch gestern war dies academicus – ist es später geworden, als ich gewünscht. Zugleich lege ich mit bestem Danke Giefers Handexemplar bei.

Was nun zunächst die Herforder Urkunden angeht, so sind wir durchaus berechtigt, Fälschungen (ohne echte Vorlage, wie z. B. die Urk. Papst Johans von 1046) nicht nach ihrem fingierten Datum einzureihen, sondern nach der Zeit des Entstehens. Und würde ich nur vorschlagen, zu 1046 einen Hinweis auf den Druck zu 1262 zu geben, und so in allen Fällen. Anders, wenn echte Urkunden erkennbar benutzt sind, dann wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als sie nach ihrem augenblicklichen Datum einzureihen. So auch Sickel in seinen letzten Arbeiten.

Wenn von Erhard R(egest) 2139 eine irgendwie bessere Quelle vorliegt als Varnhagens Druck – und das glaube ich, dürfen wir allgemein als Grundsatz aufstellen –, dann nehmen wir die Urkunde auf. Nur meine ich, dürfen wir heutigen Tages nicht die Drucke von Falcke, Varnhagen und so vielen andern ohne weiteres wiederholen, namentlich nicht im Supplement solche, die auch Erhard gekannt, aber nicht aufgenommen hat. Soweit können wir für die Benutzer das Supplement doch nicht ausdehnen, daß es ihnen in Westfalicis eine Bibliothek ersetze. Es würde uns auch der Einwand treffen: das hätten Erhard und Willmans auch gekonnt. Sonst aber dürfen wir schon ziemlich weit gehen, allerdings wohl kaum so weit, wie Giefers gehen wollte, und ist z. B. von dem vielen, daß

er aus Jaffé Bibl. I (Monum. Corbei.), also einem verbreiteten Buche, hat abschreiben lassen, doch nur wenig abzudrucken, mehr zu registrieren.

In der letzten Zeit habe ich weniger gesammelt, als über Urkundenherausgabe, Regesten machen, Siegel beschreiben und die einschlägigen Fragen studiert. Wahrscheinlich werde ich noch im Laufe des Semesters mich habilitieren und dann schon Ostern nach Wien gehen. Im übrigen ist noch so viel am Supplement zu tun, daß an Fertigstellung bis Ostern nicht zu denken ist, und werden Sie jedenfalls mir beistimmen, daß, wo es doch einmal so lange gedauert, wir jetzt die Arbeit unter keinen Umständen überstürzen dürfen, sondern etwas gutes, möglichst vollkommenes und vollständiges liefern müssen – da müssen auch die Lippeschen inedita einbezogen werden. [Diekamp hat sich zwischenzeitlich „ganz neu eingerichtet“.]

Das Corveyer Mönchsverzeichnis habe ich bis jetzt noch nicht unterbringen können; ich werde es noch genau mit Jaffé, der auch eins hat, vergleichen, ebenso die Wigandschen Arbeiten usw. daraufhin durchsehen.

Wenn Sie mit der Benutzung der M. G. fertig sein werden, senden Sie den Band wohl freundlichst an mich zurück. Mit freundlichsten Grüßen Ihr ergebener W. Diekamp.“

Und am **11. November 1881** aus Münster:

„Ich muß Ihnen doch eben mitteilen, daß ich den Giefersschen Aufsatz wiedergefunden und schon begonnen habe, ihn umzuarbeiten für die Zeitschrift in der vereinbarten Weise; er wird dann allerdings viel kürzer.

Dr. Ph(ilippi) arbeitet, wie Ihnen bekannt, an dem Aufsätze über Schaten, Falke usw., wo er nachweisen will, daß solche Änderungen (z. B. in Jahreszahl, Indiktion) von jenen und überhaupt den älteren Urkundeneditoren nicht hoch angeschlagen wurden. Er hat unter den Schatenschen Papieren ein Beispiel gefunden, daß Schaten die im Original stehende falsche Angabe hatte und in seinen handschriftlichen Regesten verzeichnet, während der Druck die richtige Zahl emendiert hat.“

[Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser; gestempelt Münster 12. 11. 81.]

Am **14. November 1881** übersandte Diekamp aus Münster auch das Manuskript einer Verteidigung der Ehrenrettung Schatens:

„Geehrtester Herr Graf. In der Anlage übersende ich Ihnen das Gieferssche Manuscript und meine Umarbeitung, mit der Bitte, letztere einer genaueren Durchsicht unterwerfen zu wollen. Sie werden sofort erkennen, daß sich der Character des Aufsatzes gänzlich geändert hat. Gerade dasjenige, was Giefers unter Nr. 3 und 4 (S. 2-4) kurzerhand abtut, ist gar nicht haltbar.

Die Sachlage ist kurz folgende: Ein von Philippi benutztes Manuscript (und der Druck bei Wenck in einem Falle) gibt in 2 Urkunden im Datum eine falsche Zahl, Schatens Druck an beiden Stellen die richtige. Philippi behält die falsche Zahl und wirft Schaten willkürliche Änderung vor. Giefers folgert, „das ist Per-

fidie und Böswilligkeit, Schatens Druck gibt das originale Datum, Wenck benutzt ein schlechtes Copiar“; dabei übersieht er, daß jenes Manuscript (kurze Regesten mit ziemlich vollständigem Datum) von Schaten selbst geschrieben ist. Schaten gibt also handschriftlich ein (in dem einen Falle auch sonst überliefertes) irriges Datum, im Druck das richtige. Also, schließt Philippi, hat er willkürlich geändert. Dagegen sage ich, daß wir zu einer solchen Schlußfolgerung nicht berechtigt sind, so lange wir den Widerspruch zwischen Handschrift und Druck sonst erklären können. Schreib- oder Druckfehler möchte ich nicht betonen. Ich nehme an die Möglichkeit, daß er für die Regesten eine andere Quelle benutzte als für den Druck. Etwas anderes ist mir gestern bei der Arbeit nicht beigefallen; sollten Sie eine andere wissen, so ließe sie sich leicht einschalten; je mehr desto besser.

Der Aufsatz ist für die Vereins-Zeitschrift bestimmt; doch glaube ich, daß auch Mühlbacher oder Hüffer, auch Wattenbach im Neuen Archiv, ihn in ihren Zeitschriften aufnehmen, und brauchte, falls Sie das wünschen sollten, nur eine andere Einleitung vorgesezt werden; daß es eine Frage von allgemeinerem Interesse sei, die nach der Glaubwürdigkeit älterer Urkundendrucke, welche hier durch Wilmans-Giefers-Philippi in einem Einzelfalle zur brennenden geworden – oder etwas ähnliches.

Den Aufsatz bei Zarncke habe ich mir noch nicht wieder verschaffen können, den im Liboriusboten kenne ich noch nicht (ich habe ihn mir aber bestellt); vielleicht ist dann noch die eine oder andere Änderung notwendig. Das in der Umarbeitung S. 6-8 stehende über Philippis Ausgabe der Kaiser-Urkunden gehört streng genommen nicht hierher; doch habe ich es Giefers zu Liebe aufgenommen.

Bei Philippi entdecke ich von Tag zu Tag mehr Fehler und glaube ich fast, dem (mündlichen) Urteile des Straßburger Privatdozenten Beyer mich anschließen zu müssen, der sich sehr mißfällig geäußert. Daß die Nr. 170 (bei mir S. 7f.) geradezu schlecht gedruckt ist, werden Sie zugeben (Collation mit den ausgezeichneten, von Sybel und Sickel herausgegebenen Photographien).

Nur eins weiß ich nicht, ob ich nicht moralisch verpflichtet bin, mich zur Umarbeitung zu bekennen. Schon die Überschrift „aus G(iefers) Nachlaß“ stimmt nicht; besser wohl „nach einem von G(iefers) hinterlassenen Manuscripte.“ Der Punkt, um den es sich eigentlich dreht (S. 3-6 bei mir), ist der schwächste und leicht angreifbar, doch nach meiner Ansicht das einzige, das vorgebracht werden kann.

Noch ein anderes: Wenn wir das jetzt vorbringen, verschießen wir unser Pulver, und Philippi behält mit seiner demnächstigen (aber wann?) Schrift über Schaten, Falke usw. das letzte Wort; und doch verdienen seine bisherigen Aufstellungen eine Zurückweisung. Also bitte Ihre Meinung über alles. Im neuen Bande der Zeitschrift werden die erforderlichen c. 8 Seiten wohl noch frei sein.“

Anlage zu 1881 November 14

Zur Ehrenrettung des Jesuiten N. Schaten
von W. Engelb. Giefers, Professor

Das Schriftchen „Zur Ehrenrettung des Jesuiten N. Schaten von W. E. Giefers, Professor“ wurde in diesen Blättern besprochen und dringend empfohlen, obgleich (gestrichen: ein junger Gelehrter) Herr „F. Ph-i“ in Zarnke's Liter. Centralblatt 1880 Nr. 12 mit allgemeinen Redensarten, ohne auch nur den Versuch zu machen, einen einzigen der vielen in dem Büchlein gegebenen Beweise umzu stoßen, schon das Verdammungsurteil darüber veröffentlicht hatte.

Jetzt schreibt Herr Dr. Philippi in dem soeben erschienenen 2. Bde. der „Kaiserurkunden Westfalens“ S. 19 Z. 35: Da neuerdings Giefers sich mit der Glaubwürdigkeit Schaten's in seiner Schrift: „Ehrenrettung des Jesuiten Nicolaus Schaten“ genauer beschäftigt hat, so erübrigt es, ohne auf die in's confessionelle Gebiet spielenden Ausfälle des „Liberiusboten“ von 1880 Nr. 111 u. 112 einzugehen, als Beweisstück für die im literarischen Centralblatt von 1880 Nr. 12 aufgestellte Behauptung, „daß Schaten zwar einerseits gute Quellen zu Grunde legt, aber sich auch Änderungen und Zufügungen zu Schulden kommen läßt. So ergänzt er mehrfach die Kanzlei-Ausfertigungen unter den Diplomen durch Angaben, welche seine Quellen nicht boten, und ändert Einzelheiten der Datierungen und zwar willkürlich und in der unverkennbaren Absicht, scheinbar oder wirklich darin zu Tage tretende Widersprüche auszugleichen“, kurz auf die Nummern 71 Anm. 32, 33, 212 Anm. 16, 232 Anm. 1 dieser Arbeit zu verweisen. Es sind dies Beispiele, die gerade zur Hand und geeignet sind, die Schädlichkeit von Schaten's Verfahren zu kennzeichnen.“

Es ist zu interessant, zu sehen, welche Wege eingeschlagen werden, um die Jesuiten sogar durch Urkunden als Fälscher und Betrüger zu brandmarken, als daß wir es uns versagen könnten, die „Beispiele“ näher anzusehen, die Herr Dr. Ph. „gerade zur Hand“ gehabt hat, um „die Schädlichkeit von Schaten's Verfahren zu kennzeichnen.“

1) Auf S. 19 Z.15 der „Kais(erurkunden) II“, wozu die oben angeführte Stelle eine „Berichtigung“ oder einen „Nachtrag“ bilden soll, ist zu lesen: „Schaten, Ann. Paderb. Die Drucke meist aus guten Quellen, aber ohne Angabe derselben; dazu nicht ohne Lesefehler.“ Wie ganz anders lautet dagegen das ungefähr in derselben Zeit gedruckte Urteil desselben Dr. Ph-i in dem Zarnke'schen Centralblatte! Dort nur „Lesefehler“, hier „willkürliche Änderungen und Zufügungen“, also Fälschungen. Sind dieselben vielleicht durch die Verweisungen auf „Nr. 71 Anm. 32, 33, Nr. 212 Anm. 16, Nr. 232 Anm. 1“ der Kais(er) Urk(un den) dem Jesuiten nachgewiesen? Nicht im geringsten; sehen wir jene vier Anmerkungen genauer an.

2) Unter Nr. 71 hat Philippi eine Urkunde Königs Otto I. aus dem J. 941 nach drei Abschriften wieder abdrucken lassen, von denen a) dem 17., b) dem 18. und c) dem 19. Jahrh. angehört. Im Datum gibt Philippi: „Data VII idus Jan.“ (31)-31)

Schaten IIII. - indict. XIII(32)-32), „Schaten mit Sternchen Kal. XIII. - anno regni V (33)-33) „Schaten VI.“ Die Urkunde ist bei Schaten abgedruckt nach einer am 23. Mai 1666 mit dem Originale collationirten Abschrift im Paderborner Copialbuche I S. 13-15, wo VII und V so geschrieben, d. i. die Ziffern mit so feinen Strichen verbunden sind, daß VII leicht für IIII und V leicht für VI angesehen werden kann. Es sind also nur „Lesefehler“! Schaten gibt wenigstens auf dem Rande nach einer andern Abschrift die richtige, zum J. 941 gehörende XIV. Indiction, Philippi hat in seinen Abdruck die falsche, zum J. 940 passende 13. Indict. ohne Bemerkung aufgenommen.

3) Noch schlimmer steht es – nämlich für Hr. Ph. – mit der unter Nr. 212 (Kais. Urk.) nach einem Excerpte sec. XVII. und dem Abdrucke bei Wenck (Hess. Gesch.) und Schaten gedruckten Urkunde Königs Heinrich V. vom J. 1107, Juli 26. Im Datum: Indict. XIII. ann. reg. III.(16) 16) So Exc. und Wenck; Schaten II. Beides ist falsch; denn zum J. 1107 gehört die XV. Indiction, und da Heinrich V. am 6. Januar 1106 (gewählt und) gekrönt war, so reichte annus regni II. vom 6. Januar 1107 bis dahin 1108, und der 26. Juli 1107 fiel also, wie Schaten richtig angegeben hat, noch in das zweite Jahr nach Heinrichs V. Königskrönung. Aber weil Wenck die falsche Zahl a. r. III. hat, wahrscheinlich nach einer Abschrift des verloren gegangenen „Copiar saec. XIV.“, so muß der Jesuit, der die richtigen Zahlen gibt, notwendig gefälscht haben – obgleich ihm, oder vielmehr dem Jesuiten, der ihm die Abschrift lieferte, ohne Zweifel das Original vorlag; denn 1) hat Schaten im Texte Indict. XIV., setzt aber auf den Rand *Ind. XV.; er wagte also nicht, XV statt der falschen Zahl XIV. in den Text aufzunehmen, mußte mithin eine durchaus zuverlässige, d. i. dem Originale entnommene Abschrift haben. Daraus erkennt man zugleich die große Gewissenhaftigkeit des zu willkürlichen „Änderungen“ gar nicht fähigen Forschers. Hier hätte er ja nur I zwischen X und V zu streichen brauchen, um die richtige Zahl XV statt XIV zu gewinnen und konnte dann die Randbemerkung sparen. 2) gibt Schaten unter seinem Abdrucke das Monogramm des Königs Heinrich V., welches bei Wenck, dem nur das „Copiar saec. XIV“ zu Gebote stand, fehlt. 3) ist es eine bekannte Tatsache, daß die Original-Urkunden des Klosters Helmarshausen, für welches diese Urkunde ausgestellt war, ums J. 1540 nach Paderborn gebracht sind, wo sie größtenteils noch jetzt beruhen. Daher verdient der Schaten'sche, nach dem Originale veranstaltete Abdruck mit dem richtigen ann. r. II. den unbedingten Vorzug vor dem einer Copie entstammenden Wenck'schen mit dem falschen ann. r. III.

4) Nr. 232 (Kais. Urk. II) ist eine „in der Form ihrer Überlieferung sehr verdächtige Urkunde“ (das. S. 321) des Kaisers Friedrich I. a. d. J. 1155, welche nach Philippi's „Msc. I. 242“ aus dem 17. Jahrh. Indictione II. hat, während Schaten Indict. III. gibt. Ind. II. ist falsch, Ind. III. ist richtig, also muß „nach den Fortschritten der modernen Diplomatie“ (Z. lit. Centrbl. a. O.) der Jesuit, obgleich er das Richtige bietet, wiederum gefälscht haben. Jeder unbefangene Beurteiler wird eingestehen, daß Schaten bei seiner soeben gekennzeichneten großen Gewissenhaftigkeit nicht ermangelt haben würde, auch hier Ind. II in den Text und

die richtige Ind. III auf den Rand zu setzen, wenn die ihm gelieferte Abschrift Ind. II. gehabt hätte. Welche „Schädlichkeit“ Schaten’s Verfahren bei diesen drei „Beispielen“ gehabt haben soll, will uns durchaus nicht einleuchten; denn jede der drei besprochenen Urkunden enthält das Jahr nach Chr. Geb., ist mithin der „Lesefehler“ Schaten’s wegen nicht einmal in ein verkehrtes Jahr gesetzt. Wenn Hr. Ph. keine bessern „Beispiele gerade zur Hand sind“, mit solchen mag er zu Hause bleiben!

„Beispiele“ für die ärgere Anschuldigung Schaten’s, daß dieser sich auch „Zufügungen zu Schulden kommen läßt“, hat Philippi wohl nicht „gerade zur Hand“ gehabt. Daher wollen wir wenigstens zwei ihm darreichen. a) Schon Erhard war unvorsichtig genug, zu behaupten (Reg. hist. Westf. R. 495), Schaten habe sich bei einer Urkunde des Kaisers Arnulf die „Zufügung“ des Datums erlaubt. Der Geh. Archivrath Dr. Wilmans dagegen sagt (Kais. Urk. I S. 264): „Wenn Erhard im Regest von Schaten’s Abdruck sagt: „mit dem im Originale nicht befindlichen Zusatz: Dat. XI. Kal. Jul. ad Ingulunheim“, so ist das ganz unbegründet. Das Original hat diesen Zusatz wirklich, nur hat derselbe sich Erhard’s Kenntniss durch Umfaltung des unteren Randes, wo er sich geschrieben findet, entzogen.“ b) Erhard sprach ferner den Verdacht aus (a. O. R. 1268), daß Schaten eine Urkunde dem J. 1097 zugewiesen, die „gar kein Datum hat.“ Es ist eben die Urkunde, von welcher Philippi (Kais. Urk. S. 277) sagt: „Über Ächtheit oder Unächtheit wird erst eine genaue Untersuchung des „im Generalvicariats-Archive zu Paderborn augenblicklich versteckt gehaltenen – noch vorhandenen Originals eine sichere Entscheidung ermöchtlichen.“ Sollte von dem „Königl. Commissarius für die bischöfliche Vermögensverwaltung“, Herrn Regierungsrath Himly, diese äußerst interessante Urkunde wohl „versteckt gehalten“ werden? Das wäre doch sehr zu bedauern. Die Urkunde ist in der Zeitschrift für vaterl. Geschichte (Band 38,2 S. 205) nach einer früher dem Originale in Paderborn entnommenen Abschrift gedruckt mit dem vollständigen Datum: VII Kal. aug. anno dom. inc. mill. nonagesimo VII (1097) Ind. V. Schaten hat also hier nichts „geändert“ und nichts „hinzugefügt“. Sollten Herrn Philippi später einmal noch andere „Beispiele“ Schaten’scher „Zufügungen gerade zur Hand“ sein, dann heraus damit! Wir haben aber jetzt nicht wenige „Beispiele gerade zur Hand“, aus welchen sich klar erkennen läßt, mit welcher Gründlichkeit Hr. Ph. die „Kaiserurkunden bearbeitet“ hat, und können es uns nicht versagen, wenigstens auf einige „Nummern dieser Arbeit kurz hinzuweisen.“

In Nr. 79 (Regest) heißt es: „Ittirlarum (Herrschaft Itter?)“. Es ist ja von Ortschaften (loca) die Rede, nicht von „Herrschaften“, und da Ph. auch die andern loca im Waldeckischen sucht, so lag es doch nahe, einen Blick in Varnhagen’s Wald. Geschichte zu werfen, wo die meisten in jenem Bändchen ausgegangenen Ortschaften nachgewiesen sind. Darin hätte er denn auch S. 51 gefunden: „Ittlar, zwischen Schweinsbühl, Gieberinghausen, Sudeck und Benckhausen.“ Ittlar ist offenbar das alte Ittirlarum. –

Auf Nr. 82 folgt Nr. 69 (Kais. Urk.), offenbar ein Lese- oder Satzfehler; fände er sich bei Schaten, dann würde es eine „willkürliche Veränderung“ sein. Im Re-

geste wird „Westen-Eder im Hessengau“ genannt. Einen Ort dieses Namens gibt's im Kr. Warburg nicht. Im „Ortsverzeichnisse“ steht dagegen S. 422: „Westnetri 83 bei Großeneder.“ Auch das ist falsch, es ist Großeneder selbst gemeint. Doch diese „Beispiele“ mögen noch hingehen; ein drittes ist aber von ganz bedeutendem Gewichte.

Nach Nr. 160 schenkte Kaiser Heinrich II. im J. 1023 der Paderborner Kirche *predium nostrum Steini dictum, situm in pago Westfalon*. Über diesen Gau hat Seibertz ausführlich gehandelt in Wigand's Archiv VI.; er umfaßte ungefähr das Herzogthum Westfalen, dessen Urkunden Seibertz in drei Bänden herausgab. Beide Werke sind Hr. Ph. ganz bekannt. Jedem guten westfäl. Primaner, ja Secundaner ist es auch bekannt, daß zur Zeit Karls des Gr(ößen) und später der östliche Teil der heutigen Provinz Westfalen das Land der Engern (Angaria), der westliche dagegen Westfalen genannt wurde. Hr. Ph. scheint dagegen zu glauben, der *pagus Westfalon* habe im J. 1023 die ganze heutige Provinz Westfalen umfaßt; denn *Steini in pago Westfalon* hält er (S. 192 und 420) für die „Stadt Steinheim im Kreise Höxter“, welche gegen 10 Meilen von der Grenze des *pagus W.* entfernt und mitten in Engern gelegen ist! Noch haarsträubender erscheint dieser Fehler, wenn man einen Blick auf die folgende Urkunde (Nr. 161.) wirft, nach welcher derselbe Kaiser an demselben Tage derselben Kirche das *predium Hohunseli in pago Westfalon* schenkt. Ph. hält das für „Honsel“ (S. 194), d. i. „Honsel im Kr. Altena“ (S. 414). Nun gibt es aber drei Ortschaften namens Honsel. Welcher von diesen drei Orten Hohunseli sei, war für Ph. nicht leicht zu ermitteln; aber sein „Honsel im Kr. Altena“ (in *pagus W.*) mußte ihm doch die Einsicht verschaffen, daß *Steini in pago W.* nicht Steinheim in der Nähe der Weser sein könne. *Steini* bezeichnet unzweifelhaft den Ort Steinen, der 1 Meile westlich von Werl bei Hemmerde liegt. In einem Register bei Seibertz (Urk. B. I S. 606) von 1290-1300 wird Steyne in *parochia Hemerde* erwähnt.

Wir haben nichts dagegen, wenn Hr. Philippi auch diese „Beispiele“ für „in's confessionelle Gebiet spielende Ausfälle“ erklärt, erwarten aber von ihm, daß er nicht wieder auf einige „Nummern“ seiner „Arbeit verweist“, sondern für seine bis jetzt unbegründet gelassenen, ganz unwahren Behauptungen Beweise behauptet, Schaten habe aus zwei Urkunden eine dritte „in gewissenloser Weise combinirt und Einzelnes aus seinem Eigenen hinzugethan.“ In der „Ehrenrettung Schatens“ ist dagegen dargetan, daß diese Urkunde in dem amtlich beglaubigten und nach eben dieser Beglaubigung wenigstens sechzig Jahre vor Schaten's Geburt angefertigten Gehrdeners Copiar sich findet und der Abdruck bei Schaten wörtlich damit übereinstimmt. Solche Beweise möge Hr. Ph. zu bringen versuchen! [Ende der „Anlage zu 1881 November 14“]

Ferner am 9. Dezember 1881 aus Münster:

„Gehrtester Herr Graf. Da ich die Siegelsammlung selbst nicht besitze, selbe auch noch nicht auf der Bibliothek ist, habe ich erst in diesen Tagen sie einsehen können. Von Bischof Bernhard wie von Evergis sind Siegel aufgenommen und zwar auf Tafel VI unter Nr. 4 und 5 echte, Tafel VII unter gleichen Nummern

Abdinghofer Fälschungen. Dem erstern haben aber nicht wohlerhaltene gute Abdrücke zugrunde gelegen, abgesehen von den auch Ihnen bekannten anderweitigen Fehlern der Publikation, die in der Art der Vorarbeit beruhen. Wenn die Andrücke bei Ihnen sehr schön sind, vor den hier abgebildeten wesentlich hervorragenden, so ist es doch vielleicht angebracht, selbe dem Supplement anzuhängen.

Den Aufsatz Giefers-Schaten habe ich Dr. Mertens, welcher in der vorigen Woche hier war, mitgegeben; doch ist mir noch nicht klar, was zu tun, zumal Philippi noch weiteres Material gefunden, über dessen Beweiskraft ich allerdings noch nicht urteilen mag, da ich (es) bisher bloß flüchtig gesehen; doch schien es fast, als ob Schaten wie auch Erhard und fast alle älteren Urkunden-Editoren eine Änderung der von Ihnen wohl als Schreibfehler angesehenen Incorrectheiten – namentlich in der Datierung – wirklich hin und wieder für geboten erachtet hat. Eine moralische Schuld trifft ihn, wie auch Philippi im Gegensatz zu Erhard und Wilmans erklärt, keineswegs.

Was die alten (schlechten) Urkundendrucke und ihre Aufnahme ins Supplement angeht, so meine ich, wir dürfen die Drucke, welche auch Erhard schon gekannt und registriert hat, vielleicht gerade wegen ihrer schlechten Überlieferung nicht abgedruckt hat, jetzt nicht zum wörtlichen Drucke bringen, bloß um die ältern Bücher überflüssig zu machen; anders – wie ich Ihnen bereits geschrieben – wenn wir eine irgendwie bessere Vorlage benutzen können, dann dürfen wir mit dem Abdrucken (eben auch in etwa mit der Nebenabsicht, die älteren Ausgaben zu beseitigen) schon eher vorgehen, und ähnlich auch bei von Erhard übersehenen und von uns nachzutragenden Urkunden aus solchen Drucken. Doch werden wir uns auch in diesen Fällen mit einem Regeste oder kurzem Vermerke der bessern Quellen begnügen können, wenn die Urkunde weder für westfälische noch für die Reichsgeschichte von Bedeutung ist.

Die Provinzialstände werden nach dem bisherigen Plane sich jetzt nicht mit dem Urkundenbuch beschäftigen, sondern erst in der nächsten ordentlichen Session, also wohl im Herbste. Niemand wird verlangen, daß bis dahin schon etwas gedrucktes vorliegt, da dann ja erst die Bewilligung erfolgt. Sie werden mir jedenfalls darin zustimmen, daß der Druck erst beginnen soll, wenn das Supplement so ziemlich ganz fertig im Manuscript vorliegt. Bis dahin muß ich aber noch manches durchsehen, z. B. die gesamte Zeitschrift, auch die Osnabrücker, Hannoversche usw. Auch werde ich noch oft auf die Originale zurückgreifen müssen.

Schon 1854 hat man an eine Completierung von Erhard gedacht; Janssen stellte 26 Berichtigungen aus der Zeit Wibalds „als kleine Vorarbeit“ zusammen und wies auf die Notwendigkeit von Nachträgen, da allein schon die Zeugenchaften der westf. Bischöfe zur Stauferzeit sich um einige Hundert vermehren lassen.

Die Additamenta werden wir wohl am besten regestenartig ins Supplement verarbeiten und die Fickerschen Nachweise dann chronologisch einordnen.

Dr. Mertens wünschte von 1201 ab im Supplement getrennte Behandlung von Münster und Paderborn; ich erklärte, dann mußten sie auch selbständig behandelt und mit selbständigem Index versehen werden, damit man sie so ev. dem III. und IV. Bande beibinden könne. Doch wolle ich die Paderb. Sachen von 1201 ab sowieso im Register von IV zusammenfassen aus IVa, Addit., Suppl. und IVb.

Hoffentlich werde ich schon im Laufe des Januar zum Colloquium behufs Habilitation zugelassen werden und dann wieder ganz mich dem Urkundenbuch widmen bis Ostern. Mit bestem Grusse Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Auch im neuen Jahr 1882 stand für Wilhelm Diekamp die Habilitation zunächst im Vordergrund, so in seinem Schreiben vom **4. Januar 1882** aus Münster:

„Geehrtester Herr Graf! In der Anlage übersende ich Ihnen einige Gedanken über Urkunden-Repertore und deren Verheimlichung, skizzenhaft, wie Sie es gewünscht. Schon früher hatte ich wiederholt mit Herrn von Heeremann darüber gesprochen, ihm auch die mir zuteil gewordene Verweigerung erzählt; dabei habe ich im Interesse des Urkundenbuches geglaubt, ihn bitten zu sollen, diesen Fall nicht namentlich vorzubringen, da unser Verhältnis zum Archive ja jetzt ein so vorzügliches ist und dadurch leicht getrübt werden könnte, wie er auch zugab.

In den letzten 3 Wochen hat die Urkundenarbeit bei mir nur sehr wenig, nur gelegentlich was gegeben; ich studierte viel Diplomatik, und kommt dies hoffentlich dem Urkundenbuch auch recht zustatten.

In der nächsten Woche wird sich die Fakultät schlüssig machen, ob sie mich auf Grund der Einleitung der vitae s. Ludgeri, die als Habilitationsschrift anzunehmen ich beantragt habe, zum Colloquium zulassen will. Dann geht die Sache an den Oberpräsidenten, und werde ich hoffentlich noch in diesem Monat zum Colloquium kommen. Für letzteres muß ich 3 Themata vorschlagen, und die Facultät bestimmt, über welches derselben ich dort vortragen soll. Daran schließt sich das Examen. Darauf hat der Minister über meine Zulassung zur Doction zu verfügen, darauf ich öffentlich eine Probelection zu halten; dann erst erfolgt die definitive Zustimmung der Facultät. Vorschlagen werde ich: Urkundenwesen der deutschen Könige in der 1. Hälfte des 10. Jahrh. (und das wird wahrscheinlich gewählt werden), Entwicklung der Kanzler-Subscriptionen und an dritter Stelle: Geschichte der Diplomatik. In der Probelection werde ich wahrscheinlich über das Urkundenwesen Gregors IX. sprechen (und zwar hoffentlich Ende Februar oder Anfang März). Doch sehen Sie ja, durch eine wie große Zahl von Weiterungen ich mich noch glücklich durchwinden muß.

Gleich nach dem Colloquium gedenke ich mich aber, da die Probelection doch nur eine Formalität ist, mich wieder gründlich dem Urkundenbuch zu widmen und das Versäumte nachzuholen. In Wien will ich dann die selteneren Drucke durchsehen, die hier natürlich nicht sind.

Kellers Gegenreformation habe ich noch nicht gelesen, doch anerkannte Tibus ihren ruhigen objektiven Ton.

Wie halten wir es mit den Grafen von Schaumburg? Bis 1200 müssen sie wohl berücksichtigt werden, aber Adolf doch wohl nicht mehr, sobald er Graf von Holstein geworden, und ebenso wenig seine Nachkommen, obgleich er sich noch Graf von Schaumburg nennt (und ist; oder ist er auch dann aufzunehmen?) – Und wenn wir die Waldecker Klöster aufnehmen, dürfen wir dann die Städte und besonders die Grafen von Waldeck außer acht lassen?

Die Fickerschen Bemerkungen über Register habe ich mit großem Interesse gelesen, da ich mich über neuere Editionen unterrichtete und erinnerte ich mich mit lebhaftem Danke Ihrer aufmerksam machenden Worte.

Die späteren Urkunden verzeichne ich allerdings nicht auf einzelnen Bogen, da es wohl schon einige hundert sein werden, sondern auf Zetteln, die ich noch (systematisch und) chronologisch ordnen muß.

In Zeitschrift 37, 181 spricht Giefers (und wenn ich nicht irre, auch noch an einer andern Stelle) über ein von ihm angelegtes Dignitarien-Verzeichnis der Paderborner Kirche. Hat sich selbes unter seinen Papieren gefunden und ist es vielleicht druckfertig? Dann würde die Mitteilung sehr wertvoll sein. – An die Heberegister usw. will niemand sich wagen; wir haben wohl nur bis 1200 die Aufgabe, sie zu verzeichnen, die späteren nicht mehr, weil sie keine Urkunden sind.

Vom Siegenschen Urkundenbuch, das wahrscheinlich Dr. de Boor bearbeiten wird, habe ich Ihnen wohl schon geschrieben. Mit besten Grüßen Ihr ergebener Wilhelm Diekamp.“

Am 2. Februar 1882 hatte Diekamp eine wichtige Etappe seiner münsterschen Habilitation zurückgelegt:

„Geehrtester Herr Graf. Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen, die zu meiner lebhaftesten Freude immer aufs neue mir Kunde geben von der andauernden Teilnahme und Ihrem ununterbrochenen Mitarbeiten am Urkundenbuch, ohne welche ich bei der gewaltigen Aufgabe schier verzagen möchte.

Seit etwa 14 Tagen habe ich meine Arbeiten wieder aufgenommen; so lange liegt nämlich das Colloquium schon hinter mir. In demselben hielt ich einen Vortrag über das Urkundenwesen unserer Könige von 899-953, an den sich die „Unterhaltung“ über diplomatische Fragen, wie Chrismon, Intervenienten, Zeugen, Monogramm, Rekognition und ähnliches schloß. Auf Grund derselben beschloß die Facultät, meine Habilitation für geschichtliche Hülfswissenschaften beim Minister zu befürworten. Wenn dieser sie genehmigt, woran nicht gezweifelt werden kann, erübrigt noch die Antritts-Vorlesung, zu der ich die sämtlichen Original-Papst-Urkunden -1250 im hiesigen Staatsarchiv einer genauen Untersuchung unterziehe, aus der ich schon ganz interessante Resultate über Unterschrift des Papstes, der Cardinäle, des Kanzlers, über Bullierung u. a. glaube gewonnen zu haben, das hinwieder dem Urkundenbuch zu gute kommt, wenn auch nur indirekt. In der nächsten Woche hoffe ich damit fertig zu werden – es sind über 80!

Fürs Urkundenbuch gedenke ich morgen die Ausnutzung des Codex Wibaldi zu beenden, den Erhard höchst mangelhaft herangezogen hat, – zur Entschuldi-

gung dient, daß ihm nur die Ausgabe von Martene et Durand und noch nicht die vortreffliche, auch chronologisch treue von Jaffé vorlag. Dann will ich mit der übrigen Literatur fortfahren, in Wien die selteneren oder doch hier nicht vorhandenen Druckwerke durchsehen, nach der Rückkehr hier das Archiv für das Supplement durchsehen, so viel es geht und gleich druckfertig machen, was gesammelt ist.

Daß Sie die Wüstungen für IVb vornehmen, gereicht mir zur besonderen Freude; ich muß in der Geographie, wie überhaupt, noch so viel, so sehr viel lernen.

Dr. Keller fragte mich vor mehreren Wochen, ob ich nicht die von Erhard fast druckfertig gemachten Urkunden-Abschriften über Siegen ins Urkundenbuch aufnehmen wolle; ich habe das aber abgelehnt, weil Erhard selbst ja schon Siegen-Wittgenstein ausgeschlossen habe und dies auch gar nicht zum historischen Westfalen gehöre. Er anerkannte die Gründe und wünschte darauf vom Altertums-Verein Subvention zum Druck, den Dr. de Boor übernehmen werde; der Verein hat sie aber nicht bewilligen können bei seiner nicht glänzenden Vermögenslage, da Siegen weder zur Abteilung Münster noch zu Paderborn gehöre; er hat dagegen den dringenden Wunsch wiederholt, daß jemand die Heberregister zur Bearbeitung übernehmen möge. Die Erhardschen Abschriften sind ein ganzer Stoß – aber in unser Urkundenbuch gehören sie nicht.

Urkundenabschreiber hoffe ich mir unter meinen demnächstigen Schülern heranzubilden, und bin ich überzeugt, dann Hülfe zu finden.- Die Abschriften für IVb sind nur gering, c. 20, meist der spätern Zeit.

Unter einem sende ich Ihnen unter Kreuzband ein Exemplar einer Anzeige des einen bislang erschienenen Hefes Mon. Germ. Dipl., zugleich eine Frucht meines Studiums über die Frage: Wie soll man Urkunden herausgeben, und hoffe, daß sie Ihnen nicht mißfallen wird. Ich habe durch selbe, wenn ich sie auch sehr rasch – in 4 bis 5 Tagen – gearbeitet habe, doch das eine oder andere gelernt.

Die Siegelpublication schreitet munter vorwärts; über das vorliegende Heft ließe sich vielleicht das eine oder andere sagen, was nicht grade lobenswert, obgleich es eine tüchtige Leistung ist.

Von Tibus liegt eine neue Schrift vor über die Stadt Münster, wie stets mit genauestem Material. Das Urkundenbuch von 1300 an hat er jedenfalls sehr vermißt. – Kellers Gegenreformation ist augenblicklich auch meine Lectüre; doch bin ich noch nicht weit darin gediehen. Mit besten Grüßen Ihr ergebenster
W. Diekamp.“

Nach der gehaltenen Probevorlesung wandte sich Diekamp völlig dem Westfälischen Urkundenbuch zu, wie er am 7. März 1882 aus Münster schrieb:

„Verehrtester Herr Graf! Ihren freundlichen Brief mit 10 Urkunden-Abschriften und 1 Regest für das Supplement habe ich richtig erhalten, und nur die mancherlei Formalitäten der endlichen Habilitation haben mich gezwungen, bis heute die Antwort zu verschieben.

Zugleich sende ich Ihnen Urkundenabschriften für IVb; bei mehreren von ihnen wird die Frage praktisch: bleiben wir bei dem bisherigen Grundsatz, die Urkunden nach der Provenienz zu streuen, oder lassen wir als Scheidungsgrund Empfänger bezüglich Inhalt der einzelnen Urkunde gelten. Im ersteren Falle gehören nur die wenigsten in IVb, die Kappenberger ins Supplement, die aus Osnabrück und Rheda ins Osnabrücker Urkundenbuch. Es sind die c. 20 Urkundenabschriften für IVb, die bislang schon in meinem Besitz waren; wie viel noch im Staatsarchiv für IVb zu tun, vermag ich nicht zu beurteilen; in meinem letzten Briefe scheine ich mich nicht klar ausgedrückt zu haben.

Den stenographischen Bericht über die Abgeordneten-Verhandlung in Betreff der Archive habe ich beigelegt, da ich nicht weiß, ob Sie schon davon Kenntniß genommen; ich darf wohl um gefällige Rücksendung bitten, da er Eigentum des Abgeordneten von Hatzfeld ist.

Daß von Mülverstedt mit der Siegelpublication nicht zufrieden ist, war mir neu; darf ich wissen, welche Ausstellungen er gemacht? Philippi selbst hat schon mehrere Unrichtigkeiten (echte Siegel, die er für falsch erklärt u. a.) gefunden; das 2. Heft ist bald fertig.

In der Osterwoche denke ich nach Wien zu reisen; Sickel ist zwar auf der Beserung, aber es ist doch noch fraglich, ob er wird alles lesen können, was er gewollt. Die diplomatischen Übungen sind für mich die Hauptsache.

Vorderhand möchte ich mit dem Sammeln des Materiales fortfahren, gleich nach meiner Rückkunft alles druckfertig stellen, vor dem Drucke aber alles Ihnen behufs eventueller Änderung nochmals zusenden.

Druckeinrichtung vielleicht so: laufende Nummer (nicht über, sondern) an der Spitze des Regestes, etwa durch eckige Klammer abgetrennt; dann Ort und aufgelöstes Datum (wo eine Berichtigung gegeben wird, Nummer von Erhard oder Wilmans); dann Regest; in neuem Absätze: handschriftliche Quelle; in neuem Absätze: Drucke, Regesten. Ob dann wie bei Sickel in neuem Absätze die Bemerkungen über die Urkunde, Echtheit, auffällige Stellen, Erklärungsbedürftiges, – aber sehr knapp – gegeben werden sollen, wie es wohl das beste ist, oder erst der Druck folgen, wäre zu überlegen. Unter dem Druck in besonderem Absätze Siegelbeschreibung, dann Einzelnoten Über Correcturen, andere Hand, andere Tinte, Verbesserung der Einzelfehler, Dorsualbemerkungen; diese wieder sehr knapp; Sickel gibt sie unter der Seite, Winkelmann wohl besser unter jeder Urkunde. Alles von uns hinzugefügte, Regest, Quellenbemerke usw. würde in Cursiv gesetzt werden, das Regest vielleicht mit gewöhnlicher Cursive, die andern Bemerkungen in Petit Cursiv.- Zur Entscheidung, die dann auch für die übrigen Bände maßgebend sein soll, können wir ja einige Probedrucke machen lassen mit verschiedentlicher Anordnung. Doch hat es ja noch Zeit bis dahin.

Ich hoffe, daß es möglich sein wird, unter meiner Aufsicht und Angabe ein alphabetisches Register zu den 40 Bänden der Zeitschrift entwerfen zu lassen. Die Wichtigkeit für die Bearbeitung des Urkundenbuches liegt auf der Hand. Die von mir Ihnen jetzt beigelegten Urkundenabschriften sind noch in keinerlei Weise bearbeitet. Mit bestem Gruße Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Am **25. März 1882** rückte Diekamps Reise nach Wien immer näher:

„Besten Dank für Ihren Brief. Ihre Ansicht über die Zugehörigkeit der Urkunde nach dem Empfänger ist durchaus richtig. Mein Vorschlag über die Druckeinrichtung des Supplements war nur ein vorläufiger, unmaßgeblicher. Vor dem definitiven Entscheid werden Sie ja noch wohl hierher kommen und können wir uns dann die neuen und neuesten Urkundenwerke verschaffen und passendes aussuchen. Das Supplement müßte mustergiltig für die folgenden Bände sein, IVb natürlich wie IVa.

Meine Abreise nach Wien wird wohl Osterdienstag (oder -Mittwoch) erfolgen. Es wird mich freuen, Aufträge von Ihnen besorgen zu können.

In der Zeitschrift Bd. 36 II S. 67 sehe ich soeben eine Urkunde Innocenz' III. von 1204 April 9 für das Hospital zu Paderborn, aus dem dortigen Stadtarchiv. Ist Ihnen selbe bekannt? Unter den Urkundenabschriften hier fehlt sie; Potthast kennt sie nicht.

Ein Pro-Memoria habe ich über das Urkundenbuch aufgesetzt, und ist es, mit Einleitung und Schluß von Domkapitular T(ibus) versehen, schon den Ständen⁸ überreicht, die demnächst wohl beschließen werden. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebenster W.D.“

Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser; gestempelt Münster 25. 3. 82.

Am **7. Mai 1882** folgte dann der erste Brief aus Wien, der über eine gute Aufnahme im österreichischen Institut berichtete:

„Geehrtester Herr Graf. Auf meiner Reise hierher hatte ich, wie ich Ihnen vielleicht gesagt habe, einerseits den Zweck (verfolgt), möglichst viele Papsturkunden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts einzusehen, da ich ja einen Aufsatz darüber geschrieben, der im 4. Heft der „Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ wird gedruckt werden und in dem ich glaube, einige auch für die Edition solcher Urkunden nicht uninteressante Beobachtungen niedergelegt zu haben.

Andererseits aber ging ich westfälischen Handschriften nach; ich hoffe ja, daß es mir noch mal vergönnt sein wird, auf Grund einer Zusammenstellung sämtlicher erhaltener Handschriften und andern Nachrichten mich über die Beteiligung der Westfalen an der Literatur und überhaupt an der Wissenschaft und am Schriftwesen des Mittelalters verbreiten zu können, besonders Trier war interessant.

Fürs Urkundenbuch habe ich die für Additamenta Nr. 6 nur unvollständig benutzte Handschrift hoffentlich ganz ausgenutzt (unter großen Mühen in der Schatzkammer, die vom Dompropst Hölzer nur ungern geöffnet wurde, während der Bibliothekar Domkapitular de Lorenzi die Freundlichkeit selbst war, auf den kalten Steinen auf den Knien liegend). In der Dombibliothek waren c. 30 Handschriften aus Paderborn, Bödeken, Warburg u. a., darunter ein

8 Vgl. die eingangs gedruckte Petition, allerdings ohne das angeführte Promemoria.

Necrolog des Klosters Falkenhagen sec. XV.ff., das wir für später ganz gewiß haben müssen.

Hier bin ich mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen, und sogar für die Dauer meines Hierseins zum fakultativen Mitarbeiter der Monumenta, Abteilung Diplomata, gemacht. Abgesehen davon, daß ich dadurch ein eigenes Arbeitszimmer auf der Universität erhalten habe in unmittelbarer Nähe all der reichen paläographischen und diplomatischen Sammlungen, die mich hierher geführt haben und mir nun zur freiesten Verfügung darstellen, habe ich dadurch namentlich den Vorteil, in die Vorarbeiten, die Methode der Arbeit und Edition selbst unmittelbar von Sickel eingeführt und durch ihn geschult zu werden. Die Hoffnung, daß das auf die Dauer auch unserem Urkundenbuch zu gute kommen werde, hat mich neben allem anderen bestimmt, ein solches unerwartetes und unverdientes Anerbieten nicht zurückzuweisen.

Die Vorarbeiten allein sind schon staunenswert; das kann, wie ich auch in meiner Besprechung hervorgehoben, kein Privatmann leisten.

Aber eins muß ich bemerken: Hier wird, was ich längst befürchtet, da es auch auf unsere Arbeit rückwirken muß, ein Privaturkundenbuch vorbereitet, in dem ebenfalls die einzelnen Schreiber geschieden werden. Wo das Material zusammen ist, werden wir uns dessen nicht entziehen dürfen. Für die c. 100 Papsturkunden im Staatsarchiv M(ünster) habe ich es bereits getan. – Aus selteneren Drucken habe ich bereits einiges genommen.

Heute Nachmittag war ich beim Hofrat Dr. Klopp⁹, der mich sehr freundlich empfing und mir die besten Grüße an Sie auftrug.

Ich habe eine recht angenehme Wohnung nach dem Garten hinaus gefunden (Siebensterngasse 28 II), doch bitte Sie, etwa für mich bestimmte Sendungen nach: Universität, Institut für österreichische Geschichtsforschung, wo ich eben den ganzen Tag bin, richten zu wollen. Mit herzlichstem Gruß Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Ein weiteres Schreiben vom **10. Juli 1882** verfaßte Diekamp in der Wiener Universität:

„Es wird hohe Zeit, daß ich Ihnen so überaus freundlichen Brief beantworte, der mir so viele Freude machte, da er aufs neue über Ihr ungeschwächtes Interesse und andauerndes Mitarbeiten am UB Kunde gab, sowie auch von der persönlichen Theilnahme, die Sie mir entgegenbringen und die für mich außerordentlich wohltuend ist.

Die hiesigen Arbeiten am UB rücken nur langsam weiter; doch fand ich z. B. in diesen Tagen 7 Papsturkunden für das Supplement nach seltenem Drucke zu registrieren, und so noch das eine oder andere.

Sonst betreibt ich augenblicklich paläographische Studien für mein diesbezügliches Kolleg. Die Papstdiplomatik habe ich vorderhand abgeschlossen; meinen Aufsatz hoffe ich Ihnen in einigen Wochen zusenden zu können.

9 Onno Klopp (1822-1903), deutsch-österreichischer Historiker.

Wie ich Ihnen das vorige Mal schrieb, wird hier ein (Kärnthisches) UB bearbeitet, in dem gerade so wie bei den Kaiserurkunden für die Ausgabe in den Monumenta die Schreiber der einzelnen Urkunden, die Dictatoren, Verhältnis zu den Vorurkunden usw. festgestellt wird. Für unser Supplement wird eine solche Arbeit wohl kaum noch zu machen sein; doch hoffe ich, daß es mir gestattet wird, die Westfäl(ischen) Urkunden den in Münster einzurichtenden diplomatischen Übungen zu Grund zu legen und so jene Arbeit zu tun, die dann einer besondern Schrift muß vorbehalten werden, über Kanzlei und alle einschlägigen Fragen.

Mit Hofrat Klopp treffe ich oft zusammen; wenn er in die Stadt kommt, speisen wir gewöhnlich gemeinschaftlich, da auch er dann die Restauration aufsucht, in der ich mein Standquartier aufgeschlagen habe. Er läßt Sie vielmals grüßen und habe ich von Ihnen ihm viel erzählen müssen.

Nun noch eine Sache, die Sie gewiß interessieren wird: man hat mich aufgefordert, den literarischen Nachlaß des verewigten Stumpf zu übernehmen, in besonderen seine „Reichskanzler“ fortzusetzen. Ein solcher Antrag würde aus dem – ich darf Ihnen das ja sagen – in wissenschaftlicher Beziehung jüdischen oder verjüdelten Berlin an mich nie gestellt sein; wäre es der Fall, so würde ich zur „Zunft“ gehören, bald eine Professur mir winken. So ehrenvoll nun aber jener Antrag ist, so wertvoll für mich in publicistischer Hinsicht und lohnend seine Ausführung wäre, so werde ich doch ablehnen müssen in Interesse des W(estfälischen) UB. Ich habe zunächst geschrieben, daß ich an letzterem festhalten würde, wie weit daneben jenes möglich wäre, könne ich erst nach Einsichtnahme der Materialien bestimmen. Diese werden jetzt hierher gesandt. Ihn ohne weiteres ablehnen, durfte ich schon aus dem Grunde nicht, weil das auch für die Zukunft hätte einwirken können.

Wenn man so in der Nähe den Widerstreit der einzelnen Nationalitäten in dem einen Staate, die tiefe Kluft zwischen ihnen, die noch stets vergrößert wird, die gänzliche religiöse Indifferenz der Massen, das Vorherrschen des Judentums sieht, kann man nur denken: Gott schütze das arme Oesterreich! Mit herzlichsten Grüßen Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Und einen Brief vom **11. August 1882** sandte er aus der Universität, Institut für Oesterreich. Geschichtsf(orschung):

„Hochzuverehrender Herr Graf. Sie werden unterdes wohl von Ihrer englischen Reise zurückgekehrt sein, und da auf der andern Seite ich im Begriffe stehe, der schönen Kaiserstadt den Rücken zu kehren und in Tirols Bergen mich zu ergehen, d. h. wenn und sobald das Wetter sich erträglich gestaltet, so muß ich doch vorher Ihren überaus freundlichen Brief beantworten.

Neues bezüglich des Urk. Buches kann ich Ihnen leider nicht mittheilen, da gerade die letzten Wochen mich wenig an diese Arbeit gehen ließen. Dagegen habe ich sonst manches gearbeitet, allerdings oft nicht viel weniger als ich wünschen möchte. Doch glaube ich sagen zu dürfen, daß der hiesige Aufenthalt mir viel nutzen wird. In den letzten Wochen schaltete ich allein in den weiten Räu-

men, da Sickel und Mühlbacher Sommerfrischen aufgesucht haben, die jüngeren Mitglieder ebenfalls in die Ferien geeilt sind, da hat sich gut schaffen lassen.

Zur Abwechslung habe ich dann Ihrem liebenswürdigen Rathe gemäß Wien selbst und seine Umgebungen durchstreift bis zum Schneeberg und zur Raxalpe. Schön ist es hier, wunderbar schön. Und Wien bietet ja so viel in seinen Sammlungen, daß ich das wohl kaum alles erschöpfen werde. Aber vieles habe ich doch schon besichtigt, anderes soll noch folgen.

Auf meiner Reise werde ich kaum Westfalica finden, wenn ich auch darnach fleißig Umschau halten werde. Wohl aber hoffe ich meine Kenntnis der päpstlichen Diplomatik zu erweitern; das ist ein Feld, auf dem sich noch vieles leisten läßt. ...

Philippis Siegel haben eine kurze, nicht durchweg anerkennende Anzeige in den Mittheilungen des Instituts gefunden. Daraufhin hat er eine große, nach hier allgemeiner Anschauung sehr schwache Rechtfertigung in seinem zweiten Hefte veröffentlicht.

Gleich nach meiner Rückkehr hoffe ich mich dem Urkundenbuche wieder weihen zu können, einen Teil sofort druckfertig zu machen. Dann werde ich Ihnen auch mal eingehendere Nachrichten zukommen lassen, als ich es jetzt, nur wenige Stunden vor meiner Abreise kann.

Indem ich hoffe, daß Sie auch trotz der wenigstens hier sehr unglücklichen Witterung sich voller Gesundheit erfreuen, verbleibe ich unter herzlichsten Grüßen Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Trotz der zuvor angekündigten Rückkehr schrieb Diekamp am **14. Oktober 1882** immer noch aus Wien und kündigte eine Verlängerung seines dortigen Aufenthaltes an:

„Hochzuverehrender Herr Graf. Gestern morgen habe ich mich beehrt, Ihnen ein Exemplar meines Aufsatzes über Papsturkunden zu übersenden, und ist derselbe wohl unterdes in Ihre Hände gekommen. Hoffentlich hat Ihnen derselbe einige Freude bereitet; dieser Brief wird, ich bin mir dessen nur zu sehr bewußt und habe ihn deswegen stets hinausgeschoben, Ihnen nicht so angenehm sein.

Daß ich es nur gleich sage: ich habe mich entschlossen, den Winter noch hier zuzubringen; vor vier Wochen habe ich bereits deswegen an Herrn Domcapitular Tibus geschrieben. Lange habe ich geschwankt; aber der Rücksicht auf das Urkundenbuch standen zu wichtige andere Fragen gegenüber, die Rücksicht auf den eingeschlagenen Lebensweg.

Der Unterschied ist ja schließlich auch nicht so groß: statt Ende October reise ich Anfang März heim, verzichte für beide Jahre auf den Urlaub, so daß es sich nur um Wochen handelt. Aber, und das ist das wichtigste: Der Druck wird in diesem Jahre noch nicht beginnen können. Nachdem derselbe nun aber Jahrzehnte lang so lässig betrieben ist, kann es doch jetzt sich nicht um so geringe Zeitabstände handeln, so sehr ich mit Ihnen in dem Wunsche zusammentreffe, möglichst bald ein erstes vorlegen zu können.

Im übrigen wird, so hoffe ich, ja gerade dem Urkundenbuche mein hiesiger Aufenthalt an erster Stelle zu gute kommen. Namentlich hoffe ich dann leicht eine umfassende Schriftvergleichung vornehmen zu können; an einer solchen kommen wir nicht vorbei, die sämtlichen neu erscheinenden Urkundenbücher (von Basel, Allerheiligen, Kärnthen) nehmen ausgedehnte Rücksicht darauf; schon in zehn Jahren, davon bin ich fast überzeugt, werden auch alle Privaturkundenbücher, die ein mehr oder weniger einheitliches Schreibgebiet repräsentieren, nach diesem Gesichtspunkte durchgearbeitet sein, da sich immer mehr herausstellt, wie wichtig er für die Kritik ist. Da darf unser Urkundenbuch, das zu den wichtigsten gehört, nicht zurückstehen; auch hier wollen wir suchen, womöglich abschließend zu arbeiten.

Da ich mit meinen Collegienheften schon bald hoffe fertig zu werden, denke ich dann mich hauptsächlich und nach meiner Rückkehr ganz dem Urkundenbuche zu widmen. Das Stumpf'sche Anerbieten habe ich definitiv abgelehnt.

Ich darf mich doch der Hoffnung hingeben, daß diese leidige Verzögerung von keinem Einflusse auf Ihre Teilnahme am Urkundenbuch ist; Sie wissen ja, daß nur in festem Vertrauen auf diese ich mich der Aufgabe habe unterziehen können; wenn schon die Aufgabe für beide groß ist, für einen allein wäre sie unlösbar.

Von Herrn Hofrat Klopp, dessen großes Werk über 1683 vor wenigen Wochen erschienen ist, die besten Grüße; wir sind fast täglich 1-2 Stunden zusammen. Und nun schreiben Sie mir bitte bald, daß Sie nicht unwillig sind auf Ihren ergebensten Wilhelm Diekamp.“

Also folgte das nächste Schreiben am **12. Januar 1883** weiterhin aus Wien:

„Hochverehrter Herr Graf! Zunächst gestatten Sie mir, wenn auch nachträglich Ihnen meine herzlichsten Wünsche zum begonnenen Neuen Jahre auszusprechen. Mannigfaches hat mich verhindert, rechtzeitig Ihnen, wie ich es vorhatte, selbe zu übersenden, daran zugleich einige Nachrichten anzuknüpfen.

Um gleich mit dem wichtigsten, dem Urkundenbuch, zu beginnen, so muß ich gestehen, daß ich in den letzten Wochen nur sehr wenig mich mit ihm beschäftigen konnte und auch in den sieben Wochen, die ich noch hier sein werde, direct für selbes nicht viel Zeit entfallen wird. Ich hatte begonnen, einen Teil druckfertig zu machen, um ihn dann Ihnen zu übersenden; aber es fehlte allerorten so sehr an der notwendigen westfälischen Literatur, daß ich vom Versuche Abstand nahm.

Abgesehen von sonstigen Arbeiten nehme ich hier augenblicklich die Salzburger Original-Urkunden des 12. Jahrhunderts vor, um so einen Fonds wenigstens in etwa zu kennen, bevor die Westfalica beurteilt werden sollen. Sie sind ja durch Ihre *Asseburgica* mir so außerordentlich viel vor.

Dann darf ich wohl sagen, daß ich durch die systematische Bearbeitung der Papsturkunden außerordentlich viel gelernt habe, dadurch auf Sachen in der Behandlung der äußeren Merkmale aufmerksam geworden bin, die mir früher ent-

gangen; so mache ich gar kein Hehl daraus, daß ich meinen früheren Abschriften nur einen sehr relativen Wert zuerkennen kann und eine Collation für notwendig halte.

Ende des nächsten Monates gedenke ich nach München zu reisen auf 2-3 Wochen für Papsturkunden; Westfalica wird es kaum geben, doch werde ich dort, wie in Nürnberg Umschau halten. Hoffentlich gelingt es auf der Weiterreise dann, in Miltenberg einzudringen und die Westfalica zu copieren. Dann habe ich noch Cassel im Auge – auch für westfälische Handschriften; Ostern zu Haus und baldmöglichst alles hier Versäumte nachgeholt und ununterbrochen für das Urkundenbuch tätig.

Um die Jahreswende war Philippi hier, acht Tage lang; er hat auf unsern Kreis den denkbar-ungünstigsten Eindruck gemacht; nur Sichel spricht sich noch nicht aus.

Von Klopp, bei dem ich in den vergangenen Tagen wiederholt war und der auch von Ihrem Schreiben erzählte, habe ich die herzlichsten Grüße zu übersenden. Schade, daß Ihr Weg Sie nicht während dieser Monate nach Wien geführt hat; über viele Einzelheiten des Druckes, der Anordnung und anderes würden wir an der Hand des hiesigen ausgedehnten Materiales uns leicht haben verständigen können.

Gegen Kellers Buch ist unterdes das von Hüsing erschienen, das ich heute Morgen erhalten habe. Keller hat ja seitdem noch mehreres aus gleicher Zeit veröffentlicht.

Auf ein baldiges Wiedersehen in der Heimat! Mit herzlichstem Gruße Ihr ergebener Wilhelm Diekamp.“

Offensichtlich hatte sich der zunächst über die Wiener Verlängerung wenig zufriedene Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg damit abgefunden, so daß sein „Zögling“ zufrieden die letzten Wochen in Wien verbringen konnte, wie er am **1. Februar 1883** schrieb:

„Hochverehrter Herr Graf! Ihre freundliche Carte, die ich heute Morgen erhielt, bietet mir willkommene Gelegenheit, jetzt gleich Ihr mich so sehr freudiges Schreiben vom 25. Januar zu beantworten.

Was zunächst die Bulle angeht, so hatte Papst Bonifatius VIII. nur einen Namensstempel, der natürlich die Zahl VIII trägt. In fast allen Archiven, auch Urkunden-Büchern, auch Potthast, sind aber ihm Urkunden zugeschrieben, die von Bonifatius IX. (1389-1404) ausgestellt sind; letzterer führt VIII auf der Bulle. Liegt die betreffende Urkunde im Original Ihnen vor, so zeigt die Schrift einen schon stark gotisierenden Character bei Bonifatius IX., die Linien sind oft farbig; auf dem Bug rechts stehen meist 2 Namen.

Von dem Abdinghofer Thesaurus habe ich in Trier Abschrift genommen, nicht von dem des Domes; eine Collation jenes werde ich sehr gern machen. Das 2. Heft der Westfälischen Siegel ist uns hier noch nicht zu Gesicht gekommen.

Miltenberg enthält monasteriensia im Original von 1295 an. Die Mainzer Registerbücher hoffe ich in Würzburg sehen zu können.

In Hugos *Antiquitatis monumenta* (Stivagii 1725) fand ich gestern 8 Westfalica, darunter Urkundenbuch III Nr. 196, die andern damit zusammenhängend (1210-1220), für die Geschichte Corveis sehr interessant, sich direct aber auf Clarholz beziehend. Drei habe ich abgeschrieben, die andern regestiert. Sie werden wohl am besten im Supplement aufgenommen und nicht auf Osnabrück verspart.

Allmählich denke ich an meine Abreise. Die letzten 3 bis 4 Wochen werden schnell vergehen und mehr nicht getan lassen als mir lieb ist. Daß ich meine Untersuchungen über Papsturkunden fortgesetzt habe, schrieb ich wohl. Ich habe sehr viel daraus gelernt, namentlich auch für die Behandlung der Urkunden überhaupt. Die Aufsätze liegen abgeschlossen vor mir, so daß ich den Sommer hindurch drucken lasse und, abgesehen von den 8-10 Bogen Correctur, ganz frei bin für das Urkundenbuch. Und da hoffe ich allerdings, zum Herbst den Druck zu beginnen. Bei Ihrer Anwesenheit in Münster können wir eine Reihe von Einzelfragen vereinbaren.

Für die letzten Wochen, die ich ganz meinen Studien leben wollte, habe ich noch unverhofft Arbeit gefunden, da ich auf dringende Bitten Sickels einen Teil der Übungen zur päpstlichen Urkundenlehre ihm abgenommen habe. Das erfordert Zeit, Vorbereitung; doch habe ich die für mich ehrenvolle Aufforderung natürlich gern angenommen.“

Dann war Wilhelm Diekamp wieder zurück in Münster und arbeitete eifrig am Urkundenbuch, wie er am **22. April 1883** schrieb:

„Sehr geehrter Herr Graf! Die Helmarshäuser Urkunden sind abgeschrieben, collationirt, und, soweit es not schien, facsimilirt; vielleicht wird morgen noch der eine oder andere Siegelabguß genommen; jedenfalls soll alles morgen zurückgesendet werden. Aber 1) es fehlt eine der von hier ausgelieferten Urkunden – die König Wilhelms, 2) sind nur diese Urkunden, nicht die bei der Teilung des Archivs sofort nach Cassel, bezüglich Marburg, gekommenen Urkunden hierher gesandt. Von diesen fällt aber doch gewiß ein größerer oder geringerer Teil vor 1300.

Da ich nun weder in der Correspondenz noch unter der Provenienz Helmarshausen Auskunft finde, so darf ich Sie vielleicht mit der Frage belästigen, ob Sie (unter März 19, wenn ich nicht sehr irre – Ankunft der Urkunden April 13) bei Sybel bloß Übersendung der extrahirten oder aller Helmarshäuser Urkunden beantragt haben. Ich gedenke gleich nach Empfang Ihrer Antwort an Sybel zu schreiben, daß die Urkunden, erbeten am ... angekommen am ... nur jene seien, unter diesen noch die eine fehle; ihn zu ersuchen, das Staatsarchiv zu Marburg zu ermächtigen, auch die andern zu senden. An Könneke ein gleiches Gesuch unter Hinweis auf das Schreiben an Sybel.

Wie machen wir es mit dem münsterschen Niederstift, dem münsterschen Friesland und dem münsterschen Geldern?

Im alten Repertor von Bentheim-Steinfurt ist der Fürst die Verpflichtung bei Teilung des Archivs eingegangen, Urkunden, wenn es gefordert würde, an die

Regierung zu Münster (Rechtsnachfolger: Staatsarchiv) zu senden oder einem Abgesandten der Regierung Zutritt zu gewähren. So hoffe ich, kommen wir doch zu den Urkunden, finden vielleicht gar ein St. Mauritzer Copiar, das jetzt arg fehlt – die Steinfurt waren Edelvögte des Stiftes.

Die von Wilmans oft angewandte Art, Urkunden in Anmerkungen abzutun, wenden wir doch nicht an; eventuell in Anmerkung(en) wohl Hinweis auf die andere Nummer, und sei es auch die unmittelbar folgende. Auch sind wir doch consequent bei Anführung von 2 Ausfertigungen, z. B. Tauschverträgen, nicht in der Anmerkung: Eine zweite Ausfertigung usw., wie oft bei Wilmans. Mit freundlichstem Gruß in vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster Wilhelm Diekamp.“

In seinem Protokoll vom **11. Mai 1883** über die Tätigkeit der Abteilung Münster des Alterstumsvereins schrieb Dr. Hellinghaus: „Die Vorarbeiten zur Fortsetzung des ‚Westfälischen Urkunden-Buches‘ wurden durch die Herren Johann Grafen von Bocholtz-Asseburg und Privat-Dozenten Dr. W. Diekamp soweit gefördert, daß im Herbst d. J. der Druck des Supplementbandes beginnen wird; derselbe wird Verbesserungen und Nachträge zu allen bisher erschienenen Theilen enthalten. Unmittelbar daran wird sich die Drucklegung von Band IVb (Bisthum Paderborn 1251-1300) schließen, für welchen bereits das Material gesammelt ist.“¹⁰

Die Arbeiten am Druck des Supplementes ließen sich doch langsamer an, als Wilhelm Diekamp erhofft hatte und am **24. Juni 1883** aus Münster schrieb:

„Verehrtester Herr Graf! Die Arbeiten am Urkundenbuch rücken so langsam voran, den einen Tag um mehrere Druckseiten, wie mir scheinen möchte, den andern um gar nichts, sondern bleiben in den Vor- und Vorvorarbeiten stecken.

Die Marburger Urkunden kamen dies Mal pünktlich, das Begleitschreiben mit dem Nachsatze, daß die andern Helmarshäuser Urkunden nicht mitgesandt würden, weil ich nicht darum gebeten hätte. Es sind also außer den bei der Teilung zwischen Preußen und Cassel extrahierten und den später verabfolgten noch andere, also früher, an Cassel gekommen. Philipp meint: unter Philipp dem ‚Großmütigen‘. Ihretwegen habe ich nun noch nicht geschrieben, werde es aber in den nächsten Tagen tun; doch möchte ich nicht noch mal an Sybel.

Im Archive sehe ich augenblicklich die Urkunden vom südlichen Westfalen -1200 durch, Verbesserungen und Nachträge zu Seibertz. Gleich die erste Provenienz, welche ich vornahm, Grafschaft, war sehr interessant wegen bisher nicht beachteter Fälschungen der Zusätze in den ältesten Urkunden; ich bestimme dabei die Schrift, Siegel und was es so gibt.

Seit ein paar Tagen stehe ich bei der Stiftungsurkunde von Freckenhorst, von Erhard Regest 405 ohne Bemerkung gegeben, von Wilmans Kaiserurkunden I weitläufig als echt behandelt; es ist ganz sicher eine Fälschung, soweit ich bis

¹⁰ Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalens) 41, 1. 1883, S. 188.

jetzt sehen kann, sogar erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts! Sie werden mir darin zustimmen, wenn solche Untersuchungen irgend Aussicht auf Erfolg bieten, dürfen ein paar Tage Arbeit nicht abschrecken.

Mit dem Steinfurter Archiv ist es noch immer schwankend; die Hoffnung, daß von Staatsarchivs wegen etwas geschieht, ist gering; Keller will nichts anfangen, wodurch er irgendwie anstoßen könnte. Fast möchte ich es zunächst noch mal privatim versuchen, und wenn das fehlschlägt, sehen, wozu Keller sich bereit findet.

Mir geht es Gott Dank gut; die Arbeitslust, möchte ich fast sagen, steigert sich noch. Die Ferien sollen ganz dem Urkundenbuch gewidmet sein; ein paar Tage werde ich noch nach Osnabrück müssen. Wie ist es mit Detmold? Oder soll dies, da es ja nicht eilt, noch aufgeschoben werden?“

Über weitere Fortschritte war am **4. August 1883** aus Münster zu berichten:

„Hochverehrter Herr Graf! Gestern bin ich vom Sterbelager und Begräbnis meines guten Onkel Pastors zurückgekehrt. Mit ihm hat man ein gut Teil meines eigenen Ichs in die Grube gebettet. Er war der treue Vermittler guter alter, fürstbischöflicher Tradition, ein Westfale durch und durch.

Diese aufregenden Tage haben mich in der Arbeit sehr zurückgesetzt; auch jetzt bin ich noch nicht gesammelt genug. So ist es mir auch nicht möglich, wie es anfangs mein Plan war, der Warburger Versammlung beizuwohnen. Der Görres-Gesellschaft, auf deren General-Versammlung ich einen Vortrag über päpstliche Diplomatie übernehmen wollte, habe ich auch abgesagt. Doch bin ich zur Arbeit in Detmold bereit; auf das Gesuch ist übrigens noch keine Antwort eingetroffen.

Caplan Schröder in Willebadessen teilt mir mit, daß dort Urkunden des XIII. Jahrhunderts ruhen; sind diese schon von Giefers verwertet? Vielleicht findet sich dort auch das Original des Willebadessener Necrologs, von dem Lib. Var. II eine Abschrift (Auszug-?) hat, und andere Handschriften zur Geschichte des Klosters.

Einen Sachverständigen für Römer-Ausgrabungen kenne ich hier nicht; höchstens Geisberg, der aber schon seit Monaten im Bade weilt.

Gleichzeitig schreibe ich an den Mindener Dompropst, der Urkunden vor 1200 haben soll. Sollte sich eine Reise dorthin als notwendig erweisen, so würde sie sich am besten mit der Osnabrücker vereinigen, daran eventuell Detmold und Willebadessen anzuschließen sein.

Über die Wilkensäche Abschrift bin ich noch nicht im klaren; ihre Angaben scheinen sich mit den auszufüllenden Lücken nicht zu decken; doch will ich noch genau nachsehen.

Die Ihnen heute übersandte Arbeit bitte ich anzusehen als geringes Zeichen meiner herzlichen Verehrung und Hochachtung. Ihr ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Eine Dienstreise führte Diekamp nach Detmold. Auf der Rückreise schrieb er aus Lippstadt am **6. September 1883**:

„Zu den 24 Urkunden in Detmold sind noch gekommen 2 Stadt Lemgo (2 andere bei Preuß und Falkmann verzeichnete, verloren), 26 Stift Lemgo (64-(6)5 andere bei Preuß und Falkmann verzeichnete, verloren), 22 Or(iginale) Willebadessen (4 vor 1200!, 8: 1201-1250, 10: 1251-1300), 40 Stift Lippstadt (davon decken sich 4 mit Detmoldern; von 2 von diesen hier das nicht bei Preuß und Falkmann verzeichnete Or(iginal), 1 Stift Cappel (von 1321, einzige dort vor 1400). Mit diesem Resultat darf ich wohl zufrieden sein. Die Willebadessener, im Besitze des Barons Wrede, auf dem Zimmer des Caplans desselben, Schröder, werden heute bis Mittwoch nach Münster gesandt; für 14. Jahrhundert dort sehr viele.

In Stadt Lemgo werden Sie für Wendt nicht viel finden, wohl im Stift; wenig habe ich notiert, Sie aber schon angemeldet. Vielleicht finden Sie dann auch die Urkunden, die mir noch fehlen; bevor Sie hingehen, bitte ich um Benachrichtigung, damit ich Ihnen ein Verzeichnis der copierten Stücke sende – darunter mehrere Slavica. Sogleich kehre ich nach M(ünster) zurück. Mit freundlichstem Gruß Ihr ergebenster W. D.“

[Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. der Weser; gestempelt Lippstadt 6. 9. 83.].

Eine weitere Reise führte Diekamp nach Osnabrück. Am **4. Oktober 1883** resümierte er aus Münster:

„Die Reise nach Osnabrück hat nicht den einen erwarteten oder vielmehr erwünschten Erfolg gehabt – andernteils hätte ich längst geschrieben. Die Zeit scheint noch nicht gekommen, allerdings auch nicht fern zu sein; tut mir sehr leid fürs Supplement.

Etwa gegen Ende nächster Woche sende ich Ihnen mit Probedruck(en ?) einen ersten Stoß zur freundlichen Durchsicht, wenn es Ihnen recht ist. Sonst bitte ich mir eben den Zeitpunkt zu bestimmen.

Im übrigen war die Osnabrücker Reise sehr wichtig wegen Durchsicht der Urkunden im Staatsarchiv, welche derselben ganz dringend bedurften (ein großes Privileg z. B. ganz rescribiert), und da sich im Domarchiv im ungeordneten Teile für IVb noch einiges fand.

Mit freundlichstem Gruß Ihr ergebenster W. D.“

[Postkarte, nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser; gestempelt Münster 4. 10. 83.].

Am **15. Oktober 1883** war der erste Probedruck für den Supplementband verfügbar, der gleich nach Wehrden ging:

„Verehrtester Herr Graf! Endlich kann ich Ihnen einen Probedruck senden, und auch jetzt nur einen; sobald ich andere habe: 1) Versetzung der Jahreszahlen ans Ende des Regests, unmittelbar oder 2) ganz ans Ende der letzten Regestzeile, 3) hier oder 4) im Anfang mit Fettdruck, wozu Typen geliehen werden, sende

ich sie Ihnen, der vorliegende gefällt mir nicht schlecht; Ihnen brauche ich ja nichts zur Erklärung zu schreiben. Bei mehr Fettdruck (Jahreszahlen, cursiv, Fett, im Anfang oder auch Schluß) wird, befürchte ich, der Druck zu bunt. Unten am Rand nur die textkritischen Bemerkungen, wie bei no 208 die Varianten der verschiedenen Abschriften.

Müßte aber jetzt z. B. der Zusatz: ten. Bert. usw. in besonderer Zeile, ebenso Z. 15. 18 die Angabe M. G. usw.? Gegen letztere wäre ich; diese kleinen Beigaben (ähnlich später wo Zeugen angeführt werden, nur mit dem Zusatz: Stumpf Reg ...) werden nicht stören. Muß aber nicht Z. 2: „Wegen der usw.“ in besondere Zeile?

Sollten Sie für andere Anordnung: Jahreszahlen am Schluß, Regesten (die jetzt Cicero cursiv sind) in Corpus cursiv, Bemerkungen (jetzt Corpus cursiv) in Petit cursiv wie jetzt in der untersten Zeile sein, so bitte ich um Benachrichtigung. Ich glaube die Typenwahl mit den vorliegenden 3 Stufen: Cicero, Corpus, Petit dürfen wir beibehalten; längere Bemerkungen in Petit cursiv sind doch gar zu abschaulich für Leser, Corrector, Setzer.

Die definitive Beschlußfassung, namentlich auch über die Stellung der Jahreszahlen (die vorliegende habe ich namentlich auch gewählt wegen der Fälle wie no 202, wo die Erhardsche Jahreszahl unrichtig oder doch zweifelhaft ist) wird eine letzte Redaction des Manuscriptes bedingen. Doch sende ich es Ihnen. Sie werden sehen, der Setzer findet sich recht gut hinein. An mehreren Stellen ist eine prägnante Bezeichnung des Inhaltes noch voran zu stellen, die dann Cic(ero) curs(iv) gedruckt wird, die Bemerkung dagegen Corpus curs(iv).

Im Übrigen bitte ich Sie, die Ihnen nötig erscheinenden Correcturen vornehmen zu wollen, auszuschneiden, was nicht gedruckt werden soll. Nach der Durchsicht bitte ich um Zurücksenden, worauf die letzte Druckeinrichtung erfolgt, so daß gleichtags nachher das erste in die Druckerei wandern kann. Die erste Correctur lese ich, die zweite soll Ihnen von Regensberg zugeschickt werden – mit der Bitte, sie an mich zurückzusenden –, dritte wieder an mich; die zweite wird auch danach Tibus lesen, sowie auch ich. So hoffe ich, werden wir vor Druck- und andern Fehlern möglichst bewahrt. Um Änderungen usw., besonders auch Zusätze zu ermöglichen, sollen die beiden ersten Fahnen-Correctur sein. Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Auch am **19. Oktober 1883** ging es weiterhin um den Andruck:

„Verehrtester Herr Graf! Gestern habe ich Ihnen Probedruck 2-5 gesandt; ich meine, den Fettdruck müssen wir fallen lassen. Die Hauptfrage bleibt die Stelle der Jahreszahl. Ich will mich nicht dagegen sträuben, wenn Sie no II vorziehen. Es wird nur störend sein, daß Regesten wie no 202 die Jahreszahl im Anfang haben, wie ich Ihnen schon schrieb, und sie dort auch behalten müssen. Aber das Auswerfen wie in no II hat den Vorzug, daß ich, wenn ich die Seite rechts überfliege, die Jahreszahlen säuberlich unter einander habe. So wollen wir nur dabei bleiben! Der Druck ist noch nicht compeß genug; das Spatium muß vielerwärts fallen, sonst verkleinert werden.

Für ‚Corvei‘ habe ich mich nachträglich entschlossen, weil ‚Corvey‘ un begründet und eingeführt ist, als der Unterschied zwischen i und undeutschem y vergessen war, wie denn die Orthographie des 16. Jahrhundert ff. für uns nicht maßgebend sein kann. Aus Corbeia wird ganz natürlich Corvei; das spätere Mittelalter schrieb Corbeya, das kann für uns nicht maßgebend sein. y würde sich ebensowenig rechtfertigen lassen wie in ‚Bayern‘; doch gestehe ich gern, daß man sich anfangs stößt. ‚Corvey‘ läßt sich nur verteidigen, weil es offizielle Schreibweise ist, so weit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann. Wollen wie ihr aber hier folgen, dann müssen wir es auch anderwärts. Drucken Ficker, Sichel, alle Germanisten. – Also quod faciendum?

No 201, 204, 205 haben keinen Hinweis auf Erhard, weil sie dort fehlen. No 208 nicht, weil dieser Verweis bei den übrigen Drucken am Schluß steht. Doch ist er vielleicht auch bei solchen vollständigen Drucken oben zu setzen? Z. 5 als besondere Zeile wegen folgender Abteilung: 1) Regest, 2) Druck (fehlt hier), 3) Quellenangabe – handschriftliche Überlieferung, Druck (beides zu) vereint, wenn nur nebensächliche Angabe der Urkunde entlehnt ist; getrennt, wenn ausführlich Regest oder Druck geboten ist), 4) kritische Bemerkungen. – Z. 6 hinter Sachsen ‚;‘ schon in meinem Exemplar vermerkt. Es soll gedruckt werden wie Kaiserurkunden, so auch MG., UB. (nicht M. G.), ob auch aa0 (statt a. a. O.)?

Daß die Osnabrücker Urkunden im Vorwort besonders aufzuführen, hatten wir schon besprochen. Wie weit Ihre Intervention förderlich sein würde, vermag ich gar nicht zu entscheiden. Vielleicht hilft sie, vielleicht wird aber auch ein directes Anfragen nur das Gegenteil bewirken.

Eine Gieferssche Urkunde über die Translation ist mir nicht bekannt; sie müßte einem spätern Jahrhundert datiert angehören. MG haben Brechal; besserer Druck bei Jaffé (muß erwähnt werden); Erkeln also mit ‚?‘.- Fassung von no 205 war mit stets bedenklich, aber eine andere knappe noch nicht gefunden. No 201 Ansgar ist in der Tat der Apostel des Nordens. Datum: ‚ohne Datum‘ als tatsächliche urkundliche Angabe gleich am Schluß des Regest, wo sonst das lateinische Datum steht; (856 usw. für sich, als unsere Datierung, wo sonst das aufgelöste Datum steht). – Ficker soll Proben haben. Mit freundlichem Gruß Ihr ganz ergebener Wilhelm Diekamp.“

Am 15. November 1883 war der Druck wiederum ins Stocken geraten:

„Am 3. habe ich das erste Manuscript in die Druckerei gegeben; seitdem tiefes Schweigen. Green habe ich erhalten mit herzlichstem Dank für Ihre vielen Bemühungen. Ich sende ihn zurück und lege dann die ganze Ausbeute der Ferienerreise bei, soweit sie nicht schon verteilt ist.

Augenblicklich habe ich ein Willebadessener Kopiar saec. XV/XVI aus Stadtarchiv Dortmund hier mit vielen neuen Urkunden vor 1250 und 1300. Aus Paderborn habe ich vor c. 3 Wochen die Willebadessener Originale aus dem Verein verschrieben; Mertens schrieb endlich vorige Woche, sie würden in dieser wohl kommen; bis jetzt noch nicht. Sobald sie erledigt sind, soll die Sendung an Sie erfolgen. M(ertens) schrieb auch, er hätte wohl Lust, nach Arolsen zu gehen, um

die Sache in Fluß zu bringen; er wird aber diesen Plan wohl nicht durchführen, nützen würde es uns kaum.

Bis Weihnachten würde langsam gedruckt, von da an schneller. Vielleicht hat das Kopiar für Sie Interesse, dann würde ich Keller bitten, bis zu Ihrer Herkunft es hier zu lassen. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebenster W. D.“

[Postkarte, gestempelt 15. 11. 83, danach datiert.]

Eine weitere kurze Mitteilung aus Münster, datiert vom **18. November 1883**:

„Wenn ich mit der letzten Nachricht etwas länger gewartet habe, so lag das daran, daß ich eben von Tag zu Tag (seit 3 Wochen) auf die Willebadessener Urkunden aus Paderborn wartete, da ich Ihnen alles auf einmal senden möchte. Für das Urkundenbuch eilt es in keiner Weise, denn wenn es mit dem Drucke so vorangeht wie bisher, so muß ich mir noch weit größere Geduld wünschen, als ich ohnehin habe.

Einen Probedruck habe ich nicht machen lassen, da ich aus andern Urkundenbüchern das Arrangement sehen konnte, Fickers Bemerkungen aber so einleuchtend waren, daß sie eben einfachhin angenommen werden mußten. Mühlb(acher) stimmte unserem Druck pure zu; Sichel glaubte, die Quellenangabe in no. 204, 205 (MG. LL usw.) müßte behandelt werden wie in den andern, d. h. also in neuer Zeile gedruckt werden. Ich stimme für diese geringen Angaben (ebenso Stumpf Reg. ..., später) nicht zu, glaube dort der Raumerparnis und Ruhe des Druckes zulieb inconsequent sein zu dürfen.

Da es mein Bestreben sein muß, möglichst alle Originale zu sehen, werde ich auch die andern Originale aus Paderborn kommen lassen müssen.

Keller ist verreist; bei Rückkunft gleich beantragen, das Dortmunder Kopiar für Sie hier zu lassen. Willebadessener Originale hatte ich 1300; Baron Wrede sendet Ihnen sicher alles gern. Fr(eundlichen) Gr(uß) W. D.“

[Postkarte, gestempelt Münster 18. 11. 83.]

Zwischenzeitlich liefen die Erschließungsarbeiten an Paderborner Urkunden weiter, so am **29. November 1883**:

„Sehr geehrter Herr Graf! Soeben kommen die Paderborner Urkunden hier an; wenn ich dieselben auch sofort erledige, würde doch die Sendung wohl zu spät ankommen, als daß Sie alles vor Ihrer Hierherkunft durchsehen. Da es ferner – zumal bei diesem Druck (noch keine Correctur; am 3. Nov. kam Manuscript in die Druckerei!) – gar keine Eile hat, warte ich wohl am besten, bis Sie wieder zurückgekehrt sind, Das Willebadessener Copiar bleibt hier. Sollten Sie aber jetzt Zusendung wünschen, so bitte ich um Benachrichtigung, und sie erfolgt sofort. Mit freundlichstem Gruß Ihr ergebenster W. D.“

[Postkarte, gestempelt Münster 29. 11. 83.]

Das Jahr 1883 schloß Wilhelm Diekamp am **30. Dezember** aus Münster mit hoffnungsvoller Aussicht für das Urkundenbuch ab:

„Verehrtester Herr Graf! Zunächst meine herzlichsten Wünsche zum Jahres-

wechsel! Möge Gott Sie dieses und viele weitere Jahre erhalten in Gesundheit und Frische des Körpers und Geistes, in der Arbeitslust und Schaffensfreude, die mir schon so oft Staunen und Bewunderung abgerungen. Mögen wir am Schlusse des nächsten Jahres wenigstens auf die eine und andere Lieferung unseres Urkunden-Buches hinsehen können, die von der Kritik nicht gar zu ungünstig aufgenommen, für Forschung in der heimatlichen Geschichte eine sichere Grundlage und ein treuer Leiter ist, daß wir dann bald an IVb kommen!

Gestern bekam ich die erste Correctur, 9 Nummern. Ist es Ihnen recht, so lasse ich Ihnen stets auch die erste Correctur auf Fahnen) zugehen; da lassen sich Zusätze, Änderungen, Kürzungen am besten machen. Ich bitte dann nur, diese wie die andern Correcturen an mich zurücksenden zu wollen. Sie würden dann alle 3 Correcturen erhalten.

Der Brief nach Osnabrück ist bereits abgegangen. Die Urkunde Ottos wird also photographiert; wenn sie dann nur als leiser Drucker für die Herausgabe der andern Sachen hilft. Ich glaub's nicht.

Herzlichen Dank für die freundlichen Notizen zu päpstlichen Urkunden. Die Unterschrift der Cardinäle kann deshalb nicht stets eigenhändig sein, weil von einem Cardinal oft mehrere Unterschriften von ganz verschiedenen Händen; beim Wittelsbacher Konrad von Sabina-Mainz sah ich sicher schon 10 verschiedene, bei andern 3, 4, bei sehr vielen 2. Ich kann immer nur noch festhalten, was ich schon in der 1. Abhandlung S. 16ff. aufstellte.

Würde ich Sie belästigen mit der Bitte, den Namensstempel Honorius' II. abzuformen (Wachs, Stagniol oder Siegellack; letzteres geht zumeist sehr gut, wenn die Bulle angefeuchtet und das Lack nicht zu heiß, aber auch nicht zu kalt ist)? e ist im 12. Jahrhundert in Italien schon sehr selten, in Deutschland öfter; abes e hat gegen das 11. Jahrhundert schon sehr abgenommen. – Soll ich Ihnen Varnhagen mit den andern Stücken senden? Sie sind in Zeit und Gegend doch mehr vertraut als ich. – Endung -iren statt ieren zu drucken, ist mir ganz recht; ich schrieb -ieren schon vor der officiellen Regelung, lege aber gar kein Gewicht darauf. Mit herzlichstem Gruß Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Auch bis zum **18. Januar 1884** war Diekamp wiederum fleißig gewesen, wie er aus Münster schrieb:

„Verehrtester Herr Graf! Anbei 1) Varnhagen, 2) Green, mit dem ich seiner Zeit eben das Citat in dem Regest zu collationieren bitte, 3) die Urkunden a) die Willebadessener (die Paderborner sind noch nicht eingearbeitet), b) Detmold, c) Lemgo, Stadt und Stift, d) Lippstadt Stift (nebst 3 aus Stadt und 1 nach 1300 aus Cappel).

Sollten Sie demnächst nach Lemgo gehen, so ist es Ihnen vielleicht möglich, die eine und andere zu collationieren; ich werde den Fascikel bei dem Druck hier so bald nicht benötigen.

Alle Urkundenabschriften sind so, wie ich sie mitgebracht, noch nicht wieder durchgesehen; ein aufmerksames Durchlesen wird wohl noch manches eliminieren. Die wenigen Nummern für Supplementband sind chronologisch bereits den

ändern eingeordnet und werden Ihnen vor dem Drucke noch zugehen. Sollten Sie die Slavica herausnehmen, so bitte ich nur, einen Zettel mit kurzem Vermerk an die Stelle zu legen. Den Druck habe ich in den bemerkten Einzelheiten abändern lassen, aber noch keine weitere Correctur gesehen. Bructerer (statt Bructerer) gemäß der Etymologie. Mit freundlichstem Gruß Ihr ergebener W. Diekamp.“

Infolge einer Erkrankung trat eine Verzögerung ein, wie Diekamp am **14. März 1884** aus Münster mitteilte:

„Verehrtester Herr Graf! Sie werden gewiß einige Nachricht wünschen; leider ist sie nicht so gut als ich wünschen möchte.

Seit dem 11. Februar liege ich darnieder an Rippenfellentzündung, die diesmal – aber nur in ganz leichtem Anfall die rechte Seite ergriffen hat. Jetzt erwarte ich von Tag zu Tage die Erlaubnis, aufstehen zu dürfen; doch ist das ja für den Anfang ein sehr gemischtes Vergnügen.

Das Urkundenbuch ist dadurch um 4 Wochen leider zurückgesetzt. Doch kann ich jetzt wieder Correcturen bewältigen, und werden Sie ja die 2. Correctur von Seite 5-8 erhalten haben. Auch die Revision soll Ihnen zugehen, zumal ich doch jetzt viel leichter etwas übersehen dürfte als sonst. So hoffe ich, daß wir jetzt, wenn auch nur in halben Bogen, langsam aber stetig voranrücken.

Haben Sie schon Schritte gemacht wegen der Willebadessener Urkunden? Dürfte ich Sie bitten, wenn Sie die Urkundenabschriften gelegentlich zurücksenden, die Willebadessener Stiftungs-Urkunde beilegen zu wollen. Ich will den Paderbornern die Urkunden im Kasten geordnet und in Bogen eingelegt – nach Münsterscher Archiv-Weise – mit fortlaufenden Nummern, Regesten usw. als Beispiel für die weitere Ordnung zurücksenden und möchte dann nicht gerne die älteste(?) Urkunde gleich auslassen.

Im übrigen geht es mir gut; die Kräfte nehmen stetig zu; so viel arbeiten, als ich schon möchte, darf ich noch nicht. Mit freundlichstem Gruß Ihr ganz ergebener Wilhelm Diekamp.“

Rund drei Wochen später, so am **31. März 1884** aus Münster, war die Erkrankung im Abklingen:

„Verehrtester Herr Graf! Die Revision von Bogen 1 soll Ihnen seiner Zeit zugegangen sein; da sie noch nicht zurück ist, habe ich nach sorgfältiger Durchsicht drucken lassen. Die nächsten Wochen sollen nach Versicherung von Regensberg das Urkundenbuch tüchtig fördern; ich bin sehr skeptisch.

Meine Besserung ist Gott Dank tüchtig vorangeschritten; seit einigen Tagen gehe ich wieder aus. In dieser Woche denke ich so allmählich wieder ins gewohnte Geleise zu kommen, allerdings mit erheblich verminderter Arbeitsstundenzahl.

Gleichzeitig sende ich Ihnen die in Fahnencorrectur mir zugegangene Einleitung in das Straßburger Urkundenbuch Bd. III von Dr. Al(ois) Schulte mit der

Bitte um baldige Rücksendung. Eine Reihe von Gedanken werden Sie interessieren. Einfacher Urkundenabdruck tut es heutzutage nicht mehr.

Der Verfasser des Artikels ‚zum 30. März‘ in gestriger Sonntagsbeilage zum ‚W(estphälischen) M(erkur)‘ brauche ich Ihnen nicht zu nennen; für Zusendung an zutreffende Stelle in Osnabrück werde ich sorgen.

Die Osnabrücker Kaiserurkunde von 962 und die älteste Papsturkunde von 1005 sind fotografiert; nächstens erhalten Sie Exemplare. Mit herzlichstem Grusse Ihr ergebenster W.D.“

Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser; gestempelt Münster 31. 3. 84.

In seinem Bericht über die Tätigkeit der Abteilung Münster des Altertumsvereins schrieb Dr. Georg Tumbült am **22. April 1884**: „Unter thätiger Mitwirkung des Herrn Grafen J. von Bocholtz-Asseburg hat Herr Privatdozent Dr. W. Diekamp zu Münster die Arbeiten für das Westfälische Urkundenbuch fortgesetzt und mit dem Druck des Supplementbandes begonnen.“¹¹

Trotz einer gewissen Rekonvaleszens bemühte sich Diekamp um seine Tätigkeit, wie er am **24. Juni 1884** aus Münster schrieb:

„Verehrtester Herr Graf! Wenn ich erst heute dazu komme, einige Zeilen Ihnen zu senden, so wollen Sie bitte daraus abnehmen, wie ich vor lauter Erholung und Spaziergehen nicht mal zum notwendigsten komme.

Die beiden Bände sind heute morgens richtig hier angekommen, für die Corveier Papsturkunden sehr wertvoll; I ist schon auf dem Archiv, II bringe ich morgen hin.

Bogen 3 1. Hälfte ist gedruckt; sind Sie mit der jetzigen Fassung von No 137 einverstanden? Mir wollte gar nichts besseres einfallen; so leicht hatte ich gehofft, Sie würden eintreten. Für Hinweis auf Mülverstedt bin ich Ihnen sehr dankbar, und bitte ich doch ja stets um solche Bemerkungen, wenn auch in dem vorliegenden Falle M(ülverstedt) nichts neues bot. Schmidt ... war schon von mir aufgezeichnet (doch nicht, ich verwechsele mit Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt 1, 428 no 481).

Für Ihre freundliche Teilnahme wegen des Befindens danke ich herzlichst; ich kann Gott Dank nur gutes vermelden, eine fortschreitende Stärkung, dazu wesentliche Abnahme der inneren Indisposition. Über die Badereise ist bei dem schlechten Wetter noch nichts bestimmtes festgesetzt, doch soll es wohl in 3 Wochen nach Neuenahr? Soden? gehen.

Haben Sie von S. 13-20 Aushängebogen erhalten? Sonst sende ich Ihnen mit den hier gebliebenen von S. 1-12, dazu die Lichtdrucke der beiden Urkunden (Otto I. für Osnabrück und Johann XVIII. für Paderborn), die recht gut geworden sind und die erste Lieferung, wie ich hoffe, recht heben werden. Hund liefert beide für 1 Mark zusammen, so daß der Preis der Lieferung durch diese

11 Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalen) 42,1. 1884, S. 206.

schöne Beigabe nicht zu sehr erhöht wird. Die Osnabrücker habe ich auch an den Bischof geschickt, ein Brief soll dieser Tage folgen als letzter Versuch – voraussichtlich eben so vergeblich als alles andere. Es wird Sie übrigens interessieren, daß auch Mühlbacher eine ‚Nachzeichnung‘ nicht in dieser Urkunde erkennen kann.

Nach meiner Rückkunft hoffe ich mehrere Wochen ausschließlich dem Urkundenbuch widmen zu können und das Manuscript bis 1000 druckfertig zu stellen, das Ihnen dann sofort zugehen soll. Ob ich über Osnabrück einen kleinen Aufsatz schreibe und unsere Stellungnahme begründe oder alles dem Vorworte und der Anmerkung zur Urkunde Ottos I. überlasse, ist mir noch nicht klar.

Der Aufsatz über Freckenhorst wird in den „Forschungen“ veröffentlicht. – Den Band von Sybels Zeitschrift habe ich noch nicht bekommen.

Bis zu meiner Reise soll am Urkundenbuch noch tüchtig gedruckt werden !? Mit herzlichstem Grusse Ihr ergebenster W. Diekamp.“

[Beiliegend Briefumschlag: „Herrn Grafen von Bocholtz-Asseburg Hochgeboren Godelheim, bei Wehrden a. d. Weser. – Gestempelt: Münster 24. 6. 84. – Nachgesandt 25. 6. Hinnenburg Brakel.“].

Am 23. Juli 1884 weilte Wilhelm Diekamp zur Kur in Bad Neuenahr:

„Verehrtester Herr Graf! Also doch wirklich Neuenahr! werden Sie vielleicht beim Empfange dieser Zeilen denken. Es ließ sich gar nicht anders machen; auch andere Ärzte erklärten dieses Bad für heilbringend, und so bin ich schon seit 14 Tagen hier und hoffe auch, daß dieser Aufenthalt mir gut tut. Anfangs konnte ich mich gar nicht in die kurgemäße Langeweile schicken; jetzt bin ich es gewöhnt und komme bei der künstlichen Verteilung des Tages zwischen Spazierengehen, Nichtstun und Ausruhen von dieser Tätigkeit in der Tat hier zu gar nichts, habe dafür aber die sämtlichen Berge der Umgegend schon wiederholt und nach den verschiedensten Richtungen erstiegen, und ich merke gerade hierin eine wesentliche Erleichterung. Während mich nun der münstersche Arzt an die See für weitere 4 Wochen schicken will, erklärt der hiesige Gebirgstouren für besser – zugleich ein Zeichen, daß es mit mir noch nicht gar so arg bestellt ist. Ich denke mich für letzteres zu entschließen, um das heimatische Weser-, Ruhr- und Lennegebirge mal gründlich kennen zu lernen. Jedenfalls muß ich aber in der ersten Augustwoche zur Hochzeit meiner Schwester nach Münster.

Die Corveier Abschriften werden uns wohl veranlassen, die ältesten Papsturkunden für Corvei nochmal zu drucken; damit erhalten wir vor 900 6 zu druckende Urkunden, aus dem 10. Jahrhundert, wenn ich nicht irre, ebensoviel.

Bei der Fassung von No 137 (Osnabrück) fehlt ein Hinweis auf die Urkunde von 962; da diese echt ist, haben unsere Bemerkungen hier einzusetzen; doch glaube ich, daß sie sich zu einem kleinen Aufsätze gestalten werden, der zugleich unsere Stellungnahme zu den andern Osnabrücker Urkunden rechtfertigt.

Die letzte Correctur habe ich noch nicht einmal erledigt; ich hoffe, daß die

eine Woche in Münster soweit Arbeit zuläßt, daß ein ganzer Bogen gedruckt werden kann.

Die Urkunde über „Ridigippi“ ist im neuesten Hefte der Mitteilungen gedruckt. Wegen des Klosters habe ich an Prof. Crecelius geschrieben, der die Werdenschen Heberegister herausgibt. Auch wenn es sich nicht constatieren läßt, werde ich eine kleine Notiz unter Hildigrim I. (von ihm, nicht von Hildigrim I. ist die Rede) ins Urkundenbuch aufnehmen, da es auf Liudgerischem Erbesitz erbaut ist und eine kleine Mitteilung an Mühlbacher senden.

Auf Ihrer Reise nach Anholt werden Sie ja wohl nach Münster kommen. Bis dahin mit herzlichsten Grüßen Ihr ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Am **19. September 1884** hieß es dann aus Münster:

„Verehrtester Herr Graf! Längst hätte ich Ihnen Nachricht senden sollen. Aber im Bad gewinnt man ja vor lauter Nichtstun nicht mal Zeit zur Correspondenz, und nach meiner Rückkunft habe ich die so lange unterbrochenen Arbeiten mit solcher Liebe wieder aufgenommen, daß es in der Tat Überwindung kostet, sie zu unterbrechen. Doch ist Mama mir guter Mentor, daß es nicht zu viel wird.

Das X. Jahrhundert ist druckfertig bis 960, d. h. bis zur Osnabrücker Urkunde, die ich gleich in Angriff nehmen will; von diesen ersten Jahrzehnten fehlen nur noch einige Citate.

In der nächsten Woche kommt hoffentlich der Rest bis 1000, dann sende ich Ihnen das Manuscript von 901-1000. Wilmans-Philippi Kaiserurkunden 2, 68 Nr. 78 für Corvei-Herford fehlt bisher im Westfälischen Urkundenbuch; sie ist unterdes auch MG gedruckt und wohl zweifellos Fälschung. Soll sie noch einmal gedruckt werden? Aufgenommen im Regest habe ich die älteste echte Helmstädter Urkunde schon wegen der unechten Erhard Regest 247; ebenso im Regest die Helmarshausener, wenn das Kloster auch erst später an Paderborn kam. Den Liber privil. maior Werdin. saec. XII. habe ich von Düsseldorf kommen lassen mit allerdings nur geringer Ausbeute.

In der vorigen Woche war Uhlirz hier; ich habe ihn leider nicht getroffen, da ich die schönen Tage zu einer Wanderung durch das Ruhr-, Lenne- und Hönnetal benutzte.

Sehr wird es Sie interessieren, daß im jüngst erschienenen II. Bande von Breßlau Jahrbücher Konrads II. Wilmans Abdinghofer Fälschungen auf das entschiedenste angegriffen werden, zwei von W(ilmans) für falsch erklärte Kaiserurkunden, so weit ich bei flüchtigem Lesen sah, mit Recht für echt erklärt werden. Ich muß die Frage aufnehmen und mir dazu die Göttinger Urkunden kommen lassen.

Correctur des 9. Halbbogens geht Ihnen hoffentlich morgen oder übermorgen zu. Beabsichtigen Sie noch im Herbst nach Anholt zu fahren? Dann würden Sie ja auch Münster jedenfalls berühren.

Von meinem Befinden kann ich Ihnen Gott Dank nur gutes mitteilen; auch habe ich die besten Vorsätze wegen nicht zu vielen Arbeitens. Mit herzlichstem Gruße Ihr ergebenster Wilhelm Diekamp.“

Am **2. und 3. Oktober 1884** war Diekamp wieder energisch an der Arbeit, wie er aus Münster schrieb:

„Verehrtester Herr Graf! Den Vorsatz, am 1. October Ihnen das Manuscript bis 1000 zuzusenden, kann ich – bis auf den einen Tag durchführen, ein Beweis, daß ich tüchtig geschafft habe. Die Nummern sind noch nicht definitiv; sonst wandert es so – von einigem nachzutragendem abgesehen – in die Druckerei. Vorher aber corrigieren Sie bitte tüchtig darin herum; sie tun mir einen Gefallen und dem Unternehmen einen großen Dienst. Bitte beachten Sie auch die Interpunction der Urkunden. Was sagen Sie speciell von Osnabrück? Sind Sie mit den Gedanken und ihrer Reihenfolge einverstanden?“

Über das Verhältnis zu Giefers Vorarbeiten brauche ich mich Ihnen gegenüber nicht auszusprechen. Was irgend zu verwerten, habe ich aufgenommen. Am besten gefallen hat mir seine Auffassung von No 550. Rein äußerlich genommen sind aus seinen 54 Nummern vor 1000 deren etwa 575 geworden. An mehreren habe ich meine besondere Freude, und ich denke, daß das von Erhard gar so karg bedachte X. Jahrhundert sich etwas respectabler ausnimmt. ...

Die nächsten Wochen müssen nun dem Collegienhefte gewidmet werden. Für das XI. Jahrhundert muß ich dann noch mehrere Bände MG SS. durchsehen. Den Aufsatz über Freckenhorst sende ich gleichzeitig.

In diesen Tagen hat der Minister trotz dringender Befürwortung durch die Facultät mein Gesuch um Beteiligung an der Privatdocenten-Remuneration, für welche ein bestimmter Fonds im Etat ausgeworfen und dem Minister zur Disposition überwiesen ist, abgewiesen. Ich hatte es unterlassen, durch andere Fürbitte einlegen zu lassen. Aber Sie sehen, die Aussichten sind nicht so gut, wie Sie wohl geäußert haben.

October 3. Soeben erhalte ich Ihre freundliche Zusendung. Seiten 29-36 sind gedruckt; ich sende sie mit den ersten, die noch hier liegen. ... Mit herzlichsten Grüßen Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Auch am **14. Oktober 1884** hatten sich die Arbeiten fortgesetzt:

„Herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Bemerkungen. Es freut mich, daß Sie einverstanden sind. Domkapitular Tibus will noch selbst nach Osnabrück. Dann müssen wir sehen. – Vreden ist im Archiv in diesen Tagen fertig. Einige Urkunden sind ganz prächtig. Die Cardinals-Urkunden gehört zu 1493 bis 1503!! Ich hatte das ganze 14. Jahrhundert vergeblich durchsucht, fand endlich die Cardinalbischofe im Gams 1493 ff.! – ... Von der Abweisung des Herrn Ministers bitte ich weiter keinen Gebrauch zu machen; er stützt sich auf Mangel an disponiblen Fonds. – Es wäre ja möglich, wenn auch recht auffallend, daß alles vergriffen ist. – ... Mit herzlichen Grüßen Ihr ergebener W. D. Münster.“ [Postkarte.]

Dann am **20. Oktober 1884**:

„Von heute bis Mittwoch einschließlich habe ich hier auf dem Archiv die Papyrus-Urkunde von Papst Stephan VI.(V.) für Kloster Neuenheerse. Sie soll

doch ganz gegeben werden. Erinnerung ich mich recht, so ist im Neuenheuser Pfarrarchiv ein Copiar saec.? Selbst wenn es auch nur aus dem 16. oder 17. Jahrhundert ist, dürfte es doch von der sehr zerstörten Urkunde mehr noch haben lesen können als jetzt möglich. Ich habe daher an den Herrn Pastor geschrieben mit Bitte um Übersendung. Sind Sie mit den Verhältnissen vertraut, daß einige Zeilen von Ihnen meine Bitte unterstützen und eine schleunige Übersendung bewirken könnten? Dann möchte ich Sie darum ersuchen. ... Die Vredener und Burloer Urkunden sind zurückgesandt. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener W. D.“ [Postkarte, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser. Gestempelt Münster 20. 10. 84.]

Am **4. November 1884** berichtete W. Diekamp über seinen Vortrag vor dem Altertumsverein in Münster:

„Verehrtester Herr Graf! Von Neuenheerse noch nichts. In 14 Tagen allerspätestens müßte das Copiar hier sein. – Ihre verschiedenen Änderungen sind selbstverständlich aufgenommen. Die Fassung über Osnabrück ist schwer; wir warten wohl am besten bis zur Rückkunft Tibus; ich habe persönlich nichts gegen Ihre Sätze. – Tumbült hat, wie ich Ihnen schon schrieb, die Corveier Äbte noch nicht zusammengestellt, kann also auch über Lücken usw. nichts angeben. Ist das Staatsarchiv Hannover wegen mindenscher Urkunden bis 1200 schon systematisch untersucht?

Nun ein anderes: Am Donnerstag den 13ten des Monats halte ich im Altertumsverein einen Vortrag: Die Aufgaben des Altertumsvereins und ihre Lösung.¹² Es werden einige bittere Warheiten zur Sprache kommen. Zum Schlusse stelle ich die Anträge:

1) Der Verein befürwortet öftere Gruppenausstellungen, die sich an eine einzelne Person oder Periode, an ein bestimmtes Ereignis oder Object anschließen.

2) Der Verein ernennt eine wissenschaftliche Commission, welche a) die in der Provinz zerstreuten Urkunden, Acten und Handschriften verzeichnet, b) die in umfassenden Maßstabe vorzunehmenden Publicationen fördert und leitet.

3) Der Verein wendet sich in einem öffentlichen Aufrufe mit der dringenden Bitte um Unterstützung an die westfälischen Städte und Private.

Ob und wie weit 2b durchgeführt werden kann, hängt natürlich von 3 ab. Es schwebt mir die seit 3 Jahren bestehende ‚Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde‘ vor; sie zählt über 60 ‚Patrone‘, welche jährlich 100 oder 300 Mark geben, unter ihnen 10 Städte, 26 vom Adel (einschließlich Beamtenadel). Glauben Sie, wenn ich mir diese offene Frage erlauben darf, wohl, daß wir in Westfalen einige Aussicht auf geneigtes Gehör haben? Es müßte eine Art Denkschrift mit Angabe der auszuführenden Arbeiten versandt werden, den Gönnern selbstverständlich alle Publicationen kostenlos zugestellt werden.

¹² Gedruckt in der Sonntags-Beilage zum Westfälischen Merkur 1885, Nr. 9-12. Vgl. Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde (Westfalens) 43,1. 1885, S. 210f.

Allzu große Hoffnungen mache ich mir nicht, aber die Sache ist doch des Versuches wert. Die Geschichte des Landes ist doch für lange Zeit eine der edlen Geschlechter, dann dieser und der Städte.

Ein neues: vertraulich weiß ich, daß Prof. Aus'm Weerth in Bonn das Original von Reg. 551 (Otto I. für Neuenheerse) hat. Es wäre zu schön, wenn die Unterhandlungen Erfolg hätten. – Im December darf ich Sie also erwarten. ... Mit besten Grüßen Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Briefumschlag, gerichtet nach Godelheim bei Wehrden a. d. Weser; gestempelt Münster 4. 11. 84.

Weitere Archivreisen wurden am **21. Februar 1885** angekündigt:

„Verehrtester Herr Graf! Zunächst meinen herzlichsten Dank für die freundliche Anteilnahme, die Sie an mir nehmen. Gott sei Dank, krank bin ich nicht, sondern fühle mich Gott Dank recht wohl und arbeitsfroh. Daß ich nicht schrieb, lag daran, daß meine Arbeiten mich auf andere Gebiete führten; Collegienheft über Geschichtsquellen, deren Durcharbeitung mir recht gut getan, Femevortrag in Aachen; dann arbeite ich überhaupt weniger als früher. Bei der Reise nach Aachen war ich 2 Tage in Düsseldorf, habe c. 10 Urkunden vor 1300 collationiert, eben so viele abgeschrieben, Bullen von Gegenpäpsten abgeformt. Donnerstag war ich in Osnabrück, habe Stillschweigen versprechen müssen, habe aber gute Hoffnung. In der 2. Märzwoche denke ich nach Berlin zu reisen – wegen des Privatdocenten-Stipendiums, Hinreise über Hannover, um die Mindensia vor 1200 durchzuarbeiten oder doch anzusehen und wegen Hierhersendens zu überlegen, auch um vita s. Godefridi zu collationieren auf Bibliothek; in Berlin eventuell Arbeit der Westfalica auf Staatsarchiv, der westfälischen Handschriften auf Königlicher Bibliothek; Rückweg über Magdeburg, namentlich Durchsicht des Archivs Borghorst nach Anhaltspunkten für Fälschung der Urkunde von 968, Collation der Groningensia. Sollten Sie irgendwo Sachen zu erledigen haben, so brauche ich ja wohl nicht zu versichern, daß ich mich herzlichst freue, wenn ich Ihnen dienstbar sein kann. Ihre fleißige Arbeit fürs Urkundenbuch, namentlich für IVb ist für mich immer besondere Freude, zumal wenn Sie selbe noch als Erholung betrachten. Je mehr Urkunden wir bringen können, desto besser. –

Im Momente kommt die Correctur von Bogen 7* (1. Correctur erhielt ich Dienstag vor 3 Wochen, 2. gestern Abend, die sofort erledigt wurde, jetzt die 3., die ja auch Sie bekommen – ich corrigiere morgen, gebe übermorgen zurück, erhalte dann hoffentlich übermorgen Abend Revision, Dienstag Morgen Ihr Exemplar zurück, so daß Dienstag Nachmittag wieder gedruckt werden kann). Von der 3. Correctur mache ich stets Register, habe dadurch schon wiederholt Fehler gefunden. Die Additamenta arbeite ich ein. Daß Sie vor solcher Arbeit scheuen, glaube ich gern; und doch: ist mal der erste Band bewältigt, so arbeitet sich der zweite leicht bei der Correctur auf.

Seit gestern schreibe ich die große Recension Endrulat-Philippi-Tumbült; in der nächsten Woche denke ich dann Mon. Germ. Dipl. I vorzunehmen – die letzten großen Recensionen, die ich übernommen habe.

Von Hofrat Klopp hörte ich seit Monaten nichts; zwischen Sickel und Sybel ist ernstlicher Bruch in vorgeschrittener Entwicklung, Veranlassung ist von Pflugk-Hartung.

Heute sende ich die Vredensia usw. zurück, die ich heute erst vom Archiv zurückerhielt. Mit herzlichstem Gruße Ihr treu ergebener W. Diekamp.“

Am 1. März 1885 bekräftigte Diekamp seine Reise nach Rom:

„Verehrtester Herr Graf! Bis heute habe ich mit der Antwort gewartet, weil ich an Geheim Rat Dr. Linhoff in Berlin mich mit einigen Anfragen wegen eventueller Aussichten gewandt hatte und von ihm bis heute glaubte Antwort bekommen zu können. Doch waren ja die vergangenen Tage mit ihren Cultusetat-Debatten nicht recht geeignet für derartige Nebensächlichkeiten. Steht nun der Brief noch aus, so will ich Sie doch nicht länger warten lassen.

Wie ich Ihnen schon sagte, möchte ich im nächsten Winter nach Rom. Hin muß ich, und im nächsten Winter glaube ich, geht es noch am besten, auch wegen des Urkundenbuchs. Außerdem ist Sickel dann dort, und ob ich später so leicht fort kann, ist doch auch noch die Frage.

Hin kann ich aber nur, wenn ich ein Stipendium erhalte. Auf das Privatdocenten-Stipendium glaube ich, sowohl was Lehrerfolg angeht – auch im vergangenen Semester hatte ich 18 Zuhörer im 3stündigen Privatcolleg, 8 in den Übungen; 2 Schüler arbeiten an Dissertationen über Florenz v. Wevelinghofen und Ertwin Erdtman und ihre Chroniken – als auch wegen der literarischen Leistungen, die doch Strebsamkeit und Fleiß genug bekunden. Mit Dank gegen Gott, der mir dies gegeben, darf ich es ja wohl sagen. Sollte trotzdem es mir wieder abgeschlagen werden, so wende ich mich sofort an die Berliner Akademie wegen eines Reisestipendiums. Die Berliner Verhältnisse kenne ich zu wenig, weiß nicht, was die erste Ablehnung verursacht hat, um zu erkennen, ob Vermittlung und speciell von Herrn Baron v. Heereman nützlich ist; doch ist letzteres ja kaum zu bezweifeln. Weihnachten habe ich mir bei ihm die Erlaubnis ausgewirkt, mich an ihn wegen Besuches des Reichstages und Abgeordnetenhauses wenden zu dürfen; weitergehende Bitten habe ich nicht ausgesprochen, um derartige Vermittlung überhaupt jetzt zum ersten Male an Geheim Rat Linhoff geschrieben.

Wenn möglich, möchte ich über unsere Aussichten überhaupt etwas wissen, bezüglich in Berlin erfahren; wenn College Hüffer anderweitig eine Professur erhalten sollte – an Berliner katholische Geschichtsprofessuren ist ja sicher nicht zu denken, würde es nicht zu schwer sein, so weit ich die Sachlage durchschaue, mich hier zum Extraordinar in Vorschlag bringen zu lassen; viel eher würde es allerdings gegangen sein, wenn die Geographie-Professur nicht errichtet wäre.

Sollten Sie in diesen Tagen ohnehin an Herrn Baron Heereman schreiben, so würde ja ein freundlicher Hinweis von Ihnen gewiß nur förderlich sein. In Berlin werde ich natürlich Waitz, Wattenbach, auch Ewald, Löwenfeld, Breslau aufsuchen, den Gruß an Waitz recht gern übermitteln; ebenso an Dr. Döbner.

Die Siegelrecension ist für Lamprechts Westdeutsche Zeitschrift; Ihre Monita waren schon vermerkt. – Den Schlußsatz zur Osnabrücker Urkunde habe ich jetzt ganz milde gefaßt.

Mit der Druckerei wechseln, nachdem 7 Bogen gedruckt sind, geht kaum an; man ist jetzt wieder am Gang und hat die besten Versprechungen gemacht.

Über 3, längstens 4 Wochen bin ich wieder hier; ein Bogen soll vor der Reise noch fertig werden. Mit herzlichsten Grüßen Ihr stets ergebener W. Diekamp.“

Auch am **22. April 1885** war die Romreise das Hauptthema:

„Hochverehrter Herr Graf! Da ich gar nicht weiß, wie Ihre Reisedispositionen während der nächsten Wochen sind, ich andererseits sowohl mit dem Domcapitular Tibus als Präses Hülskamp über die bewußte Angelegenheit gesprochen habe, so drängt es mich baldmöglichst an Sie zu schreiben.

Daß ich überhaupt nach Rom gehe, steht Ihnen, wie allen, die Interesse dabei haben, fest. Aber wann? Gesetzt, ich ginge jetzt nicht, wann denn? Daß nur ein Wintersemester dazu verwendet werden kann, ist klar. Bleibe ich jetzt hier, so kann ich Winter 1886/7 auch nicht, denn dann sind wir mit Supplement-Lieferung 2 und Paderborn Heft 3 mitten im Druck, und so soll es dann, wenn Gott mir Leben und Gesundheit läßt, stets sein, nur daß wir immer um eins weiter rücken. Für die zwei, drei nächsten Winter wenigstens würde ich dann auch nichts planen mögen. Ist dann das Supplement fertig, wird es heißen, warum nicht auch das lang ersehnte Paderborner Urkundenbuch erst fertig machen und dann reisen? Um die Zeit aber hoffe ich doch, daß man mich zum Extraordinar hier macht; als solcher aber kann ich weit schlechter Urlaub erhalten als jetzt. Und dann noch eins: Wer bürgt dafür, daß auch nur über zwei Jahre die Römischen Verhältnisse für Studien so günstig liegen als jetzt?

Daß die Eröffnung des Archivs von vielen nicht gerne gesehen wurde und wird, ist offenkundig. Erst gestern brachte mir Prof. Hagemann, der vorgestern aus Rom zurückgekehrt war, von Cardinal Hergenröther einen gütigen Gruß mit dem Auftrage, doch bald zu kommen, es wäre vieles für mich da. Cardinal Hergenröthers Gesundheit ist aber, wie Hagemann sagte, ganz dahin; was nach ihm sein wird, können wir wieder gar nicht beurteilen. Ich persönlich möchte die Arbeiten, die ich nun schon so lange vorbereitet habe, absolvieren, mich dann für mehrere Jahre ganz auf Westfalica beschränken, wie ich Ihnen schon sagte.

Im Herbste treten die Stände zusammen; da legen wir Ihnen Supplement-Lieferung 1 vor, denn dies ist dann fertig; von der zweiten soll so viel druckfertig sein, daß gleich nach meiner Rückkehr der Druck wieder beginnen kann. Eine solche einmalige Unterbrechung scheint mir denn doch dem Umstande gegenüber, daß wir nun seit achtzehn Monaten an 9 Bogen herum drucken, kaum in die Wagschale fallen zu können.

Daß ich die letzten Reste von Disposition zu inneren Krankheiten in Italien zu lassen hoffe, ist allerdings für die Sache nicht ausschlaggebend, für mich aber doch von Wichtigkeit. Wenn ich außerdem meinen diesjährigen Urlaub von

1. October bis 15. November lege, meinen nächstjährigen auf dies Jahr verlege vom 15. November ab, so bleibt in Wirklichkeit doch nur die Zeit, die ich nach dem 1. Januar in Rom bin, für das Urkundenbuch verloren, und vielleicht gewinne ich auch für dieses aus den Registern wenigstens etwas.

Wenn es mir gelingt, durch diese Erwägungen Sie der diesjährigen Romreise nicht mehr so abgeneigt zu sehen wie bisher, würde ich mich freuen. Jedenfalls bitte ich Sie um ergebenste Empfehlung an Durchlaucht Prinz Salm und Graf Landsberg und verbleibe mit herzlichsten Grüßen Ihr treu ergebenster W. Diekamp.“

Um Fachfragen ging es am **3. Mai 1885** aus Münster:

„Verehrtester Herr Graf! Anbei sende ich Ihnen das über die Osnabrücker Urkunde mir von Wien zugesandte, den Brief von Uhlirz und die Vorarbeiten der Diplomata (geschrieben: DD; Texte fehlen). Wenn Sie die nochmalige Motivierung von Uhlirz gelesen haben, schreiben Sie mir vielleicht Ihr Urteil; mir kommt die Begründung schwach vor. Der logische Fehler ist bei der betonten beschränkten Kenntnis der Ottonen-Urkunden nicht gar so arg; ich sage: die Schrift ist kanzleigemäß, und sie sagen: wir können diese Schrift in der Kanzlei erst nach 12 Jahren nachweisen; ist die Urkunde echt, sage ich, so haben wir hier einen Schreiber, von dem wir sonst kein Diplom haben und der ähnlich schreibt wie andere Kanzleischreiber. – Nach einem Brief von Mühlbacher hat Sichel ‚gegen meine Bemerkungen nichts einzuwenden, müsse das Stück doch noch näher ansehen‘. – Bevor diese beiden Briefe gestern kommen, habe ich vorgestern in Gottes Namen drucken lassen. Allenfalls mache ich zu dem ‚kanzleigemäß‘ eine Bemerkung in den ‚Notanda‘. – Um Rücksendung der beiden Sachen darf ich wohl bitten.

Die Bearbeitung des Registers zu Ihrem [Asseburger] Urkundenbuch ist doch nicht so leicht, wie sie auf den ersten Blick aussieht. In den Zeugenreihen sind viele Eigennamen der Bischöfe, Vornamen der Grafen usw. zu ergänzen, so daß die Arbeit nicht rein mechanisch ist. Wahrscheinlich wird Herr Strunck während der Herbstferien sie machen oder dann doch vollenden. Sollten Sie auf jene Namen verzichten wollen, so würde es sich allerdings leicht stellen; vielleicht ist es am besten, wann Sie ein so ergänztes Exemplar zum Registermachen zur Verfügung stellen könnten; doch ist dies wieder eine ziemliche Arbeit für Sie. Mit herzlichstem Gruß Ihr treu ergebener W. Diekamp.“

Zum Westfälischen Urkundenbuch berichtete Dr. Georg Tumbült am **1. Juni 1885** aus der Tätigkeit der Abteilung Münster des Altertumsvereins: „Für die Fortsetzung des ‚Westfälischen Urkundenbuches‘ waren die Herren Graf J. von Bocholtz-Asseburg zu Godelheim und Privatdozent Dr. W. Diekamp hier un- ausgesetzt thätig. Gleichwohl hat sich das Erscheinen des Supplementbandes noch verzögert, jedoch wird die erste Lieferung desselben (bis zum J[ahre] 1050 reichend) in Kürze die Presse verlassen.“¹³

13 Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalen) 43,1. 1885, S. 211f.

Am **14. Juni 1885** stand wiederum das Supplement im Vordergrund:

„Verehrtester Herr Graf! Die Correcturen habe ich gestern erhalten, Sie unterdes wohl auch meine Carte.

Augenblicklich stehe ich an den Traditionen Meinwerks Reg. 776ff. Die Schriftstücke im Staatsarchiv sind schon früher durchgesehen; jetzt arbeite ich die neue Ausgabe der Vita Meinwerchi durch. Was würden Sie nun davon halten, wenn wir die vielen Ortsnamen deuten würden, wenigstens die westfälischen. An mehreren Stellen komme ich zwar über Pertz hinaus, aber gerade mein topographisches Wissen ist sehr unvollständig.

Würde ich wohl Spancken, den Sie ja persönlich kennen, mit einem so großen Anliegen behelligen dürfen? Wegen des Paderborner Wildbannes in der Senne hatte ich an ihn geschrieben, bekam auch umgehend treffliche Auskunft, aber meine Schlußbemerkung, halb Bitte um Erlaubnis, mich öfter an ihn wenden zu dürfen, blieb ohne Erwiderung. Jetzt würde ich die einzelnen Namen ihm in der bestüberlieferten Form mitteilen.

Nach dem Tode von Regensberg ist der Druck wieder aufgenommen –, wie langsam er voranrückt, ersehen Sie aus den Correcturen.

Daß Döbner Geh. Staats-Archivar in Berlin geworden ist, werden Sie sehr bedauern, Philippis Abgang macht sich schon jetzt, wo er zur Dienstleistung in Aachen weilt, sehr bemerklich.

Die Abschriften für Prinz Salm liegen fertig, sind aber noch nicht abgesandt, weil ich über den Modus mir nicht klar bin.

Von 1001-1015 bringt das Supplement 4 Drucke (1 Papst-, 2 Kaiser- und 1 andere Urkunde); die neuen Gewinne aus den Traditionen Meinwerks sind gering (2 von Erhard für unlesbar erklärte Stücke).

Im 20. (letzten) Band der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins ist ein höchst unerquicklicher Brief Kellers gegen Lossen, der seine ‚Gegenreformation‘ recensiert hatte.

Hat Giefers wohl die Libri Variorum vollständig ausgenutzt? Und die Spilckerschen Handschriften in Hannover, Overhams und Falkes Collectaneen in Wolfenbüttel? Wie wichtig Ihr Corveier Sammelband I für uns ist, sehen Sie auch wieder an der Johannes-Urkunde des letzten Bogens. Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit Ihr ganz ergebenster W. Diekamp.“

Auch am **24. Juni 1885** war Diekamp mit dem Supplement beschäftigt:

„Verehrtester Herr Graf! Carte vom 22ten und Brief vom 15ten habe ich richtig erhalten mit bestem Dank.

Billerbecks Sammlung von Urkunden ist nicht auf der Paulina, auch nicht auf der Alterthumsbibliothek. Daß Sie in 3 Wochen zum Drucke kommen, freut mich sehr. Wenn Ihnen die Entfernung – Rom – die Correctur nicht zu sehr verzögert, bitte ich Sie darum, mir selbe zusenden zu wollen. Während der ersten beiden Druckmonate weile ich übrigens noch hier.

Wegen der Ortsnamen habe ich mich an Spancken gewandt. Sie haben vielleicht bei der Correctur wahrgenommen, daß von 1000 an die Druckverzeich-

nisse vollständig sind mit Affiliationsbezeichnung. Heinrich I.-Otto I. ist so von Sichel bearbeitet, jetzt ist Otto II. an der Reihe, dann folgt Otto III., während für die folgenden noch wohl viele Zeit dahin gehen wird. Und da sie nicht übermäßig viel Zeit wegnehmen, will ich sie fortan nur kurz geben.

Darf ich noch einmal die Bitte aussprechen, die Correctur der Bogen, von denen Ihnen kein Manuscript zugegangen ist, doch recht streng zu nehmen; ich meine natürlich nicht wegen der unleidlichen Druckfehler, sondern nach Inhalt und Form. Morgen wird 12 gedruckt, 12* justiert; so kommen wir endlich voran.

Morgen will ich zu Hundt gehen; wenn es nicht allzu teuer ist, möchte ich als 4. Tafel drei Traditionen Meinwerks begeben; ich habe charakteristische ausgesucht; sie gehen bequem auf eine Tafel in Quart. Glauben Sie nicht auch, daß diese Beilage Interesse haben wird? Es ist ja nicht notwendig, daß dann jede Lieferung gleich reich ausgestattet wird; einige der interessantesten westfälischen Urkunden werden wir doch bringen, und im übrigen sind diese späteren Urkunden doch nicht so eigenartig als die 4 Tafeln, die wir dann haben würden.

Die Auflösung der Siglen im Asseburger Urkundenbuch ist ja gewiß nicht zu schwer; aber sie erfordert doch einiges „Handwerksgerät“, Kenntnis der Stammtafeln, Bischofs- und Abtreihen, Bücher, die nicht aus der Bibliothek verliehen werden; übrigens würde ein Registrieren der durchgehende gebotenen Anfangsbuchstaben schlimmsten Falls von Ihnen leicht ergänzt werden können.

Druckfertig kann ich das Manuscript der Bogen 13-15 noch nicht nennen; es ist noch viel dran zu modeln und auf der Bibliothek zu ergänzen; sonst hätte ich es Ihnen gesandt. Bogen 16 und 17 sollen auch gleich fertig gestellt werden, um sofort nach der Rückkehr den Druck wieder aufnehmen zu können.

Mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit und freundlichem Gruße Ihr ganz ergebenster W. Diekamp.“

Ferner am **17. Juli 1885** aus Münster:

„Verehrtester Herr Graf! Bereits am Sonntage würde ich die Correctur mit einem Schreiben begleitet haben, wenn ich nicht durch körperliches Unwohlsein sehr gebunden gewesen wäre. Und daß Ihre Carte von gestern erst heute beantwortet wird, liegt daran, daß ich erst Erkundigung beim Germanisten wegen der beiden Namen eingezogen habe und diese erst eben erhielt. Sie sind mit den größeren Formen identisch anzunehmen. Huillard-Bréholles schreibt an der Stelle illud, aber der Druck bei Höfler (Bibl. des Literar. Vereins zu Stuttgart), den ich gerade zur Hand hatte, hat aliud, und dies scheint mir mehr zu entsprechen.

Dann habe ich mir erlaubt, S. (= Seite) und Nr. (= Nummer), auch wenn der Buchtitel mit Antiqua-Lettern wiedergegeben wurde, in Nicht-Antiqua zu corrigieren; ich tat es nur, weil einige Male auf dem Bogen auch in diesem Falle Nicht-Antiqua gesetzt war. Es läßt sich Antiqua ja rechtfertigen, aber dann müßten diese einigen Fälle umgeändert werden. Das ‚e‘ in ‚giebt‘ zu streichen, schien mir angezeigt, weil Sie ja die Dehnungs-e möglichst vermeiden.

Sollten Sie eine Collation mit den andern Drucken wünschen, wie gleich bei der ersten Nummer mit dem Monumenten-Drucke, so bitte ich um gefällige Benachrichtigung.

Ihre freundliche Mitteilung über Reg. 881 (Or. in Marburg) beruht vielleicht auf Verwechslung mit Reg. 882. Von Marburg habe ich augenblicklich 7 Helmarshäuser Original-Urkunden vor 1250 hier, die uns bis jetzt noch fehlten; von Kassel habe ich das Abdinghofer Evangeliar kommen lassen mit den Reliquien Verzeichnissen und andern Urkunden. Es ist kunstgeschichtlich ganz interessant.

Bei Hundt habe ich gestern nochmal die Paderborner Papsturkunde aufnehmen lassen und 3 der Traditiones Meinwercki; letztere auf einer Tafel im Format des Druckes. Im nächsten Monat, so Gott will, wird die Lieferung ausgegeben; Correctur ist in den letzten Tagen allerdings mal wieder nicht gekommen. Auf der Innenseite des Umschlages denke ich, müssen einige (vorläufig) einleitende Worte gesagt werden.

Die Ortsbestimmungen der Traditiones sind vorläufig noch recht unvollständig; hoffentlich werden Sie noch einiges beifügen können.

Gestern war Prinz Salm hier, mit dem ich die römischen Sachen durchsprach, und der mich auf das Archiv in s'Heerenberg aufmerksam machte. Mit freundlichem Gruße ganz Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Von vielfältigen Arbeiten wurde am **12. August 1885** aus Münster berichtet:

„Verehrtester Herr Graf. Die soeben erhaltene Correctur des 3. Bogens werde ich am Abend oder sonst morgen früh erledigen.

Augenblicklich schreibe ich eine Anzeige von Diplomata I fürs Jahrbuch, die ich schon vor 1½ Jahren übernommen habe und jetzt endlich erledige. Vor einem Monat ist unterdes die Schrift Pflugk-Hartungs gegen Sickel erschienen, in der auch ich hart mitgenommen werde, d. h. persönlich, ohne sachliches zu bringen, und das persönliche von ganz falschen Voraussetzungen aus. Der 2. Teil greift die Diplomata aufs heftigste an. So muß ich eine einleitende Anmerkung geben, in der ich zugleich das tatsächliche berichtige. Sobald ich die Anzeige fertig habe (Ende der Woche) sende ich Ihnen s(ub) pet(ito) rem(issionis) die Schrift, später natürlich auch die Recension.

Vor 8 Tagen habe die erste Correctur des letzten Halbbogens an Spancken gesandt mit der Bitte um Ortsbestimmung, sie noch nicht zurückerhalten, so daß der Druck arg verzögert wird. Auf dem nächsten Halbbogen enden die Traditiones Meinwercki. Die Photographie bringt die Stücke in ganzer Größe; ich habe darnach die – wie ich hoffe – recht charakteristische Auswahl getroffen.

An IVb möchte ich mich vor Rom nicht mehr machen. So was arbeitet sich besser im Zusammenhange. Ganze Provenienzen denke ich erst einheitlich auf Schrift usw. und für die notwendige Verweise durchzusehen, dann erst chronologisch sie auseinanderzureißen.

Von Osnabrück höre ich nichts. In dem vorzüglichen Quellenregister der Di-

plomata sagt Sickel direct, es sei ihm mitgeteilt, der Bischof habe die Urkunden noch und wolle sie herausgeben. Das wird wohl ein Irrtum sein. ...

Für die Zeitschrift habe ich ein systematisches Verzeichnis der fast 850 Aufsätze, Mitteilungen usw. gemacht; hoffentlich tut es auch Ihnen mal seine Dienste. Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und herzlichem Gruße Ihr ergebenster W. Diekamp.“

Am 8. September 1885 ging es um die Titulatur des Supplementes:

„Verehrtester Herr Graf! Da ist bereits die vorläufige Einleitung. [Anlage fehlt]. Länger darf ich nicht warten, da sie doch noch Ende dieser Woche, spätestens Anfang der nächsten gedruckt werden soll – ich muß mal fragen, ob Innenseite des Vorderdeckels oder letzte Seite des Umschlages; ich meine ersteres. Mit Absicht habe ich Sie genannt; das dürfen Sie mir doch nicht streichen; oder wollen Sie es gestatten, daß ich Z. 8/9 anfüge: Fortsetzung ... bei der J. Graf von Bocholtz-Asseburg andauernd hülfreiche Hand leistete? Auch von diesen Sätzen gilt, was ich Ihnen schon früher schrieb: je mehr Sie corrigieren, desto lieber mir. Glauben Sie namentlich, daß noch dem einen oder andern Gedanken kurz Ausdruck gegeben werden soll? Oder genügt dies? Ganz vergessen habe ich bei Ihrer letzten Anwesenheit, wegen des Titels Rücksprache mit Ihnen zu nehmen. Der erste Teil bleibt wohl, wie er war: Westfälisches Urkunden-Buch. Fortsetzung von Erhards Regesta historiae Westfaliae. Herausgegeben von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. Supplement (oder Supplement-Band? mir scheint ersteres).

Nun folgte zuletzt: (Additamenta) zum Westfälischen Urkunden Buche. Dieser Zusatz scheint mir ganz überflüssig, da ja letzteres schon der General-Titel ist, niemand hier Additamenta zum Berliner Urkundenbuch oder Erhards Geschichte Münsters erwarten wird. Es hieß: Additamenta zum Westfälischen Urkunden-Buch. bearbeitet von Dr. Roger Wilmans, Königl. Staatsarchivare und Geheimen Archiv-Rathe. Wünschen Sie, daß ich statt des einfachen „Wilh. D.“ den Dr. und Privatdocenten setze? Eigentlich ist auch dies nebensächlich.

Eine andere Frage: Wünschen Sie, halten Sie es für notwendig oder halten Sie, wie die Sache sich in den 3 Jahren entwickelt hat, auch nur für gerechtfertigt, daß Giefers auf dem Titel genannt wird, und wie meinen Sie? Als wir uns vor 4 Jahren darüber einigten, lag, wie Sie am besten beurteilen können, die Sache wesentlich anders. Ich hoffte, die Sammlungen von Giefers und Ihnen mit Ihrer Hülfe bald publici iuris machen zu können. Wie ich kurz in der Einleitung andeute, ist die Sache anders geworden. Mit Ausnahme einiger Ortsdeutungen und einer Abschrift, die gewissenhaft mit dem Siegel „Giefers“ bezeichnet sind, gehört letzterem von der vorliegenden Lieferung nichts, weder Plan, noch Ausarbeitung. So weiß ich in der Tat nicht, ob wir Giefers auf dem Titel nennen dürfen.

Vielleicht – und das scheint mir das höchste – ging es so: Supplement (mit Benutzung der Sammlungen von W. E. Giefers) bearbeitet ... Aber das halte ich – verzeihen Sie – für ungerecht, so lange nicht dasteht: mit Benutzung der Sammlungen von W. E. G. und J. Grafen von B.-A.

Die Folge wird sein, daß IVb den Titel erhält: ... mit Benutzung der Sammlungen von W. E. Giefers und der Vorarbeiten von R. Wilmans. Denn letztere sind, wie ja Sie wiederum besser wissen als ich, sehr beträchtlich. Ich meinestheils würde hier für Bezeichnung in jedem Einzelfalle mit „Giefers“ oder „Wilmans“ sein und für eingehende Anerkennung in der Vorrede.

Soeben erhielt ich 2. Correctur der S. 41-48 Ihres Urkundenbuches: sie folgen morgen nach. Mit herzlichsten Grüßen Ihr ergebener W. Diekamp.“

Kurz vor der Abreise Diekamps nach Rom erschien die erste und leider auch einzige Lieferung des Supplementbandes:

Westfälisches Urkunden-Buch. Supplement, bearbeitet von Wilhelm Diekamp. Lieferung I (bis 1019). Münster 1885. I, 120 S., 4 Abb.

Darin heißt es

Zur Einführung

Giefers erster Plan, Nachträge und Berichtigungen zu den beiden zuletzt erschienenen Lieferungen des Westfälischen Urkunden-Buches (Urkunden des Bisthums Paderborn 1201-1250) in einem Supplement zu vereinen, wurde bald dahin erweitert, auch die früher herausgegebenen Theile mit einzubeziehen. Als nach Giefers' Tode dem Unterzeichneten die Fortsetzung des Westf. Urk.-Buches übertragen wurde, ergab sich die Notwendigkeit, nicht mit hier oder da gefundenen Ergänzungen sich zu begnügen, sondern gleichfalls die älteren Theile systematisch durchzuarbeiten. Stellte sich auch heraus, daß die meisten Drucke nicht wiederholt zu werden brauchten, so mußten doch zu vielen diplomatische oder paläographische Zusatzbemerkungen gemacht werden, welche für die Bearbeitung des Beurkundungsgeschäftes, ja der Urkunden selbst oft von Wichtigkeit sind.

Gleichzeitig soll neben dem Drucke der zweiten Lieferung des Supplementes im nächsten Jahr der Paderborner Teil von 1251 wieder aufgenommen werden. Hier ist nur noch zu bemerken, daß der Druck des vorliegenden Heftes bereits im Jahre 1883 begonnen hat.

Münster i. W., 1885 September 14 Wilhelm Diekamp.

Vom **18. November 1885** datiert dann der erste Brief aus Rom, Campo Santo dei Tedeschi:

„Verehrtester Herr Graf! Daß ich glücklich Rom angekommen. wird Ihnen hoffentlich die Anzeige der Monumenta und später die von Naudé-Gundlach-Philippi (dessen Kaiserurkunden übrigens im neuesten Heft der Sybelschen Zeitschrift ziemlich energisch von Bayer in Straßburg mitgenommen sind) kundgetan haben. Nun bin ich schon 4 Wochen hier, habe mich eingelebt und längst schon drängt es mich zu einiger Mitteilung an Sie.

Campo Santo zunächst könnte noch schlechter sein; das Gewöhnen ist mir

schwer geworden, jetzt geht es schon; in Speise und Trank helfe ich kräftig nach. Hin und wieder bin ich aber fast ganz zufrieden. Ziehe ich aber aus und muß in die italienischen Trattorien, so komme ich aus dem Regen nur in die Traufe und bin wirklich noch schlimmer daran.

Bei den Arbeiten ist die ungemeine Freundlichkeit und Kenntnis des Unterarchivars P. Denifle mir von größtem Nutzen. Cardinal Hergenröther kommt nur sehr selten ins Archiv und nie in den Arbeitssaal; alles macht P. Denifle. Der kommt nun oft her, heute Morgen war er z. B. schon um 7¼ bei mir. Ich meine selten eine solche Fülle von Wissen bei einem vereint gesehen zu haben, und das Archiv, so weit es das Mittelalter betrifft, kennt er ganz vorzüglich trotz der 1000e von Bänden.

Gleich am ersten Tage bin ich mit dem Liber diurnus angefangen, den die Franzosen noch nicht in Beschlag genommen hatten; nach meiner Rückkehr muß ich noch eine Handschrift aus Paris kommen lassen; dann kann ich bald mit dem Druck beginnen. Den Anhang dieses Bandes sollen die nicht vielen päpstlichen Kanzleiregeln bis zum Reformator der Kanzlei Johann XXII. ausmachen. Im 2. Bande wollte ich dann die Regeln Johans und der avignonesischen Zeit sammeln. Da bekomme ich einen Brief von Ottenthal in Innsbruck, der mir früher geschrieben hatte, er habe die Regeln des XV. Jahrhunderts gesammelt und die des XIV., so weit sie zur Erkenntnis des XV. notwendig seien, und er trete mir die des XIV. gerne ab; jetzt schreibt er, er habe die des XIV. Jahrhunderts ganz gesammelt und sehe sich wegen äußerer Umstände gezwungen, sie selbst zu publicieren. Er will nach Weihnachten her kommen.

Nun meint Denifle, der letzte Brief sei nur eine Finte, Ottenthal habe immer nur das XV. Jahrhundert bearbeitet, und ich solle ruhig voran machen. Mir ist die Geschichte höchst unangenehm. Wegen meiner Beziehungen zu Wien darf ich nicht gegen Ottenthal arbeiten, was auch sonst mir gar nicht zusagen würde. Gebe ich es auf, so ist mein schöner – verzeihen Sie, Sie wissen ja, wie ich es meine – Plan hin, ich kann aber auch ohne Bearbeitung und Sammlung der Canzleiregeln nicht zu den Taxen übergehen; so bin ich wirklich arg ungewiß, habe in den letzten Tagen allerhand Kleinigkeiten copiert für Aufsätze, will in der nächsten Woche, wenn sich die Sache nicht vorher entscheidet, die älteren Register auf Westfalica, auch Truchseß, durchsehen, heute fand ich Anfang des XIV. Jahrhunderts ein Mindener und ein Dortmunder Stück, von denen ersteres interessant sein müßte, aber der betreffende Quaterno fehlte im Bande.

Wenn ich die Kanzleiregeln aufgabe, was mir immer bitter sein wird, werde ich wahrscheinlich die avignonesische Registerreihe zum ersten Male – einheitlich durchzuarbeiten suchen.

Von 1/2 9 bis 12 wird gearbeitet, nachmittags ein bestimmter Teil der Stadt vorgenommen; das Arbeiten zu Hause hat bis jetzt sehr wenig gegeben, da ich in der ersten Zeit immer recht abgespannt war. Aber auch jetzt gibt es sehr wenig, nicht mal eine Durchsicht des Materials.

Vom Urkundenbuch sehe und höre ich nichts, ob es erschienen ist, angekündigt, recensiert, ich weiß nichts.

Sickel ist mit 4 jungen Leuten hier; ich habe ihn erst ein Mal längere Zeit gesprochen, im Archive noch nicht gesehen. Mit herzlichstem Grüße Ihr treu ergebener W. Diekamp.“

Am **6. Dezember 1885** schrieb Wilhelm Diekamp an den Vorsitzenden der Abteilung Münster des Altertumsvereins, Adolph Tibus, u. a.:

„Sieben Wochen bin ich schon in der ewigen Roma und in der vorigen Woche habe ich die Westfalica des 13. Jahrhunderts zu sammeln begonnen. Wie mir scheint, finde ich ziemliches unbekanntes Material.“ Ferner: „Für Westfalen denke ich die 60 Registerbände (des Vatikanischen Archivs) für das 13. Jahrhundert systematisch durchzunehmen; in der Folge wächst die Summe der Bände so, daß ich mich mit gelegentlichen Notizen begnügen muß. Auch für die ‚Westfälischen Handschriften‘ habe ich aus Mailand und hier, wie ich hoffe, nicht uninteressante Beiträge.“¹⁴

Am **23. Dezember 1885** schrieb Franz Hülskamp aus Münster an Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg:

„Sehr verehrter, hochgeborner Herr Graf! Bei dem warmen Interesse, welches Sie mit mir an Dr. Diekamp nehmen, darf ich Ihnen die Nachricht nicht vorenthalten, daß unser junger Freund in Rom an Typhus schwer erkrankt ist. Monsignor Dr. Waal theilte mir das gestern Abend telegraphisch mit, um die Eltern vorzubereiten, da das Schlimmste zu befürchten sei. Das war keine neidenswerthe Aufgabe, und heute mußte sich denn ein fast noch schwereres Trösteramt daran schließen. Bei diesem Anlasse lernte ich nebst der künftigen Schwiegermutter auch die Braut unseres Freunde kennen, und das junge Wesen hat auf mich nach jeder Richtung hin den allerwohlthuendsten Eindruck gemacht. Der liebe Gott wolle die jungen Leute *bald* zusammen kommen lassen ! ... Mit den herzlichsten Weihnachtsgrüßen empfiehlt sich Euer Hochgeboren ergebener F. Hülskamp.“

Am **26. Dezember 1885** wandte sich Franz Hülskamp an Johannes Graf von Bocholtz-Asseburg:

„Carissimus D(iekamp) hesterna die hora III. vespert(ina) funesta morte sponsae, parentibus, amicis, scientiae ereptus est. Adoremus inscrutabilia Dei consilia et oremus pro anima pie in Domino defuncti ! H(ülskamp).“

Die Todesanzeige hat sich im Universitätsarchiv Münster erhalten:

„Am Abende des hl. Weihnachtsfestes entschlief sanft im Herrn unser innigst geliebter Sohn, Bräutigam, Bruder und Schwager Dr. Wilhelm Diekamp, Privatdocent an der Akademie zu Münster. Er starb zu Rom am Typhus, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 31 Jahren. Wir empfehlen die Seele des theuern Verstorbenen dem Gebete seiner zahlreichen Freunde. Münster i/W.,

¹⁴ Im Nekrolog von Joseph Galland, zitiert in Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalens) 44,1. 1886, S. 193. – Dieser Beitrag über die Westfälischen Handschriften ist nicht mehr erschienen.

Nieheim, Bochum, Saargemünd, Eichstätt und Rheinberg, den 26. December 1885.

Franz Diekamp, Oberpostkassenbuchhalter. Catharina Diekamp, geb. Feldhaus. Anna v. Hatzfeld. Franz Rave, Apotheker. Franzisca Rave, geb. Diekamp. Sigismund Diekamp, Rechtsanwalt. Maria Diekamp, geb. Theissing. Dr. Max Wildermann, Oberlehrer. Anna Wildermann, geb. Diekamp. Maria Diekamp. Franz Diekamp, cand. theol. Hugo Diekamp. Die feierlichen Exequien finden zu Münster am Dienstag, den 29. d. Mts. Morgens 9 Uhr in der Liebfrauenkirche statt.“¹⁵

Bestattet wurde Wilhelm Diekamp auf dem Friedhof des deutschen Campo santo in Rom.

Der Totenzettel lautete:

„Zum frommen Andenken an Dr. Wilhelm Diekamp, Privatdocent an der Kgl. Akademie zu Münster i. W. Geboren zu Geldern am 13. Mai 1854. Gestorben zu Rom am 25. Dezember 1885.

Nachdem der Selige nach wohlbestandenen Prüfungen als Lehrer an höheren Schulen zu Münster, Arnberg und Aachen gewirkt, habilitierte er sich im Frühjahr 1882 als Privatdocent in Münster, um fortan sein ganzes Leben ausschließlich der historischen Wissenschaft zu widmen. Schon lagen als Früchte seiner unablässigen Studien die kritische Ausgabe der Vitae Sancti Ludgeri, das erste Heft des Supplementes zum Westfälischen Urkundenbuche und zahlreiche Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften vor, als er es für nöthig hielt, wie er früher schon ein Jahr lang zu wissenschaftlichen Zwecken in Wien gewelt, so jetzt die ewige Stadt zu besuchen, um dort aus der reichsten Quelle historischen Wissens zu schöpfen. Da rief der Tod ihn unverhofft aus diesem Leben ab.

Seine Familie betrauert in dem so früh Dahingeshiedenen den lieblichsten Sohn, Verlobten und Bruder, die Freunde den edelsinnigsten Freund, die Kirche einen tiefgläubigen innig frommen Christen und eifrigen Verfechter ihrer Grundsätze, die Geschichtswissenschaft einen hochbegabten, unermüdlichen, wissensreichen Forscher.“

Auf den ersten Blick erscheint das Ergebnis der Tätigkeit von Wilhelm Diekamp für das Westfälische Urkundenbuch gering, da von ihm lediglich das erste Heft des Supplementes gedruckt erschien. Wenn man dagegen seine Briefe aufmerksam durchliest, stellt man zum erstenmal in der Geschichte des Westfälischen Urkundenbuches eine systematische Erfassung und fachgerechte Erschließung der Quellen fest. Wilhelm Diekamp hat für seinen Nachfolger Heinrich Finke den zweiten Teil des Paderborner Urkundenbuches bis 1300 (IVb) und die Westfälischen Papsturkunden vorbereitet, er hat ferner den künftigen Band VIII, die Urkunden des kölnischen Westfalen, begründet und zu erschließen begonnen.

¹⁵ Universitätsarchiv Münster, Akte Kurator Personalakten Nr. 70, das gilt auch für den Totenzettel; frdl. Mitteilung von Diplom-Archivar Robert Giesler.